D. Emanuel Christian Löbers
öffentlichen Lehrers der Arzeneikunst und F. S. R.

Andrer Theil Der DIAETETIC
in welchem

Die langwierige Kranckheiten

die Lähmung, das Bösewesen, die Schwermüthigkeit, die wütende Raserei, die Wasserscheu, der Scharbock, die üble Leibes-Beschaffenheit, die Sammlung der eiterigen Materie in der Brust,

Das Blutspeien, die Schwindsucht, die Wassersucht, die Windsucht, das Zipperlein, die Gichtflüsse,

Die Kranckheiten des Frauenzimmers und der Kinder,

Wobei die Blattern deren Einpfropfung und sichere Cur angegeben werden.

Zuletzt sind auch

Die graßirende Seuchen, der Stein, die Venus-Seuche, die Englische Kranckheit und der hitzige Glieder Fluß

nach der Boerhaavischen Anführung abgehandelt worden

JENA, auf Kosten des Herausgebers, 1745.

Gratia Dei, Sanitas & Libertas

Sunt Summa hominum bona.

Vorrede

Hier habe dem geneigtem Leser der langwierigen Kranckheiten Verlauf nach der Einsicht und Erfahrung des berühmten Boerhaaven vor Augen legen wollen, damit man bey derselben wahren Beschaffenheit und deren unterschiedenen Arten deutlich einsehen könne, wie man einer iedem durch den Gebrauch der Lebens-Mittel heilsam begegnen möge. Es ist zugleich die sicherste Methode diese Kranckheiten zu genesen mit angegeben worden, welche aber doch allezeit von einem Kunstverstän-

digen muß regieret werden, indessen kan ein verständiger seine ihm eigene Kranckheit deutlich erkennen, und die Einsicht erlangen, wie er müsse nach der Kunst sicher curiret werden. Denn es wird ein ieder leicht einsehen, daß das curiren eine schwere, wichtige und gewissenhaffte Sache sey, daher sich nicht leicht einer der verständig seyn will, mit dem Heilen der Kranckheiten alleine vermengen wird, wenn er solches vorhero nicht gründlich erkennet hat. Indem nicht nur eine hinlängliche Erkenntniß derer Grundwissenschafften und der Würckungen aller natürlichen Dinge welche uns zu einer sicheren Theorie und gewissen Lehrsätzen führen, als auch die Wissenschafft der Erfahrungen verschiedener geschickter

Aerz-

Aerzte, wodurch wir zu einer sichern Ausübung und zur Erhaltung einer gewissen Cur angewiesen werden, höchst nöthig sind. Es ist aber gewiß wohl zu zusehen, daß man sich auch mit einer solchem Theorie nicht einlasse, und behänge, die willkührige Meinungen zum Grunde geleget, aus welchen man zwar genugsame und wahrscheinliche Schlüsse macht, allein in der Ausübung wollen sie nicht eintreffen, indem die Regeln allzugemein gesetzet, welche aber nur bei gewissen Umständen eintreffen und zugebrauchen sind. Wem sind in der Arzenei-Kunst unwissend die schädliche Meinungen der Aerzte, wodurch unzehliche Menschen grosen Schaden erlitten haben? Hat man nicht in den meisten Kranckheiten die Saure

als eine Ursach der Gerinnung angegeben, und geglaubet, daß alle Verstopffungen und Entzündungen daher ihren Ursprung genommen hätten? weswegen man die alcalischen Arzeneien ungemein erhoben, und dadurch vieler Tod befördern helffen. Es ist ia mehr allzu wohl bekannt, daß man die geistreiche und flüchtige Mittel wider viele Kranckheiten besonders angepriesen, wodurch viel nothleidende in die gefährlichsten Kranckheiten gesetzet und getödtet worden? Wie hat man nicht die gefährlichsten Entzündungen durch flüchtige Salze und Geister zuheben gesuchet, womit man aber nur den ängstlichen Todt befördert? Man betrachte doch nur, in was für irrigen Gedancken man gestanden in den Ursachen der langwierigen

rigen Kranckheiten, als in der Milz-Kranckheit und Hypochondrie, da man allein in der Cur auf die angegebene Säure und kalte Zähigkeit gesehen, und solche durch die Arzeneien aus Eisen bereitet, und wider die Säure dienende Mittel zu heben gesuchet, welches aber hierdurch nicht hat können erhalten werden. Wie hat man sich nicht vergeblich bemühet durch ein gewisses Mittel das Bösewesen zu curiren? allein es ist umsonst gewesen. Wie hat man nicht Mittel wider die Raserei, wider die Tollheit eines Hundes-Bisses gerühmet, und damit nichts ausrichten können? Wie hat man sich nicht in der Heilung des Scharbocks grausam versehen, indem man vermeinet iedem Scorbut mit den besondern Mitteln

wider den kalten Scharbock dienenden Mitteln zuheben, womit man aber denselben von hitziger Art, schlimmer und tödtlicher gemacht? Wie hat man nicht die schon dürstende Wassersüchtigen durch die alcalischen und hefftigen Arzeneien mehr geängstiget und zum Todte befördert? Wie hat man nicht gemeinet der Säure, welche den Stein erzeugete, durch die alcalischen Mittel zu wehren, wodurch man aber mehr Entzündung und den Brand verursachet? Wie hat man sich etwas gutes von der Cur der Venerischen Kranckheiten versprechen können, da man so unschuldiger Weise den Gifft für eine Säure angegeben, der doch in einer würcklichen Fäulnis des Oels bestehet? Diese Seuche wird nun am sicher-

stem

stem gehoben, wenn durch das erregte Fieber der erweichte Leib, indem alles faulichte Wesen aufgelöset und ausgeführet wird, durch das Quecksilber gereiniget worden. Allein mit was für Unglück man das Quecksilber in der Gestalt des Zinnobers in den beständigen Fiebern und hitzigen Kranckheiten die Zähigkeit aufzulösen, und zur Kühlung gegeben hat, ist nicht genug zubewundern! da dasselbe in einem trockenem und erhiztem Blut, wenn dessen Theilgen in das Geblüte dringen, hefftigere Bewegungen, Entzündungen und den Brand nothwendig verursachen müssen? Man muß ia so nicht schliesen, wenn ich meine heise Hand an einen dichten Körper halte, so wird sie gekühlet; allso auch, wenn ich schwere

Theilgen in den Körper nehme, so ziehen sich die leichten Feuer Theilgen hinein. Allein was in den äusserlichen Theilen geschiehet, das erfolget nicht in den innerlichen Theilen. Es ist auch sehr gemein, daß man dafür hält, die bittere, die harzigte und ölichte Mittel widerstünden der Fäulnis, welches in todten Körpern äusserlich damit bestrichen wahr ist. Allein werden solche Arzeneien innerlich etwas starck gebrauchet, so erfolget eine stärckere Bewegung der Säffte, welche dieselben zu einer mehrerm Fäulnis geneigt macht. Ja solche und dergleichen viele andere Lehren und irrige Meinungen findet man reichlich in denen Schrifften der Aerzte. Derowegen muß man ia mit allem Fleiß in Erlernung einer gründlichen

Theorie dahin bedacht seyn, daß man nicht statt der Wahrheiten, Einbildungen, oder statt sicherer Regeln angesehener Leute Meinungen heget, welche uns aber in Heilung der Kranckheiten nichts gewisses versprechen. Allein in einer solchem heilsamen und nůzlichem Kunst, da es aufs Leben und Gesundheit ankommt, soll man ia die sichersten und gewissesten Wege erwehlen. Denn zu einer glůcklichem Ausůbung ist nicht hinlånglich eine gewisse Meinung anzunehmen, aus welcher nun alles soll erklåret werden. Vielmehr hat ein ieder rechtschaffener Arzt dahin zusehen, daß er seine Ausůbung auf solche gewisse Grůnde setzet, welche durch keine Kunst kőnnen ůber den Hauffen geworffen werden. So wird die Arzenei-

nei = Kunst recht verherrlichet. So werden sich die Krancken zu erfreuen haben. So werden die Aerzte geschwinder und am sichersten die geplagten Menschen von ihren Ubeln befreien können, welches ich von Herzen allen rechschaffenen Aerzten anwünsche, mich dem geneigtem Leser zum gütigem Andencken empfehle und zu seinem Dienst verharre

Jena, den 12. May
1745.

D. Eman. Christian
Löber.

Der andere Theil
Des
Letzten Theils
Der
DIAETETIC
Von den langwierigen
Kranckheiten.

Die Einleitung

868.

EIne hitzige Kranckheit wird dieienige genennet, welche sich zwar meistens in kurtzer Zeit endiget, aber doch allezeit mit ei-

einiger Gefahr verknüpffet ist, wovon in dem erstem Theile 576. bis 828. ausführlich ist gehandelt worden.

869. Hingegen die langwierige Kranckheiten gehen langsam, und dauren eine geraume Zeit, ehe der Mensch dieselbe völlig überwindet, und zu seiner vollkommenem Gesundheit gelanget, oder man wird von denselben nach und nach zum Todte endlich geführet.

870. Jedoch endigen sich auch diese Kranckheiten auf dreierlei Art; entweder der Patiente kommt nach vieler Gedult und Zeit wieder zu seiner völligem Gesundheit; oder es erfolget eine andere Kranckheit, welche nach den äusserlichen Theilen geleitet, zur Gesundheit wieder führen kan; oder es ist in den innerlichen Theilen eine völlige Verderbung der festen und fliessigen Theile entstanden, so verursachet sie endlich den unumgänglichen Todt. Daher unterschiedene langwierige Kranckheiten angetroffen werden, welche unheilbar sind. Wer will sich unterstehen eine durch die Schwärung verzehrtes, oder durch die Verstockung verhärtetes Eingeweide wieder zugenesen? es ist hier die Kunst zu unvermögend; sondern es folget bei der erstem eine Auszehrung des gantzen Leibes, und bei der anderm Art ein innerlicher Krebs und erwünschter Todt.

871. Haben die langwierige Kranckheiten von

von einer innerlichem Ursach ihren Ursprung, so werden sie entweder nach und nach von den genossenen Nahrungs-Mitteln, Gewürzen und genommenen schädlichen Dingen erzeuget; indem dadurch das natürliche Wesen der Säffte in dem Blute verändert und zur Krafft des Lebens untauglich gemacht wird; oder dieselben erfolgen von einem zurück gebliebenem Fehler der vorher gegangenen hitzigen Kranckheiten in den festen oder fließigen Theilen, welche öffters als Ursachen langwieriger und schwer zu heilender Kranckheiten anzusehen sind. Oder sie entstehen von einer äusserlichem Beschädigung, wodurch die festen und fließigen Theile verändert worden.

872. Weiß man allso bei einer langwierigem enstandenem Kranckheit keine äusserliche Ursach anzugeben, so hat man vornemlich die genossene Nahrungs-Mittel zu untersuchen; oder es ist ein Fieber mit einer Materie vorhergegangen, welches man nicht wohl in obacht genommen und versäumet hat, wodurch gegenwärtige Kranckheit verursachet worden.

873. Derowegen ist alle genossene Speise und das Geträncke wohl zuprüfen; deren Natur entweder von der menschlichem annoch gantz entfernet ist, oder einige derselben sind vor solcher widerstehenden Stärcke, daß sie von den Kräfften des menschlichen Leibes

nicht können überwunden und aufgelöset werden.

874. Daher die in der mäsigem Wärme sauer werdende Speisen, wenn sie alleine und einige Zeit genossen werden, überwinden endlich die Kräffte des Leibes, und erzeigen eine Säure und deren Schärffe 346. bis 356.

875. Das herbe und zusammenziehende Wesen wird in den menschlichen Säfften erzeuget, wenn die wilde oder unreiffe Säure mit vielen irdenen Theilen vereiniget ist, als welche in den unzeitigen Früchten, in den herben und zusammenziehenden Säfften, Weinen u. d. g. angetroffen wird. Diese reichlich genossen verursachet eine Gerinnung derer Säffte und eine mehrere Zusammenziehung derer Gefäsgen, woraus Verstopffungen und Verhärtungen erfolgen 333. und 409.

876. Diese 875. in dem menschlichen Körper überhand genommene Krafft wird wieder verändert, und die Gesundheit wieder hergestellet, durch die alcalischen Laugen Salze, durch deren Seiffen und vielem wässerigtem Geträncke, wenn sie fürsichtig und einige Zeit fortgebrauchet werden, wie 350. und in folgenden ist gelehret worden.

877. Die fette und gewürzte Schärffe entstehet eben aus dergleichen genossenen gewürzten Speisen, Geträncken eingemachten

Sa-

Sachen und andern hitzigen Dingen, welche vom Geruch und Geschmack angenehm und scharff sind.

878. Diese in dem Geblüte erzeugte Schärfe verursachet eine mehrere Reibung derer festen und fliessigen Theile, wovon die Wärme mehr anwächset, die Säffte dehnen sich aus, und die kleineste Gefäßgen werden gewaltsam angegriffen, es äussern sich warme und brennende Schmertzen, die bewegte Säffte werden mehr verdinnet, die feinste verfliegen, und viele werden durch die beständige Reibung zur Fäulnis geneigt gemacht. Daher folgen einige Auslauffungen der Säffte, Entzündungen, Schwärungen und Fäulnis. Wenn allso ein Mensch einige Zeit Senff, Knoblauch, Zwiebel, Kresse, Rettig, Löffel-Kraut u. d. g. in der Menge genieset, so wird das Blut zur faulenden Schärffe geneigt, und bisweilen erfolgen reissende Glieder-Schmertzen mit faulrüchenden Ausdünstungen verbunden.

879. Diese üble Umstände werden wieder aus dem Wege geschaffet durch vieles warmes und wässerigtes Geträncke, worinne eine kalte Zähigkeit oder Säure der Erdgewächse aufgelöset ist, wie 372. gewiesen worden. Allein werden diese zuviel und zu kalt auf einmahl genossen, so verursachen sie meistens eine Verhärtung der Leber.

880. Genieset der Mensch allzuviele gelin-

linde Fettigkeiten aus den Thieren, Fischen und Erdgewächsen, so daß dieselben in dessen Leibe nicht völlig können verdinnet und aufgelöset werden, so entstehet in ihm ein ranzigtes Oel und gallichtes Wesen, welches zu allen Arten der hitzigen Kranckheiten und zu faulenden Ausdünstungen Gelegenheit giebet. Z. E. ein Mensch von gutem Geschmacke und bequemem Leben genieset sehr angenehme, kräfftige, fette nahrhaffte Speisen aus Eyern, Thieren, Fischen und Vögeln bereitet, er trincket dabei ungarische, spanische, grichische, italiänische und französische Weine, oder fette und hitzige Biere, so erzeugen sich endlich auf dem anhaltendem Gebrauch dieser Dinge viele hitzige Kranckheiten und die Neigung zu der abscheulichsten Fäulnis, welche mit einem unerträglichem Gestancke und geschwind faulendem Unflat sich auch nach dem Todte äussert, wie faulende Eyer, stinckende Butter und lang aufgehaltener Urin.

881. Diese Schärffe 880. wird unterdrücket durch die Säure und sauren Seiffen, aus den reiffen, süssen und säuerlichen Früchten bereitet mit vielem gelindem und kühlendem Geträncke genossen.

882. Die gemeine salzigte Schärffe erzeiget sich aus dem genossenem Küchen-Salze und den damit gewürzten Speisen; diese entstandene salzigte Lauge löset die Säffte

des Geblüts auf, und machet sie scharff; daher sie den Leib entweder auszehren, oder das kleineste Geädere nagen und zerfressen, so lauffen die Säffte aus den zerrissenen Gefäßgen, welche so leicht nicht faulen, davon in der Haut rothe, braune, blaue und gelbe Flecken mit groser Müdigkeit und vielen andern Beschwerungen sich äussern.

883. Diese werden wieder gehoben durch laulichtes Wasser, worinne eine kalte Zähigkeit aufgelöset ist, wie auch durch Kalck-Wasser.

884. Wie nun den übrigen von den genossenen Nahrungs-Mitteln erzeugten schädlichen Säfften, woraus verschiedene langwierige Kranckheiten entstehen, zu begegnen sey, davon ist 346. bis 391. ausführlich Anweisung gegeben worden.

885. Allein die schlimsten langwierigen Kranckheiten, und die meistens unheilbahr sind, erfolgen aus den hitzigen Kranckheiten, wenn sie nicht recht sind in acht genommen worden, als es wird eine eiterichte Materie in dem Blute erzeuget, welche wenn sie sich durch die gewöhnliche Reinigungs-Oerther ausführet, oder in äusserliche Theile geleitet wird, so kan noch durch gelinde und heilsame Nahrungs-Mittel der Natur wieder geholffen werden, wo aber dieses in Zeiten nicht geschiehet, so wird alle Kunst vergeblich seyn, wenn schon eine eiterichte Cacochymie entstanden ist.

886. Die hitzigen Kranckheiten erzeugen in den festen Theilen Geschwüre, daraus werden Fisteln. Es samlet sich in den innerlichen Theilen eine eiterichte Materie Empyema, oder Vomica genannt. Oder es erfolgen in den Drüsen Verhärtungen, welche mit der Zeit, wenn sie erreget werden, in den Krebs sich verwandeln. In den Knochen entstehet eine Fäulnis des Beins Caries genannt.

887. Allso aus diesen sowohl einfachen, als auch aus vielerlei Art zusammen gesetzten Kranckheiten, entstehen unzehliche andere, welche als Würckungen von diesen anzuseanzusehen sind, und nicht können weggeschaffet werden, wenn nicht die Haubt-Kranckheit, von welcher sie kommen, kan gehoben werden.

888. Ob schon die Kranckheit nach ihren Würckungen unterschieden ist, welches von dem Orthe komt, wo sie ihren Sitz hat, so ist doch dieselbe nach ihrem Ursprunge meistens einerlei. Z. E. es ist eine Verhärtung im Halze, so macht diese ein beschwerliches Schlingen und Othemholen. Ist dieselbe in der Lunge, so erfolgt Engbrüstigkeit, Husten, Keuchen und ein mühseliges Lufftholen. Hat die Verhärtung in der grosem Drüse am Magen ihren Sitz, so empfindet man daselbst eine Schwere, auf die genossene Speise ein Drücken, Schmertzen, ein ängstliches Wesen und Erbrechen. Wird in der

Leber

Leber eine Verhärtung erzeuget, so äussert sich dieselbe durch eine Schwere, durch die Gelbesucht, Wassersucht und Fäulnis. Wie aus den Verlauf derer Kranckheiten die daraus enstehende Würckungen leicht zu beurtheilen sind, und wie auch aus den nun folgenden Kranckheiten wird zu ersehen seyn.

PARALYSIS

Die Lähmung oder der Schlagfluß.

889. Paralysis bedeutet in der griechischem Sprache eine Auflösung einer vereinigten Sache. Daher die Lateiner diese Kranckheit mit eben einem solchem Nahmen, welcher eben so viel ausdrücket, beleget, und ist dieselbe Resolutio genennet worden. Weilen nun aber auch diese Schwachheit öffters eine Würckung eines schwachen Schlages, oder ein Vorbothe des bevorstehenden Schlages ist, so wird dieselbe von vielen ein Schlagfluß genennet.

890. Es bestehet aber die Lähmung darinne, wenn die fleischichte Theile zwar weich sind, iedoch durch die natürliche Lebens-Krafft zu keiner Bewegung können gebracht werden.

891. Die nächste Ursache der verhinderten Bewegung eines Gliedes ist allezeit ent-

weder der gehemmte Lauff der Lebens Geister aus dem Gehirn und aus dessen davon enstehenden Theilen in dasselbe; oder der Trieb des Bluts aus dem Hertzen wird dahin unterbrochen. Daher ist alle Zeit eine von diesen beiden Ursachen da, oder sie sind beide zugleich vorhanden.

892. Nachdem die Ursach schwach oder starck ist, nach dieser ist auch der Grad der Lähmung unterschiedlich. Denn bisweilen ist das Glied nur wie eingeschlaffen, und wird nur schwerlich beweget; bisweilen bleibet noch eine beständig stechende Empfindung, als wenn Steckenadeln darinne wären, aber ohne Bewegung; bisweilen ist auch alle Empfindung und Bewegung völlig weg. Aus diesen kan man nun die geschwinde und langsame Genesung derer von dem Schlage gerührten Glieder beurtheilen. Wenn sonst in einem gelähmten Gliede sich wieder ein Stechen und Bremsen einfindet, so ist gute Hoffnung zur Genesung.

893. Die entfernete Ursachen der daraus zu befürchtenden Lähmung sind folgende. 1. Eine iede Ursach, welche den Schlag verursachet, bringet auch leicht die Lähmung zuwege; denn iener ist eine allgemeine Lähmung. Was allso den Schlag verursachet, das verursachet auch eine Lähmung, und was eine Lähmung macht, das kan auch leicht, wenn es zunimmt, den Schlag zuwege

ge

ge bringen, und ist die Ursach nur nach dem Orthe unterschieden.

2. Was den Nerven eines Muscels so ungeschickt macht, daß die Lebens-Geister durch denselben nicht fliessen können; welches vornemlich die Drückung desselben, wenn entweder von einer äusserlichem Ursach, oder von einer allzu grosem Anfüllung und Aufschwellung der zarten Puls-Aedergen der Nerven Häutgen solche entstehet, verursachet.

3. Was den Lauff des Blutes in die Theile hindert. Wird demnach der ganze Nerven-Siz gedrückt, so folget gleich eine allgemeine Lähmung, der Schlag genannt 829. Erfolget aber die Drückung in dem Marck derer Nerven so äussert sich eine Lähmung aller der darunter liegenden äusserlichen Theile, (Paraplegia). Wird nur eine Seite des Rücken-Marcks gedrückt, so stellet sich der halbe Schlag ein, und wird die Helffte des äusserlichen Leibes unter dem Kopffe gelähmet, (Hemiplegia). Wenn aber nur einige Nerven eines gewissen Gliedes gelähmet werden, so ist es eine Lähmung eines besondern Theiles, und wird vornemlich Paralysis genennet.

894. Man hat in der Ausübung der Arzeneikunst wahrgenommen, daß folgende Umstände der Krancken zu der Lähmung haben Gelegenheit gegeben. Als wenn schon der

der gewesene Schlag auch wieder ist curiret worden, so hat er meistens die Lähmung einiger Glieder nach sich gelassen; allso verwandelt sich auch ein schwacher Schlag in eine äusserliche Lähmung gewisser Glieder. Das öffters anwandelnde Bösewesen und die übernatürlichen Bewegungen, wann sie lange anhalten, verursachen endlich eine Lähmung der Glieder. Der hefftige und anhaltende Schmerz in den nervesen Theilen. Alle aufgehaltene und sonst gewöhnliche Ausführungen des Geblüts, der Geschwüre, des Unterleibs, der güldenen Ader, des Speichels u. d. g. Wenn die Materie der Kranckheit, so wohl in hitzigen als langwierigen Beschwerungen, durch den Trieb des Bluts in das Gehirn und Nerven geleitet wird; daher auch alle die Ursachen, welche auf einige Art, als durch eine Drückung und Ausdehnung und Verderbung, den Nerven unbrauchbar machen, so daß nemlich die Lebens Geister, durch dieselben zufliesen, völlig gehindert worden, die Lähmung verursachen. Hieher sind zurechnen alle hitzige und harte Geschwulste an denen Häutgens der Nerven, die allzufeste Bindung, die Verrenckungen der Gelencke und die Bein-Brüche. Auf eben eine solche Art würcken die hefftig zusammenziehenden Arzeneien, eben dergleichen Nahrungs-Mittel und gewisse Giffte. Daher auch die allzugrose Kälte, die hefftige

ge Hitze, dir kalte feuchte Lufft, der übermäßige Gebrauch des warmen Wassers, die Ausdünstung des Mäusegiffts, des Spießglases, des gelöschten Kalcks, des Quecksilbers und andere dergleichen Giffte mit ihren warmen aufsteigenden Dünsten die Lähmung der Glieder zu wege bringen.

895. Die entstandene Lähmung verursacht nun unterschiedene Würckungen. 1. Nach dem unterschiedenem Orthe, wo die Ursach ihren Siz hat. 893. 3. 2. Nach der unterschiedenem Gröse des Theils, den es eingenommen hat. 3. Nach der Beschaffenheit des Theils selber, welchen es befallen, nachdem dessen Verrichtung mehr oder wenig, oder unumgänglich zum Leben nöthig ist; daher dieselbe öffters tödtlich und unheilbahr ist.

896. Hieraus wird nun ein ieder leicht urtheilen, daß die Lähmung des Hertzens, der Lunge, der fleischichten Theile, die zum Lufftholen dienen, des Schlundes u. d. g. gar geschwind tödtlich werden muß.

897. Von den übrigen Arten der Schlagflüsse mercke man folgende Regeln: Die Lähmung des Magens, der Gedärme des Unterleibes und der Blase, wenn sie von einer innerlichem Ursach entstanden, ist höchstgefährlich. Die Lähmung derer Musceln im Gesichte ist sehr bedencklich, weil daraus eine vollkommene Lähmung aller übrigen Theile

zubefürchten. Der Schlagfluß, der alle Theile unter dem Haubte gerühret, der ist höchstgefährlich; denn es ist derselbe ein Vorbothe des völligen Schlages, welcher tödtlich wird. Die Lähmung des halben Leibes auf einer Seite bringet leicht die Lähmung der übrigen Theile unter dem Haubte, worauf der tödtende Schlag erfolget. Die Lähmung, welche mit Kälte, Unempfindlichkeit und Schwindung der Glieder vergesellschafftet ist, diese ist von böser Art und wird selten geheilet. Welche mit hefftigem Zucken und groser Hitze des entgegen gesetzten Theils sich äussert, die ist sehr gefährlich. Hingegen die übrigen Arten der Lähmungen, welche sich ohne solche üble Zufälle finden, diese werden öffters curiret, und sind nicht allzusehr zu fürchten.

898. Indessen geschiehet es doch öffters, daß die Lähmung mit dem menschlichem Leben es auf einmahl ausmacht, da man sich doch vorhero nichts übels vermuthet gehabt, noch ein übler Umstand sich etwa geäussert hätte. Denn wenn die Gefäßgen der Häutgen eines Hertz-Nervens besonders bei einem Nerven-Knoten, wo sie etwas dicker worden sind, allzu sehr angefüllet werden, daß der Nerve davon genugsam gedrücket wird, so ruhet auf einmahl die Bewegung des Hertzens, der Mensch fället darnieder und ist erstorben, wie verschiedene Exempel

solches

solches bekräfftigen, da der Mensch in grosser Freude vergnügt und wohl ist, oder in einem grosem Zorn verfält, und in demselben auf einmahl erstirbet.

899. Gewiß wenn mann eines ieden Muscels Eigenschafften und seine besondere Würckungen betrachtet, so wird man die Ursachen vieler und wunderbahrer Kranckheiten erkennen und von deren Cur und Ausgange auch gründlich urtheilen können. Denn alle Verrichtungen, so in unserm Körper vorkommen, werden durch die Krafft des Hertzens und der Lunge in Bewegung gebracht. Die Puls-Adern werden durch eine fleischichte Haut beweget, und die zarteste bewegsame Theile unsers Leibes bestehen aus zarten und fleischichten Zäßergen, so daß die zärteste Ende der Gefäßgen noch fleischicht sind. Was allso in dem grosem geschiehet, das wird auch in dem kleinem nach seiner Krafft vollbracht. Daher die Ursach vieler wunderbahren Kranckheiten mehr durch die Vorstellungs-Krafft, als durch die äusserlichen Sinne, erkannt werden Es werden z. E. auf einmahl viele Theile unter dem Haubte unbewegsam und aufgelöset, ohne daß ein Fehler in dem Gehirn und dessen Theilen zufinden wäre, allein in dem Geädere des Nerven Häutgens, welche von den Häutgens des Rück-Marcks entstehen, ist eine zähe Materie in das Stocken gerathen, welches

von

von kalten Fiebern zu geschehen pfleget. Wird nun dieselbe durch ein erregtes Fieber beweget, und die Natur wird mit genugsamen, angenehmen, warmen Feuchtigkeiten und bequemen auflösenden Arzeneien versehen, so wird die Materie bald verdinnet und durch einen Schweiß ausgeführet. Diese Art hat man allso nicht zufürchten.

900. Will man nun dergleichen Lähmungen curiren, so muß man auch aus genugsamer geschickter Aerzte Erfahrung überführet werden, was vor Wege die Natur erwehlet, wodurch sie ihren Endzweck erreichet und die schädliche Materie der Kranckheit auflöset und von sich treibet. Nun hat man in der Erfahrung allezeit wahrgenommen, daß die Natur durch ein erregtes Fieber die Materie der Kranckheit verdinnet, und hernach dieselbe durch einem gemachsamen Schweiß ausführet, welche vorhero durch ein übelartiges Urtheil nach den äusserlichen Theilen des Gehirns, dessen Höhlen, nach dessen länglichten Marck oder Rück-Marck, nach dem Ausgange der Nerven und ihrem Wesen ist hingesetzet worden. Diese Fortführung der verstockten Materie ist öffters durch eine starcke Veränderung und ein gewaltsam erregtes Fieber verdinnet und ausgeführet worden. Oder es ist in denselben Theilen ein gewaltsames Zittern entstanden, oder es ist ein reichlicher und lang an-

hal-

haltender Durchlauf erfolget; wodurch die Lähmung völlig gehoben worden. (*)

901. Soll die Kranckheit curiret werden, so müssen die Ursachen, von welchen sie als eine Würckung entstanden, weggeschaffet werden, damit der freie Lauf des Nerven-Saff-

(*) Gv. Fabricius Hildanus erzehlet in einem Brieffe der Misc. L. XI. obs. XV. an den Gr. Horstius von einem Manne, welcher 3. Jahr an der Lähmung zu Bette gelegen, als er nun einst des Nachts um 2. Uhr einen grosen Lerm vernommen, daß man sich rüstete dem Feind, der die Stadt überfallen wolte, zu begegnen, so ist derselbe für Eifer den Feinden zuwiderstehen von seinem Bette gesprungen, um seine Stadt vertheidigen zu helfen, und ist derselbe hernach auch gesund und wohl darauf geblieben. Derowegen schon Hippocrates anbefohlen in den kalten Kranckheiten den Zorn sorgfältig zu erregen. Gleichfals berichtet Fr. Valleriola in seinen Observ. L. 2. obs. 4 von seinem Anverwandten, welcher viele Jahr an seinen Schenckeln contract gewesen, daß er nicht gehen können. Dieser wird von seinem Bedienten plötzlich starck zum Zorn gereitzet, so, daß er erbittert wird denselben zu schlagen, durch welche Erhitzung die ausgedehnten Nerven allsobald gelind worden, daß er ohne einige Beschwerung einher gehen und gerade stehen konte, und ist hernach auch gesund blieben; da er doch vorhero auf die 6. Jahre kranck gelegen, und durch den grosen Fleiß und den beständigen Gebrauch derer Arzeneien nicht hat genesen können. Ferner von einem Bürger zu Arles, welcher viele Jahre an der Läh-

Safftes und des Pulsadern Bluts wieder hergestellet werde.

902. Es muß demnach die unterschiedene Ursach der Lähmung vorhero wohl erkannt werden. Denn werden auch die verschiedene Mittel, welche dieselbe wegnehmen können, gebrauchet, wenn allso die Drückung der Nerven von dem vielem und durch die Erhitzung des ausgedehnten Bluts entstanden, so kan eine reichliche Aderlaß bald Erleichterung verschaffen, sonst aber auch schädlich seyn.

903. Wenn aber die Ursach der Lähmung inwendig an den Nerven sitzet, und ist eine verstockte zehe Materie, so muß man dieselbe durch solche Mittel, welche ein Fieber erregen, suchen aufzulösen, wie uns die Natur den

Lähmung des halben Leibes darnieder gelegen, und durch die viele angewande Mühe der Aerzte nicht hatte genesen können. Dieser wird wegen des hefftigen Brandes seines Hauses und Zimmers, da das Feuer allerwegen eindringet, so erschrecket, daß er nicht weiß, was er für Furcht, Zorn und Schrecken anfangen soll. Daher er ganz erzitternd, alle seine Kräffte zu sammen nimmt, und sich sucht in die Höhe zu richten, wodurch er seine Kräffte erreget, daß er vermögend wird aus dem Bette und Stube von dem Hause hinunter zu springen, darauf ist er von seiner Kranckheit befreiet worden, und hernach gesund geblieben.

den Weg gewiesen und auf solche Art diese Kranckheit geheilet hat.

904. Es müssen demnach solche angenehme feine Nahrungs-Mittel als Krafft-Brühen, schmackhaffte Weine, gebratenes Fleisch von Wildpret wohl gewürzet. u. d. g. wie 346. biß 364. wider die Säure und kalte Zähigkeit sind angerühmet worden, genossen werden.

905. Alle dieienigen Dinge dienen hier zur Cur, welche ein feines flüchtiges, scharff schmeckendes und starck rüchendes, oder geistreiches Wesen mit sich führen, welche zur Vermehrung des Fiebers dienlich, und zur Erregung der Ausdünstuug beförderlich sind. Dahero alle gewürzte, starckrüchende, scharffe und bittere Kräuter und Gewächse, auf mancherlei Art gebrauchet, als deren ausgepreßte Säffte, die damit bereitete Weine und Biere, die davon abgezogene Geister, deren eingemachte und gewürzte Sachen und alle daraus bereitete Arzeneien, als Essenzen und Tincturen dienlich sind. Hieher sind zu rechnen alle Feuer beständige und flüchtige Salze; alle scharffe Oele; auf mancherlei Art bereitet, und die daraus mit den Salzen durch die Kunst gemachte Seiffen. Alle getrocknete Theile der Thiere, die einen scharffen und flüchtigen Geruch besitzen; die gedörrete Gewürme und die daraus bereitete Tincturen; die gemeinen Salze und die damit vereinigten me-

tallischen Theilgen; und alle Arzeneien, welche man aus diesen zusammen setzet, wenn sie allgemach, fürsichtig nach und nach in gelinder Wärme und mit laulichtem Geträncke, reichlicher eingenommen werden, wodurch sich das Fieber gemachsam erreget, und täglich zunimmt, so lange als es dem Krancken nicht beschwerlich ist, und nicht zu starck wird, so kan man fort fahren, sonst muß man die Arzenien vermindern, und seltner einnehmen, viel dinnes und warmes Geträncke trincken wenn das Fieber zugewaltsam angreiffet und den Patienten sehr ermattet. 404. und 593.

2 Wenn der Körper mit genugsamen verdinnenden Geträncken angefüllet ist, denn sucht man den Leib bei guter Wärme starck zu bewegen durch Reibungen, Schumpeln und Fahren, oder man nimmt innerliche bewegende Arzeneien ein, wodurch das Erbrechen erreget wird. Hierzu dienen auch die Mittel, welche ein vielfältiges Nüsen verursachen, wodurch die Nerven erschüttert, die stockende Materie mehr beweget, und aufgelöser gemacht wird, zumahlen wenn sie nach den Vermögen der Kräffte öffters wiederholet und gebrauchet werden.

3. Hierzu dienen auch die Arzeneien, welche einen Eckel öffters erregen, und dadurch eine mehrere Reitzung, Bewegung und Auflösung der zehen Säffte befördern. Dieses thun die scharffen Purgier-Mittel in kleiner

Maa-

Maase einige Zeit gebraucht, wie auch die aufgelösete Metalle, als das Spießglaß, das Quecksilber, das Kupffer, das Eisen, das Silber und das Gold, wenn sie einige Zeit für sich genommen werden, denn werden sie auch mit starck abführenden Purgier-Mitteln vereiniget und in reichlicher Maase eingenommen, wodurch ein öffterer und einige Zeit anhaltender Durchlauff erfolget, oder ein gemachsamer und anhaltender Schweiß sich äussert.

4. Wenn man nun aus dem anhaltendem Fieber und vermehrter Empfindung urtheilen kan, daß die Materie der Kranckheit bewegsam sey, so sucht man vorhero den Leib mit eröffnenden und verdinnenden Träncken genugsam anzufüllen, denn sucht man in einer warmen Stube den sitzenden und wohl bedeckten Leib, oder in einem Schwitz-Kasten, durch den darunter gesetztem und angezündetem starckem Brandewein eine mehrere Bewegung der Säffte und den Schweiß zu befördern, zu welcher Zeit der Patiente warme Geträncke fortrincken soll.

5. Sind äusserlich die Würckungen der innerlich genommenen Arzeneien durch warme und trockene Reibungen, bis die Glieder roth werden, zubefördern, darauf bestreichet man diese Theile mit kräfftigen Geistern, welche aus den Thieren und Gewächsen bereitet worden, oder mit starckrüchenden Sal-

ben und Balsamen, welche aus destillirten Oelen bereitet worden. Ferner kräfftige, warme und feuchte Ausdünstungen von gewürzten Kräutern, welche ungemein eindringen und die Auflösung erleichtern, wozu auch eben derselben Bäder dienen. Hieher gehören auch alle scharffe, gewürzte und ziehende Pflaster, welche aus angeführten 130. bis 136. mit zehen Cörpern zusammen gesetzet werden. Daher auch die Ventosen, das Schröpffen, die Blasenziehende Pflaster, das Peitschen mit feinen Schnürgen, oder Ruthen, mit Brennnesseln u. d. g. wodurch eine gelinde Entzündung und Schmertz erreget wird, guter Nutzen geschaffet wird.

906. Bei Heilung derer Lähmungen aber hat man vor allen Dingen dahin zu sehen, daß die angeführte Mittel an demienigem Orthe, wo die Ursach der Kranckheit sitzet, vornemlich, wenn es anders möglich ist, angebracht und aufgeleget werden. Es werden aber die verletzten Theile aus der anatomischen Wissenschafft am bestem erkannt, wenn man nemlich derienigen Muscelen und Nerven Ursprung, deren wiedergeschehene Vereinigung und Ausbreitung, und die Erkenntnis der Verrichtungen, welche von diesen und ienen herkommen, wohl betrachtet, und nun unter diesen eine Vergleichung anstellet, so wird man gar leicht hinter den verborgenen Siz der Kranckheit kommen.

EPI-

EPILEPSIA

Das Bösewesen oder der Jammer.

907. Es folget nun hier eine Kranckheit, welche der vorhergehenden gantz entgegen gesetzet ist. Denn es bestehet deren Wesen in einer wider den Willen und Wissen des Menschen plötzlich vorfallenden gewaltsamen Bewegung, mit einem von sich gegebenem Laut und Beraubung der Sinne.

908. Dieses Unglück erkennet man, wenn der Mensch auf einmahl meistens unvermuthet überfallen wird, und darnieder schmeiset, er fängt meistens an zu schreien, ist aller seiner äusserlichen und innerlichen Sinne beraubet; der Krancke weiß von nichts, und denn wird der Leib durch die gewaltsame und abwechselnde Bewegung der äusserlichen Muscelu hefftig erschüttert, endlich höret es wieder auf, und er lieget still, wie ein vom Schlage gerührter Mensch; die Kranckheit ruhet nun einige Zeit, denn erfolget wieder ein neuer Anfall. Der griechische Nahme der Kranckheit bedeutet eine plötzlich und unvermuthet überfallende Art der Kranckheit, daher sie die fallende Sucht, Morbus Caducus, genennet worden. Trallianus sagt, es

wäre Supra Comprehensio, weil die oberste Theile des Leibes davon angegriffen würden, und alle Empfindung und Verstand verlohren gienge.

909. Diese Kranckheit ist von den Alten, wegen ihrer besondern und wunderbahren Anwandelung für eine geheime und sehr schwere Kranckheit gehalten worden, deswegen dieselbe Morbus sacer als eine göttliche Straffe angesehen, die Schwerenoth, oder weil sie den vornehmsten Theil des Menschen als den Sitz der Seelen angreifft oder man hat geglaubet sie käme von dem Teuffel, von Hexerei und andern abergläubischen Künsten her, genennet worden, welches aber Hippocrates in seinem Buche von dieser Kranckheit zuwiderlegen suchet. Indessen ist sie Hiera und Heradeia wegen ihrer Gröse, Hefftigkeit und schweren Cur von den Griechen benahmset worden. Ferner wird sie Comitialis genennet, weil in grosen Zusammenkünfften, die Menschen, die dazu geneigt sind, gar leicht wegen einiger Gemüts-Regung damit befallen werden, nicht aber als wenn die Versammlungen deswegen zerschlagen würden, und aus einander giengen. Weil auch diese Kranckheit öffters mit dem zunehmenden Monden von neuen zu kommen pfleget, oder die zu solcher Zeit gebohren sind, damit befallen werden, oder es soll die Empfängnis, zur monatlichen Zeit gesche-

geschehen, dazu geneigt machen, so heist er Lunaticus. Indem auch diese Kranckheit dem Menschen höchst schädlich, und der Anfall heßlich aussiehet, auch verschiedenen Zuschauern Gefahr bringet, so wird dieselbe Sonticus Morbus, die böse oder garstige Kranckheit, Fulgor, aber der Blitz, weil sie so geschwind den Menschen darnieder wirfft, genennet. Da aber die Kinder wegen ihrer Zartheit und Empfindlichkeit in ihren Kranckheiten sehr öffters und leicht mit dem Bösenwesen befallen werden, so wird sie auch für eine Kinder-Kranckheit gehalten. Weilen nun öffters zuletzt bei einer Kranckheit sich dieser Zufall äussert und ihnen selten zu helffen ist, so wird es mit dem Nahmen der Jammer, das Elend, der garstige Bettel u. d. g. beleget.

910. Es hat diese Kranckheit öffters durch mancherlei Beigungen und durch die veränderten Gestalten des Leibes; ja durch allerhand Bewegungen, Lauffungen, Drehungen und steiff gemachten Gestalten des Leibes(*) sich wunder-

(*) Hercules Saxonia führet in seiner Praxi von dieser Kranckheit besondere Exempel an, als ein Schmid, wenn dieser von der Kranckheit ist befallen worden, so hat er die meisten Sinne und die Sprache verlohren, das Gehör aber und das Gedächtnis auch einige Empfindung hat

bahr gemacht, daher der gemeine Mann dafür gehalten, der Mensch wäre von dem Teuffel besessen

911. Allein alle diese veränderte Gestalten kommen her von den veränderten Bewegungen, besonders der musculösen Theile. Derohalben bestehet diese Kranckheit vornemlich in den unterschiedenen Zusammenziehungen derer Muscsln, welche ihre Bewegungen erhalten von dem vermehrten Einfluß der Lebens-Geister in dieselben, daher in der gemeinschafftlichem Empfindung des Gehirns die Drückung in die Nerven verändert worden; derowegen können verschiedene Ursachen seyn, welche in dem Marck des Gehirns dergleichen Ausdrückungen verursachen, die aus der Historie dieser Kranckheit am bestem können verstanden werden.

912. Die wahrgenommenen Ursachen von den

er behalten, denn, wenn die Kranckheit vorbei gewesen, so hat er selbst erzehlet, was mit ihm vorgegangen wäre. Hingegen eine Jungfer, wenn ihr die Kranckheit anwandelte, so tanzte sie vorwerts durch das ganze Zimmer, wie ein Hund, behielte das Gesichte und die übrigen Sinne, wuste aber hernach von nichts, wenn es vorbei war. Eine Mannes Person zu Venedig fieng an, bei dem Anfall der Kranckheit rücklings zu tanzen, bellte wie ein Hund, und behielte das Gesichte. p. m. 82.

den Aerzten können bequem nach ihrer Art unter VIII. Classen gebracht werden.

1. Wird diese Schwachheit von den Eltern auf die Kinder fort gepflanzet, so gar hat man Exempel gefunden, daß der Vater zwar die Kranckheit nicht gehabt, allein der Großvater ist damit beladen gewesen, und so ist das Bösewesen auf das Kindes-Kind gebracht worden. Es wird keine Kranckheit mehr zum Schaden des erzeugten Kindes fortgepflanzet als das Bösewesen. Es wäre wohl zu wünschen, daß solche Leute sich des Ehestandes entschliegen, allein sie sind meistens ungemein verliebt, und dazu sehr geneigt. Man hat aus der Erfahrung, daß eines Vaters Kinder, welcher mit dieser Beschwerung ist beladen gewesen, alle auch an dem Bösemwesen wieder gestorben sind. Jedoch muß man hier einen Unterschied machen von derienigen Epilepsie, welche von einer äusserlichem Ursach in dem Cörper ist erreget worden, diese wird in denen Kindern nicht fortgepflanzet, welche aber angebohren, und mit auf die Welt ist gebracht worden, diese wird sehr leicht auf die Kinder gebracht.

2. Wird das Bösewesen dem schon ziemlich erwachsenem Kinde im Mutterleibe durch die starcke Vorstellungs-Krafft der Mutter eingepflanzet, da die schwangere Person einen Menschen, der mit dieser Kranck-

heit

heit befallen wird, ins Gesicht bekommt, und darüber sich entsetzet, darauf öffters Weiber, die hoch an der Geburt sind, von dem Schrecken bald gebähren, und ein Kind zur Welt bringen, das mit dem Bösemwesen beladen ist. Derowegen soll man die Schwangern sorgfältig in obacht nehmen, damit ihnen dergleichen betrübtes und schreckliches Ansehen nicht in das Gesicht falle. Vornemlich solten die Obrigkeiten wohl dafür sorgen, daß dergleichen Menschen, die öffters mit dieser Kranckheit befallen werden, auf öffentlichen Strasen und Städten, die Erlaubnis nicht hätten herumzugehen, weilen von denselben den Kindern im Mutter-Leibe ein solches Unglück leicht zugezogen wird, welches durch kein Vermögen und Kunst kan wieder weggeschaffet werden.

3. Wird das Bösewesen erreget, wenn so wohl das Gehirn durch die äusserlich umgebenden Theile, als auch in seinem Wesen selber wovon angegriffen und beschädiget wird, als auf dessen Häutgen, seiner äusserlichem Seite, sammlet sich einige Materie, oder Geblüte, welche nach und nach in ein scharffes, dinnes und faulichtes Wesen verwandelt wird. 369. 4. Wozu die Wunden, die Zerquetschungen und Schwärungen Gelegenheit geben. Die Hirnschale bekommt inwendig Auswachsungen, die grosen Blutadern erlangen eine knarplichte Natur,

tur, der Hirnschädel wird einwerts gedrückt, die Splitter desselben dringen in die Häutgen des Gehirns, oder gar in dasselbe. Das unter die Hirnschale gebrachte Quecksilber, auf was vor Art es nur geschehen kan wie an denen Bergleuten und den Künstlern die damit verguldem, wahrgenommen wird. Ingleichen, wenn das Gehirn von einer Enzündung oder Verderbung innerlicher Theile, wovon die Gehirn Häutgens angegriffen werden, als von dem melancholischem Saffte, von der Fäulnis des Beins, diese u. d. g. gegenwärtige Ursachen werden erreget und schlimmer gemacht durch alle dieienigen Umstände, welche die Bewegung der Säffte nach den Gehirn vermehren, als da sind die Vollblütigkeit, die stärckere Bewegung des Leibes, die vermehrte Wärme, die Trunckenheit, das Wohlleben, der Liebes-Affect, ein sinnreicher Verstand, das emsige Bemühen und Nachdencken, die hefftigen Gemüts-Neigungen, die grose Vorstellungs-Krafft, der Schrecken und die Furcht vornemlich. Alle diese angeführte Umstände, erschüttern theils den Leib, theils leiten sie mehr Geblüte nach dem Gehirn, theils machen sie eine mehrere Ausdehnung desselben, wodurch ein neuer Anfall der Kranckheit erreget wird. Jedoch machen diese Ursachen nicht für sich alleine das Bösewesen, sonst müsten alle Menschen das Bösewesen bekommen und

daran

daran sterben, sondern nur in den darzu geneigten. Die erzehlten Ursachen, dieser dreien Classen, machen ein wesentliches Böseswesen, welches schwerlich oder nicht kan gehoben, bisweilen durch gute Ordnung in der Diät und durch die Kunst etwas kan gemindert werden.

4. wird das zufällige Bösewesen verursachet durch alle hefftige und gewaltsame Empfindungen der Nerven, als von der Mutter-Beschwerung, von der grosem Reitzung und Nagung derer Würmer in den Gedärmen, von dem schweren Zahnen, von einer Schärffe, welche in dem Magen und Gedärmen sich aufhält, als von der scharff gewordenem käsigtem Milch, von der erzeigtem Säure bei den Kindern, von dem zurück gehaltenem Unrath bei neugebohrnen Kindern, in der Blatter-Kranckheit und andern hefftigen Anfällen der Fieber bei Kindern, von dem Herzweh, von einer schwürigem Materie, die wo verborgen und eingeschlossen lieget, von dem grosem Hunger, von der Trunckenheit, von den scharffen Geträncken, Speisen, Arzeneien und besondern Giffien.

5. Entstehet diese Kranckheit von allen gewöhnlichen Ausführungen, wenn sie auf einmahl aufhören oder aufgehalten werden, hieher gehören der Abgang des Bluts bei sonst gesunden Weibes-Personen, die Zurückhaltung des Geblüts nach der Geburt, des

Saa-

Saamens 169. die verstopffte güldene Ader, die Zuheilung alter Geschwüre, die Verhaltung des Stuhlgangs, des Urins, des gewöhnlichen Schweises, die Zurückhaltung derer Unreinigkeiten, welche sich durch die Haut pflegten auszuführen, als der Krätze, des Nessel-Fiebers, der Blatter und Friesel Materie, von welchen hernach die kleineste Pulsädergen der Gehirn Häutgens verstopfft und gedrückt werden, da denn von dieser scharffen Beschaffenheit des Geblüts der ganze Zusammehang der Nerven beweget und gereitzet wird, wodurch so eine hefftige Neigung in der Bewegung der Lebens-Geister nach ihrem Ursprung entstehet.

6. Von allzustarcken und gewaltsamen Ausführungen wird das Bösewesen gleichfals erreget, als wenn allzuviel Blut verlohren gehet, es werden allzu viele Säffte durch den Schweiß, Urin, und den Durchlauff abgeführet, es gehen allzu viele Kräffte durch die öfftere Ausführung des Saamens u. d. g. verlohren, so äussert sich eine Ohnmacht, welche in ein Böseswesen ausschläget, wodurch sich der Mensch wieder erholet und zu sich selber kommt.

7. Bei einigen wird durch gewisse Ausdünstungen und durch den widrigen Geruch dieses Ubel rege und erwecket, da nemlich verschiedener Dinge Geruch manchen Personen ganz zu wider ist, als Ambra,

Mosch, von Rosen, Narcissen, von Zibeth u. d. g.

8. Bei einigen ist in einem abgelegenem Theile ein verborgener Schaden; denn haben die Krancken die Empfindung in den äusserlichen Theilen, als wenn ein Tropffen kaltes Wasser dahin fiele, den fängt es an, und steiget nach den Kopffe hinauf in der Empfindung, wie eine kalte Lufft; aber in den innerlichen Theilen des Leibes macht es krampffigte Blehungen, Auftreiben und Aufsteigen des Leibes nach den Kopffe zu. Zu solcher Zeit ruffen die Krancken, helfft mir, ich bekomme mein Ubel, wenn es nun nicht bald kan gehindert werden, so ist die Kranckheit da.

913. Diese angeführte Umstände hat man so wohl durch die Beobachtung der Kranckheit, als auch durch die Oeffnung der daran verstorbenen Körper wahrgenommen.

914. Ob schon diese Kranckheit, als das äusserste Mittel der Natur anzusehen ist, da dieselbe durch die hefftigste Erschütterung des gantzen Leibes die Ursach der Kranckheit in dem Körper zertheilen und vertreiben will, so bringet sie doch, wenn sie einige Zeit anhält, und die Kranckheit sich nicht hebet, schädliche Würckungen

1. Von den öffters wiederholten und gewaltsamen Erschütterungen und Bewegungen des Gehirns erfolgen dessen Verderbung

bung, als das Gedächtnis verliehret sich, das Nachdencken wird immer schwächer, der Verstand vermindert sich endlich, der Mensch wird einfältig und alber, es folgen Lähmungen, denn ist auch der Schlag zubefürchten, woran sie meistens sterben.

2. Die Nerven und Muscelu werden durch die gewaltsamen Ziehungen ungemein verändert, denn zeigen sich derselben und deren Gliedmasen gewaltsame Verdrehungen, Ausdehnungen, Zusammenziehungen und üble Gestalten. Daher bei denen kleinen Kindern, von der Hefftigkeit der Kranckheit, öffters die Augen und andere Glieder etwas verdrehet bleiben, indem die Bänder derer Muscein bisweilen zerreisen.

3. Von dem gewaltigem Krampff oder Zusammenziehung der Theile entstehet eine Entzündung, der heise Brand, verschiedene Theile werden mit Blut angefüllet, besonders die Theile, die über dem Fleisch liegen, als die fette Haut, so daß sie ganz braun und schwarz aussehen, und öffters so ersterben.

4. In dem Anfalle der Kranckheit geschehen einige Absonderungen und Ausführungen mit groser Gewalt, es muß alles aus dem Magen oben heraus, und was um denselben sich absondert, und dahin fliesen kan; der Unrath der Gedärme gehet unter sich, der Urin und der Saame wird bei ei-

nigen gewaltsam fortgetrieben. Und indem das Blut durch die Musceln schwer beweget wird, so reissen leicht einige Pulsadern, deswegen das Blut aus der Nasen und Lunge, oder durch die güldene Ader e aus läufft. *)

915. Uberhaubt ie heftiger und unvermutheter die Epilepsie den Menschen befällt, de-

(*) H. Cardanus T. X. bisweilen gehet die Materie der Kranckheit in die Nerven, und verwandelt sich in eine Lähmung. Wenn das Bösewesen zum guten ausschlagen soll, denn muß die Materie durch den Gaumen und Nasen ausgeführet werden. Aus dem Avicenna zeiget er, daß das Niesen eine Art einer kleinen Epilepsie wäre, das Bösewesen aber wäre eine grose und gewaltige Niesung. Denn in derselben geschehe eine Ausführung von dem Gehirn der schädlichen Materie. Derowegen käme sie dem Bösenwesen etwas gleich. Daher es auch kommen wäre, daß man pflegte zu sagen, wenn einer niesete, GOtt helff, aus keiner andern Ursach, als aus Furcht der bösen Kranckheit, mit welcher das Niesen einige Gleichheit hätte. In dem Bösenwesen wird das Gehirn zusammen gezogen, damit es, die ihm schädliche Sache, von sich stosse. In dem Niesen wird nicht allein das Gehirn, sondern auch die Brust zu einer Zeit zusammen gezogen, damit desto besser die schädlichen Dinge durch die Lufftröhre möchten ausgeführet werden, welches zwar der Husten auch thut, aber das Niesen führet aus, zugleich das schädliche der Brust und des Kopffes. Dieser Meynung ist auch B. Moor in seiner Path. cerebri: Duretus ad Hollerium.

desto gefährlicher ist sie nach ihren Würckungen. 914. welche nach einer hitzigem Raserei und dem Schlage entstehet, diese ist allezeit tödtlich. Es läst sich auch leicht urtheilen, daß dieienige Art, welche von Eltern oder durch die Vorstellung der Mutter angebohren, durch keine menschliche Kunst könne gehoben werden, weil sie von der üblem Zusammensetzung des Körpers enstanden, und in der ganzem Natur lieget, als eine materielle Ursach, welche sich zu ihrer gewissen Zeit äussert, wie in einer Manns-Person der Bart, welcher in seinem Wachsthume nicht gehindert wird, wenn nicht in der Kindheit die Castrirung geschehen. Ist die Ursach der Kranckheit selbst in dem Kopffe, so wird sie schwerlich curiret, wenn die innerliche Ursach nicht kan weggeschaffet werden, daher dieselbe selten gehoben wird. Wenn diese Kranckheit aber von einer anderm Kranckheit der übrigen Theile des Leibes entstehet, so wird sie öffters curiret, wenn nemlich die Ursach dieser Kranckheit kan deutlich erkannt und gehoben werden, wo aber die Ursach verborgen lieget, ob sie auch schon erkannt wird, sie kan aber nicht weggenommen werden, so ist dieselbe vor unheilbar zuhalten. Hingegen bei den Kinder-Kranckheiten ist das Bösewesen gemein, wenn sie zahnen; vor den Ausbruch der Blattern und Masern; in diesen ist es ohne Gefahr, und vielmehr als ein

gutes Zeichen anzusehen, daß die Natur die Materie heraustreiben will. Allein wenn bei erwachsenen zu Ende der Kranckheit, besonders bei den Blattern und Masern, solches sich äussert, so ist es sehr bedencklich und höchst gefährlich. (*)

916.

(*) Hippocrates hat dafür gehalten, wer das Bösewesen bekäme in der Jugend, der würde zur Zeit der monatlichen Reinigung oder nach den 25. Jahre wieder davon befreiet, welche aber dasselbe in mannbahren Jahren erhielten, diese würden so lange damit befallen, bis sie endlich daran stürben, welches auch noch in der Erfahrung gegründet ist. Galenus sagt l. 4. com. 27. von den hitzigen Kranckheiten. Wer zur Zeit der monatlichen Reinigung empfangen, oder aus einem unreinem Saamen, oder von dergleichen Eltern gebohren, und bekäme das Bösewesen, der würde niemals wieder davon befreiet. In dergleichen unheilbahren Ubeln meinet Helmont, man müste solche Mittel gebrauchen, welche die Säffte des ganzen Leibes gänzlich veränderten, wie man durch das Quecksilber, Purgierungen, reichlich getrunckene Geträncke thun kan, wodurch auch wohl das Ubel in den Säfften gehoben würde, wenn es aber in der Form der festen Theile bestehet, oder innewendig ein alter Schade sitzet, so ists unmöglich. Es ist gewiß, wenn eine grose Veränderung in dem menschlichen Leibe vorgehet, so ruhet das Ubel, als durch die neue entstandene Ausführung. Die Alten haben bei Manns Personen die Castrirung für das äusserste Mittel gehalten. Bonetus T. I. p. 816.

916. Derowegen erhellet aus den unterschiedenen Ursachen dieser Kranckheit 911. daß man auch unterschiedene Arten curiren, und verschiedene Arzeneien wider dieselbe gebrauchen müsse, nach Beschaffenheit der Ursach, der schädlichen Materie, des Orths, an welchem das Mittel soll gebrauchet, oder durch welchen Weg das Ubel soll abgeführet werden. Wenn allso die Ursach der Kranckheit nicht erkannt wird, so kan auch keine gewisse Cur der Kranckheit vollbracht werden. Dahero, wenn man diese Kranckheit genesen will, so muß man erst vorhero mit allem Fleiß und vermögender Geschicklichkeit, die wahre Beschaffenheit und Ursach dieses Ubels zu ergründen suchen, wo sie vornemlich ihren Sitz hat, damit man erfahre, ob dieselbe zu curiren, oder nicht zu curiren sey. 915. Daraus kan man leicht urtheilen, was nun die Kunst vermag. Findet man nun, daß durch die Kunst die Kranckheit kan erleichtert oder gar gehoben werden, so muß man alles dahin einrichten, um den erwünschten Endzweck zuerhalten. Wer aber dieses unterlässet, und das Bösewesen allezeit auf eine Art curiren will, der tappet im finsterm, und kan daher so wohl das Ubel schlimmer, als besser, machen. Wenn es aber nicht in der Gewalt des Arztes ist, die Kranckheit zuheben, so muß er nur dahin sehen, daß er die Ursachen weg-

nehme, welche die gewaltsame Anfälle verstärcken und vermehren helffen.

917. Die erste und andere angegebene Ursach, welche aus der üblem Zusammensetzung des Körpers kommen, werden schwerlich oder niemals völlig gehoben; iedoch muß man sich nach der Kunst bemühen, die erregenden Ursachen abzuwenden, und sobald, als sie sich erzeigen, daß man in Zeiten vorbauet, sie abzuhalten. Diese können nun unzehlbahr seyn, weswegen dieselbe durch das wahrnehmen genau nach ihrer Natur zuerkennen sind, und nach derselben müssen sie auch curiret werden. Derowegen sind alle dieienigen Dinge in der Diät mit Fleiß zu vermeiden, welche den Fluß der Säffte nach dem Haubte vermehren, dabei muß man alle dieienigen Umstände fliehen, welche vor dem Anfall der Kranckheit sich zu äussern pflegen. Wenn man allso bei dieser Beschaffenheit des Leibes, es nur so weit bringet, daß der Anfall seltner kommt. Der Patiente muß sich vornemlich einer dinnen Diät bedienen, welche seiner Leibes-Beschaffenheit 312 - 383. und seinen Verrichtungen 106 - 113. gemäß ist. Diese dünstet geschwinde wieder aus, und giebet nicht leicht eine Vollblütigkeit, daher bei solchen Menschen die Mäsigkeit ihren grösten Nutzen hat. Denn wenn sie sich mit der Speise übernehmen, welche zumahl lange im Magen lieget,

da-

dabei erwärmendes Getrancke trincken, so machen sie sich zu einem neuem Anfall der Kranckheit geschickt. Es darff hier nun nur ein Schrecken; oder Zorn dazu kommen, so wird ein neuer Anfall der Kranckheit nicht ferne seyn, weil die natürliche Neigung in dem Körper bereits vorhanden ist. Bei Abwendung dieser Kranckheit hat man wohl zu beobachten, zu welcher Zeit ein Anfall der Kranckheit zu kommen pfleget, ob es vielleicht um selbige Zeit, wenn die güldene Ader bei Mannes Personen, und der monatliche Fluß bei Weibes-Personen, sich äussert, so ist allso das viele Geblüte an der Erregung Ursach, welches man sorgfältig zu verhüten suchet; oder man läst in Zeiten auf dem Fuse zur Ader, damit der Trieb des Bluts nach dem Haubte abgewendet werde Ferner giebet man wohl Achtung, auf die Speisen und das Getrancke, welche dazu möchten beförderlich seyn Vornemlich aber hat man alle dieienigen Nahrungs-Mittel zu meiden welche schwer zu verdauen und von zäher und hitziger Art sind, daher auch der Wein und die Gewürze ungemein wenig zu gebrauchen sind.

9 8. Wenn eine Ursach der dritten Classe vorhanden ist, so äussert sich dieselbe durch solche Würckungen, welche zugleich zuerkennen geben, daß das Gehirn Schaden leide, als, es stellet sich ein, ein Schmerz, eine

Schwere und Dummheit des Kopffes; es ist eine äusserliche Verletzung vorher gegangen, es folget ein Schwindel, ein Zittern des ganzen Leibes; als wenn Feuerfuncken vor den Augen herumführen; es werden dieselben steiff; es kommt einem vor, als wenn alles mit ihm in Kreise herumgienge. Ist die Ursach in den festen Theilen, so wird sie schwerlich gehoben weil diese besondere Ursach nicht leicht erkannt wird. Es sind hier sehr dinne und angenehme Nahrungs-Mittel, welche nicht erhitzen, und doch verdinnen, der Fäulnis widerstehen, die Ausdünstung vermehren, und die Materie der Kranckheit vermindern, wie 372. angegeben worden, nöthig. Diejenigen Arzeneien nun, welche den Fluß der Säffte wo anders hinführen, diese leiten den Trieb derselben von dem Kopffe ab, deren viele 398. sind angegeben worden. Daher die ableitende, die zertreibende, die abführende und reinigende Mittel wider das Bösewesen helffen. Als die Einbrennung, die Fontanelle, die äusserliche Oeffnung der Haut, die Durchbohrung des Hirnschädels u. d g. hier heilsame Mittel sind.

919. Wo aber eine innerliche Entzündung im Haubte, wahrgenommen wird, so muß man allsobald nebst einer wässerigen und kühlenden Diät der Cur wider die Entzündung gerichtet, wie 381. und 808. ist gelehret worden, sich bedienen.

920. Ist aber eine Ursach aus der vierdtem Classe vorhanden, so muß dieselbe nach ihrer Natur, durch ein entgegen gesetztes Mittel unterdrücket werden; als der hefftige Schmerz wird besänfftiget, durch beruhigmachende Arzeneien, aus den Mohnen bereitet, auf verschiedene Art. Das krampfsigte Wesen in den Gedärmen leget sich, auf den Gebrauch balsamischer und widerlich rüchenden Arzeneien, wie der Biebergeil, die Myrrhe, das Galbanum, die Assa fœtida, und viele andere wider die Mutter-Beschwerung gerichtete Mittel sind Hingegen die beunruhigende Würmer, werden durch bittere und aus den Mineralien bereiteten Pulver getödtet, und durch Purgier-Mittel mit dem versüßtem Queckfilber ausgeführet. Das schwere Zahnen wird durch erweichende Mittel erleichtert, und durch das Aufschneiden des Zahn-Fleisches gehoben. Die saure Schärffe wird durch die alcalischen Arzeneien, wie 350. bis 355. ist gewiesen worden, gedämpfet. Ferner suchet man durch erweichende Clystiere den Unrath auszuführen die Schärffe zu unterdrücken, was zu viel ist und schadet, wegzunehmen, und was mangelt zuersetzen. Und alsdenn sind sie auch Mittel, die wider das Bösewesen dienen.

921. Ist die Ursach des Bösenwesens in der Verhaltung einer gewissen Ausführung, wie in der fünfften Classe angegeben wor-

den, zu finden, so muß man vor allen Dingen suchen, dieselbe wieder herzustellen, und in den Gang bringen. Derowegen muß man die Materie fließig genug machen, die Wege erweichen und gelind machen, und endlich dieselbe, vermöge der Bewegung, dahinzuleiten suchen. Die Unreinigkeit des Geblüts ziehen mehr auswerts und führen nach der Haut zu die reitzende und brennende Arzeneien, wie die Blasenziehende Pflaster, die einfressende und einbrennende Mittel würcken und hernach in die Haut eine mehrere Leitung machen, hieher gehören auch die Fontanelle, Haarstiele u. d. g. Also wenn die äusserlichen Wege genugsam bereitet, so braucht man innerlich treibende Arzeneien, um den Fluß des Bluts durch die Geburts-Glieder und güldene Ader zubefördern, oder läßt im Nothfall an deren Statt eine Ader auf den Fuse öffnen. Daher auch die Ausübung des Liebeswercks und die urintreibende Mittel hier Linderung verschaffen können. (*)

922. Wenn aber nach der sechsten Classe eine ausserordentliche und allzu reichliche Aus-

(*) Der Avicenna saget, daß diejenigen Kinder, welche ausgeschlagene Köpffe und Geschwäre äusserlich hätten, von dem Bösenwesen befreiet blieben; auch ist Duretus ad Holler. dieser Erfahrung beigethan.

Ausführung die Schuld hat, so sucht man durch kräfftige und geschwind nährende Brühen das verlohrne Blut wieder zu ersetzen, und zugleich dessen übrige mangelnde Theile, wie 317 und folgenden ist gewiesen worden. Vornemlich aber muß das Verbluten nach der Kunst aufgehalten werden, wenn es sich ordentlicher Weise nicht stillen wolte. 433. Also muß man auch den Schweiß nach und nach verhindern, und durch gelinde und heilsame erfrischende Feuchtigkeiten das ausgetriebene sorgfältig ersetzen. 644. Die allzu sehr reitzende Purgier-Mittel durch gelinde, und die Schärffe durch unterdrückende Arzeneien, in der Natur besänfftigen. Wobei vornemlich dergleichen Clystiere das Beste thun, und am geschwindesten würcken.

923. Wird nach der siebenden Classe das Ubel erreget von einem besonderm Geruch, so muß man gleich denselben durch einen entgegen gesetzten Geruch, welcher diesem zuwider ist, unterdrücken, hernach sucht man die Empfindlichkeit der Nerven zu ändern, und dieselben durch viele Bewegungen, Veränderungen, durch angestelte Reisen, mancherlei Bewegungen, durch Ausübung allerhand Spiele, wodurch der Leib beweget wird, damit sie gewohnet werden inskünfftige allerhand Ausdünstungen und Veränderungen zu ertragen; dazu sind auch dienlich der Genuß der Gewürze; die aus Eisen bereite-

te und stärckende Arzeneien, und die martialische Gesund-Brunnen.

921. Ist nach der achten Classe in einem äusserlichem Theile ein Fehler wo verborgen, so muß man an demselben Orthe oder nahe dabei einschneiden oder einstechen, und eine tieffe und lang anhaltende Schwärung durch die Kunst machen. Bei dieser Ursach des Bösenwesens ist die Methode der Indianer auf der Insel Ceylon die vortrefflichste, allwo diese Art der Kranckheit sehr gemein ist, es brennen allso dieselben an der Verse, bei der starckem Flechse Achilles genannt ein, erhalten das Geschwüre durch scharffe und schwürigmachende Mittel ein halb Jahr offen, und suchen hierdurch dasienige was die Nerven daselbst angreiffet, abzuleiten, und curiren allso diese Art aus dem Grunde. Daher hier die einbrennende Mittel und blasenziehende Pflaster, wenn die Theile durch die schwürigmachende Arzeneien lange offen erhalten werden, grose Erleichterung verschaffen. Man kan zwar öffters den Anfall der Kranckheit, so bald als man etwas empfindet, durch eine festzusammen gezogene Binde gleich über dem Knie oder Arme wie ein Tournequet angeleget, abhalten, aber der Grund wird nicht gehoben.

925. Aus dem Verlauff dieser Kranckheit kan man nun gewiß und gründlich urtheilen, daß unmöglich auf einerlei Art und mit

ei-

einem besonderm Mittel diese Kranckheit alle zeit zuheben sey, wie vornemlich die grose Prahlerei der Chymisten solches gerühmet hat. Die guten Herren geben dadurch zuverstehen, daß sie von der Historie der Kranckheit nicht hinlänglich unterrichtet sind. Paracelsus sagt, wenn einer etwas von einem Hirnschädel eines Gehengten bei sich trüge, der würde von dem Bösenwesen befreiet. Ein anderer lobet den Haasensprung. Ein anderer den ausgezogenen Hufnagel, aus welchem ein Ring gemacht, an einem Finger getragen wird, wie Helmontius vorgegeben, und solches als ein Geheimniß seinem Sohne offenbahret. Andere rühmen die geschabte Elends Klaue, eingegeben, weil man glaubet, dieses Thier wäre mit dem Ubel öffters befallen, und wenn es sich mit der Klaue hinter den Ohren kratzte, so vergienge es wieder. Eben deswegen wird auch der Pfauen-Dreck geruhmet. Von andern werden rothe Corallen, schwarz gebranntes Hirschhorn und Helffenbein, geraspelter Hirnschädel von Menschen und Thieren, die harten Knochen des Gehörs, wo die Nerven liegen, die aus diesen allen bereitete Geister und flüchtige Salze, der Agtstein und die davon bereitete Arzeneien, die gedörrete Nachgeburt, die Lebern der Frösche, das Herz eines Maulwurfs, allerhand Steine von Fischen und deren Beine der Bibergeil und

an-

andere gedörrete Theile der Thiere als Pulver eingegeben. Und alle hieraus bereitete Arzeneien mit einem flüchtigem Geiste gebrauchet und gelobet. Diese hier erzehlte Mittel können helffen, wo von einer Entkräfftung, von einer Schwachheit der Lebens-Geister, und einer Säure, das Ubel entstanden ist. Sonst können sie bei dem Fieber und in der Hitze sehr schädlich seyn. Crato und Sennertus rühmen den natürlichen Zinnober. In Brabant hat man eines Heiligen Mandel, von diesem wird ein Stücklein abgeschnitten, und einige Zeit unter der durchstochenem Haut auf dem Kopffe getragen, welches gewiß hilfft, wo ein Haarseil dienlich ist, bei Leibe darff man aber nicht solches dem einfältigem Aberglauben zuschreiben, wie man dergleichen abergläubischen Betrug bey denen Päbstlern reichlich findet, daher mit Recht diese Kranckheit sacer genennet worden, weilen die Sacerdotes bei denen Heiden durch ihren Betrug bei dem gemeinen Mann sich in dieser Kranckheit viele Vortheile machten. (*)

926.

(*) Ich erinnere mich vor einiger Zeit des berühmten L. A. der lieff im Lande herum, und wolte ein gewisses Mittel wider das Bösewesen besitzen, und dasselbe völlig heben, er vergliche sich wegen des Arztlohns mit den Leuten, und

ließ

926. Es werden auch nicht ohne Grund verschiedene Gewachse, die ein gelindes Gewürz oder anhaltende Krafft mit sich führen, gelobet. In gewissen Fällen, da nemlich eine Schwachheit der zarten Fäsergen und eine Kaltung des Leibes daran Ursach sind, als

ließ die Helffte voraus zahlen, wenn die Cur nicht gelingen wolte, gieng er wieder an einen andern Orth; da ich 1719 in Hamburg war, da ward er daselbst sehr wohl bekannt, man pflegte ihn nur den Schwerenoths D. zu nennen Endlich wie sein Betrug nicht mehr wolte statt finden, wendete er sich zu seinem alten Vater, der Ober-Pfarr war, und das Gold liebete, dem brachte er bei, daß er auf seinen Reisen ein Geheimniß erhalten hätte, die Metalle zu verbessern, und Gold daraus zu bringen, er brauchte zur Ausarbeitung nur 30 Thaler, der alte Vater gab ihm dieses gerne um grösere Schätze darmit zu gewinnen, der Sohn schaffte sich zu seinem laboriren 6. Tonnen Bier und eine Tonne Brandewein, statt der 7 Metalle und Planeten, und lebete nach seiner Neigung, einige Zeit, der Vater wunderte sich, daß der Sohn nicht zu ihm käme, und Nachricht gäbe, wie weit es mit der Ausarbeitung kommen wäre, deswegen er Jemanden zu ihm schickte sichere Nachricht einzuziehen, da er denn mit Schrecken die Nachricht erfuhr, daß das Geld meistens zum Geträncke, womit er sich tetzo pflegte, wäre angeleget worden Worauf der Vater erzürnet, ihn endlich an einen sichern Ort bringen ließ, da er auch glücklich gestorben.

als Raute, Salbei, Meisterwurz, Mayenblumen, Baldrian, Nelckenwurzel, Päonien, rother Steinbrech, grose Wiesen-Raute, u. d. g.

927. Betrachtet man das Wesen dieser Kranckheit, so findet man augenscheinlich, daß die nächste Ursach derselben allezeit bestehet in einer allzu starckem Bewegung des Gehirns in die Lebens-Geister der Nerven, welche die Bewegung machen, hingegen daß fast keine Bewegung in die empfindenden Nerven geschiehet. Und doch sind die Ursachen, welche die Anfälle der Kranckheit befördern und verursachen sehr unterschiedlich, welche zu gewisser Zeit kommen, und auch wieder nachlassen.

928. Die verschiedene Arten des Krampffs, des Zuckens in den Gliedern und alle gewaltige Ziehungen und Bewegungen, die wider den Willen eines Menschen geschehen, Tetanus. Opisthotonus, Emprosthotonus. Risus Sardonicus und alle übrige Convulsiones in gewissen Theilen des Leibes, sind unter das Bösewesen zuzehlen, es müssen derohalben dieselben eben nach ihren erkannten Ursachen curiret werden.

829. Bei dem unheilbahrem Wesen dieser Kranckheit hat man darauf zusehen, daß man einen solchen Menschen, der meistens unvermuthet mit dem Ubel befallen wird, niemals alleine lasse, damit er sowohl nicht

durch

durch einen Fall des Ubels sich noch in betrübtere und gefährlichere Umstände seines Leibes setze, als auch in der Kranckheit sich nicht selbst verletze und beschädige, denn ein solcher Mensch ist zu der Zeit in einer solchem Unsinnigkeit, daß er in seine eigene Theile des Leibes wütet, und sie zu schanden macht; denn er weiß zu der Zeit nichts von sich selber. Derowegen muß gleich Jemand zugegen seyn, welcher ihm den Kopf und Arme wohl regieret, damit er dieselben nicht an der Wand oder auf der Erden zu schanden schlage. In dem Mund giebet man ihm allsobald ein Säckgen, aus weichen Leder zusammen genehet, zwischen die Zähne, damit er sich die Zunge nicht verletze. Jetzo gebrauche man ja nichts scharfes und flüchtiges bei dem Patienten, wodurch das Gehirn nur mehr gereitzet, und ein stärckerer Trieb der Säfte dahin befördert wird. Allso ist es am rathsamsten, daß man sich zu der Zeit aller solcher reitzenden Mittel enthält; man muß vielmehr bemühet seyn, so viel als möglich ist, den Leib aufgericht zu erhalten, die Hände, Arme, Schenckel, Füsse und Rücken mit Kleider Bürsten streichen, um die Hände und Füsse erweichende Sachen, in Rinds-Blasen gethan, legen; erweichende Clystiere und gelind abführende Mittel sind zu gebrauchen, damit die Ableitung von dem Gehirn befördert werde. Sonst wird mit allen den gerühmten Artzeneien nichts auszurichten seyn,

wenn die Ursach nicht kan weggenommen werden.

930 Uberdem, was 917. ist erinnert worden, soll sich der Patiente einer reinen und temperirten Lufft bedienen, alle sehr unreine, kalte und warme Lufft fliehen allen üblen und scharffen Geruch, als des Kalckes, der Kohlen, des Lichts, der Lampen, der unreinen Thiere und des Ungeziefers, vermeiden. Hingegen mache man bei feuchter, kalter und unreiner Lufft einen mäsigen, wohlriechenden und angenehmen Geruch von Hartzen und Kräutern.

931 In Essen und Trincken ist die Mäsigkeit höchstnöthig, der Patiente darff sich nicht recht satt essen, iedoch muß er auch nicht zu hungerig werden, und nur Brühen und Suppen geniessen, wenig Fleisch von iungen und zarten Thieren und Fische die leicht zu verdauen und säuerlich zugerichtet sind, zu sich nehmen; auch wird etwas wenig Gewürtze daran gethan, welche den Magen stärcken und die Verdauung befördern, als Zimmet, Muscaten-Nuß, Citron-Schale, Cardemomen u. d. g. Die kalten und zähen Speisen, als Kuchen, Kläse, Kraut, viele Gemüse, welche leicht die Säure und Zähigkeit machen 346. und 356. und daher viele Blehungen verursachen; weswegen auch die Früchte vorhero gekocht, mäsig sollen genossen werden. Die scharffrüchende Gewächse, welche zur Fäulnis geneigt machen, und üble Ausdünstungen geben,

ben, muß man sehr wenig oder gar nicht gebrauchen, als Zwiebel. Zum Geträncke braucht man ein frisches, wohlgeiohrnes und überschlagenes Bier, etwas guten Rhein- oder alten Franzwein zwei bis drei Gläser, zumahlen, wenn die Natur darnach ein grosses Verlangen träget, und schon daran gewöhnet ist. Die Bewegungen des Leibes müssen ganz mäsig angestellet werden, dabei muß man beobachten, daß man sich nicht im Creiß herum drehet, auch soll man in Spaziergehen sich nicht so offt umwenden und umdrehen. Für erhabenen Oerthern soll man sich hüten, und alles was zum Schwindel geneigt macht. Des emsigen Studierens und Nachsinnens muß man sich entschlagen, wodurch viele Lebens-Geister verlohren gehen, und das Geblüt dadurch scharf wird. Daher das viele Nachtsitzen und Wachen schädlich, zu der Zeit muß der Leib ruhen, und mit dem angehendem Tage wieder aufstehen. Der Unterleib muß allezeit offen erhalten werden, wenn solches für sich nicht geschiehet, so muß selbiger durch ein erweichendes Clystier oder gelindes Laxiermittel eröffnet werden. Allein der beständige Durchlauf muß auch aufgehalten werden, indem er die Kräffte sehr mit nimmt, und den ganzen Leib schwächet. Der Beischlaff ist nicht gänzlich zu verbieten, wie einige gemeinet haben, indem ja der Ausgang des

Saamens durch eine kleine und kurtze Epilepsie selbst fortgetrieben würde; allein denjenigen, welche sehr dazu geneigt, und sich daran gewöhnet haben, wird die Enthaltung gewißlich nachtheilich. Denn dieses Ubel pfleget aus lang verhaltenem und verdorbenem Saamen auch zu entstehen 169. und 921. (*)

MELANCHOLIA

Die Schwermüthigkeit oder die Milzsucht.

932. Es wird derienige bei den Aerzten für einem schwermüthigen und Milzsüchtigen Menschen gehalten, welcher lange Zeit in einem fort, ohne ein Fieber zu haben, in seinen Gedancken irrig ist, dabei einer gewissem Sache beständig nachzudencken sich bemühet, von welcher er immer zu re-

(*) Petr. Forestus in dem X. Buch obs. 67. erzehlet von einem Koche, der in einem Kloster gestanden, und daselbst das Bösewesen bekommen, da er hernach wäre aus dem Kloster gestosen worden, so hätte er geheirathet, und wäre von diesem Ubel völlig befreiet worden.

reden pfleget, ob nun schon dieselbe nach den äusserlichen Umständen sehr schwer und öfters unmöglich ist, so kan man ihn doch davon nicht abbringen.

933. So lange ein Mensch den äusserlichen Umständen gemäß urtheilet, und die gegenwärtigen Dinge wohl erkennet, so wird er für vernünfftig gehalten.

934. Wer aber ganz anders, als wie es die äusserlichen Umstände erfordern, urtheilet, und die gegenwärtigen Dinge leugnet, der wird vor alber und närrisch gehalten.

935. Dergleichen Milzsüchtige machen sich meistens ganz wunderbare Vorstellungen und Einbildungen besonderer und ungereimter Dinge, deren Ausübung sich gar nicht thun läst, noch ist deren vorgegebene Erfindung und angegebene Sache zu Stande zu bringen.

936. Einige sind bei ihren irrigen Gedancken sehr ernsthafft, als wenn an ihnen sehr viel gelegen wäre, indem sie wichtige Dinge zu besorgen hätten. Und wenn man sie davon abbringen will, so werden sie mehr aufgebracht und erzürnet, und halten einen für unvernünfftig oder einfältig, man verstünde es nicht u. s. w. Andere sind ungemein betrübt, niedergeschlagen und furchtsam, als wenn man ihnen Gewalt anthun wolte. Andere lachen, sind frölich über ihren verliebten und vergnügten Vorstellungen, weil sie eine

angenehme Person haben, die ihnen günstig, oder sie wären grose Herren, die andern zu befehlen hätten. Einige stellen sich seltsam und eigensinnisch an, nach ihren sich einmahl fest gesetzten Vorstellungen, ihre Meinung wäre von dieser Sache die beste, und man richtete es doch nicht darnach ein u. d. g.

937. Bei einigen, wenn sie ihre Grillen genugsam ausgebreitet, und sie sehen, es wird doch nichts daraus, so läst nach einiger Zeit der Narre wieder nach, daher sprechen sie von andern Dingen gantz vernünfftig, man darff aber von der Sache, woran sie sich belustigen, oder wovon sie erbittert werden, als von dem Mädgen, oder von der Sache, worinne man ihnen zuwider gewesen, nicht leicht reden, sonst gehet das albern von neuem an.

938 Diese Kranckheit nimmt ihren Ursprung aus einer üblem Beschaffenheit des Geblüts und der Säffte, welche die Alten die schwarze Galle genennet haben. Ja, wenn auch eben dieselbe von dem beständigem Nachdencken einer Sache ihren Anfang hat, so kan in kurtzer Zeit, in einem sonst gesundem Menschen diese schwarze Galle gar bald erzeuget werden

939. Wer demnach einer Sache mit allem Fleiß allein zugethan ist, beständig daran gedencket und davon redet, der wird endich zum Narren, als ein Künstler sinnet

Tag

Tag und Nacht eine besondere Sache oder Kunst-Stück zu ergründen und heraus zubringen, als er will eine Maschine erfinden, die beständig bewegsam sey; wie die Grösse eines Circkels völlig in das Viereck zu bringen, u. s. w. Wer allso solchen Gedancken beständig nachhänget, der kan auch nicht verhindern, daß in seinem Leibe der melancholische Safft oder die schwarze Galle nicht erzeuget werde. Daher hat schon Hippocrates und der Aristoteles gemeinet, daß viele Menschen, ob sie schon in den meisten Dingen vernünfftig urtheileten, so würden sie doch in einer gewissen Sache etwas albernes an sich haben.

940. Die Alten sind von einigen neuern wegen ihrer schwarzen Galle sehr verlachet worden, und man hat diese Lehre für sehr dunckel und ungereimt gehalten, indem ia keine schwarze Galle in dem Körper anzutreffen wäre? Allein man muß die Alten verstehen, wie sie wollen verstanden seyn! Hippocrates saget ia nicht, daß eine schwartze Galle abgesondert werde, sondern es erzeuge sich ein solches irdenes und ölichtes schwartzes Blut, welches sich in denen Eingeweiden des Unterleibes am meisten äussert, von welchem Blut hernach die Galle abgesondert wird, und sich hernach durch seine Würckungen auch äusserlich zuerkennen giebet 943. Es fallen demnach viele Umstände in dem menschli-

lichem Leben vor, welche in einem gesundem Menschen sehr betrübte oder erfreuliche Gedancken verursachen, welchen er beständig nachhänget, und sich von demselben nicht abzuziehen suchet, er nimmt wegen seines Affects von Speise und Tranck wenig oder nichts zu sich, Tag und Nacht ist er unruhig, und ängstiget sich mit seinen Gedancken ab, so folget ia nothwendig eine mehrere Verzehrung der feinsten Theile des Geblüts, die irdenen und ölichten Theile hingegen, vereinigen sich genauer mit einander, woraus ein dickes und schwarzes Blut sich erzeuget, welches in den kleinesten Aedergen stocket, und Verstopffungen verursachet, woselbst das aufgehaltene Blut zur Fäulnis geneigt wird, aus welcher eine Schärffe erfolget, deren Ausdünstung, wenn sie in das Gehirn geleitet wird, dasselbe in seiner sehr zarten Structur verändert, und daher ganz andere Vorstellungen in der Seele erreget werden, welche in dem Körper viele Unruhe, Beängstigung und Verdruß verursachen wodurch von neuem ein dickes melancholisches Blut anwächset, welches das alte mehr reitzet, und die Eingeweide des Unterleibes noch mehr verstopffet.

941. Wenn demnach das ganze Geblüte eines Menschen die feinsten und bewegsamsten Theile verlohren hat, hingegen, die dickeren und unbewegsamern Theile mit einander

ander vereiniget, zurück bleiben, so machen diese ein dickes, schwarzes, fettes und irdenes Blut, welches als ein melancholischer Safft anzusehen ist.

942. Daher alle diejenigen Ursachen, welche die feinsten Theile des Geblüts vermindern, und die gröbern mehr mit einander vereinigen, dessen 941. Ursachen sind. Als das emsige Studieren verzehret viele Lebens-Geister, wenn man Tag und Nacht mit einer Sache bemühet ist, daher die tieffsinnigen Künstler meistens schwermüthig werden. Allso auch der Mangel des Schlaffes, die hefftige Gemüts-Bewegungen, sie mögen zur Freude oder zur Traurigkeit Anlaß geben; die grosen und mühsamen Bewegungen des Leibes, wenn sie einige Zeit anhalten, besonders in einer sehr trocknem und warmem Lufft, daher die Spanier, und die in heissen Ländern wohnen, in ihrem Alter meist melancholisch werden. Wenn einer zur heissen Sommers-Zeit eine grose Reise ausstehen, und auf derselben unmäsigen grosen Durst ertragen muß; die unzeitige und unmässige Ausübung der Liebe, wodurch die Lebens-Krafft ungemein vermindert, und der Mensch vor der Zeit alt wird; die herben, harten, trockenen und irdenen Speisen wenn sie mit Ruhe und Trägheit des Leibes lange Zeit genossen werden, und eben dergleichen herbes und saures Geträn-

cke; hieher gehören die gesalzene, gedörrete und geräucherte Fische und Fleisch-Speisen, besonders von alten Thieren. Alles was zusammen ziehet, die Säffte zur Gerinnung geneigt macht, niederdrücket und erkältet, wie auch einige langsame Giffte würcken, welche sich meistens so feste einsetzen, und eine unheilbahre Melancholie verursachen. Die beständige Fieber, wenn sie lange anhalten, oder öffters wiederkommen, ohne eine zur vollkommenem Gesundheit gereichende Ausführung, und ohne dem Gebrauch wässeriger Arzeneien wieder vergehen, wie die Chemisten unglücklich gelehret, alle Fieber durch den Schweiß zu curiren, wodurch deren Blut, die wieder genesen, melancholisch wird. Auch wenn die kalten Fieber zur Unzeit durch die Fieber Rinde aufgehalten werden, so erfolget öffters eine Schwermüthigkeit, daher solche auch von der Verhaltung der gewöhnlichen Ausführungen erfolgen kan.

943. Wo nun dergleichen üble Beschaffenheit des Bluts 941. entstanden ist, so werden bald die übrige Säffte des Leibes davon angestecket, welche sich durch folgende Veränderung des Leibes genugsam zu erkennen geben: Der Mensch verliehret seine lebhaffte Farbe, er wird blässer, gelber, brauner, blaulicht, schwarz und mit dergleichen Flecken gezeignet; der Puls schlägt langsam;

die Kälte des Leibes wird gröser; das Lufftholen geschiehet langsam; die Säffte lauffen gut durch die grosen Absonderungs-Gefäse, hingegen sparsam oder gar nicht durch die kleinsten Pulsädergen, daher diese Personen wenig ausdünsten, und schwer zum Schweise gebracht werden; mithin gehen alle Absonderungen und Ausführungen der Säffte langsam von statten. Die Verzehrung des Geblüts ist wenig, daher auch das Verlangen zur Speise schwach ist, der Leib ist mager, und das Gemüt meistens betrübt, aber nicht allezeit, 937. sie lieben die Einsamkeit. Ihre Gemüts-Neigungen sind beständig und hefftig; was ihnen sonst nicht angehet, darüber sind sie unbekümmert; sich zu bewegen, dazu haben sie keine Lust, sie werden auch davon bald müde; iedoch sind sie in allen ihren Bemühungen und Verrichtungen am beständigsten.

944. Die Materie dieser Kranckheit bestehet aus einer Erde und dickem Oel des Bluts vereiniget, und feste zusammen gesetzet. Welche, wenn sie ihren dinnern und gelinden Theil mehr verlohren hat, und allso auch dichter worden, sich genauer vereiniget, und durch die lange Zeit erzeuget worden, ie schlimmer wird dieselbe nach ihren Würckungen, und desto schwerer zu curiren.

945. Diese Kranckheit wird erkannt aus den vorhergegangenen Ursachen, 942. hernach

nach aus den erfolgten Würckungen, 943. welche sich in dem Leibe des Patienten äussern, als er läst zu einer Sache eine allzu grose Neigung spüren, lachet andere aus, die solches nicht verstehen, und hält sie deswegen für ungeschickt, so giebet er sattsam zu erkennen, daß er bereits eine melancholische Neigung habe, welcher auf so eine Art muß begegnet werden, damit die entstandene Zähigkeit nicht mehr zunehmen könne, sondern täglich wieder abnähme und die natürliche Gestalt des Geblüts wieder völlig hergestellet werde.

946. Derowegen sucht man auf mancherlei Art dem Gemüt eine Veränderung zu machen, und zwar ohne daß der Krancke etwas davon weiß; vornemlich aber muß man dergleichen erwehlen, welche das Gegentheil der überhand genommenen Neigung bei dem Krancken zu erregen pflegen. Nun muß man auch zugleich dahin sehen durch verdinnende, die Schärffe unterdrückende, durch besänfftigende und beruhigende Mittel, die Ruhe und den Schlaff zu erhalten, wodurch die noch bewegsame Materie aufgelöset werde, und ehe sich diese an den Eingeweiden feste setzet, woselbst sie schwerer aufzulösen ist. Weil die Natur des Patienten trockner Art ist, so muß er sich einer warmen und feuchten Lufft bedienen. Es sind hier lauter fliessige und leichte Speisen zugeniesen, welche

den

den gesunden Säfften schon sehr ähnlich und eines gelinden Geschmacks sind, die allezeit frisch zu haben, und mit ihrer seiffenhafftigem Krafft den Leib beständig offen erhalten, mit deren Gebrauch muß man lange Zeit anhalten. Eben dergleichen Arzeneien werden hier erfordert, die verdinnen, die Schärffe unterdrücken, das ölichte und irdene auflösen, die Gefäse erweitern und mit einer gelindem Reitzung die Ausführungen erhalten und befördern. Wie da sind die angenehmen reiffen Säffte derer Baumfrüchte, die mit Honig oder Zucker vereinigte Säffte der gelind eröffnenden Erdgewächsen, die gekochte Gemüse und Wurtzeln, und deren davon bereitete Brühen, denn dienen auch die Gesund-Brunnen, sonst aber ist der dienlichste Tranck aus Gersten bereitet, und mit etwas Honig vermischet. Dabei müssen die schadende Ursachen 942. mit Fleiß vermieden werden.

947. Wo aber diese Materie durch ihre Ursachen dichter, zäher und unbewegsamer worden ist, so wird sie nothwendig am erstem nach den Eingeweiden, unter den kurtzen Rippen gelegen, getrieben: denn das bringt die Natur dieses Safftes, der Sitz, und die Beschaffenheit der Eingeweide, und die Regeln der Wasser-Kunst so mit sich. Da denn der melancholische Safft sich hier in denen Gefäsen sammlet und stehend bleibet

bet, alsdenn heist es das Malum Hypochondriacum, da vornemlich die Gefäse der Eingeweide unter den kurtzen Rippen, als die Milz, den Magen, die grose Speichel-Drüse, das Netz, und das Gekröse anfüllet.

948. Hier giebet sie sich zuerkennen durch die Empfindung eines beständigen Gewichts, einiger Anfüllung und eines ängstlichen Wesens, absonderlich von den genommenen Speisen. Das Othemholen wird wegen der angefüllten Eingeweide des Unterleibes schwer. Beide Arten der Galle, der Safft der Speichel-Drüse, des Magens, der Gedärme und des Gekröses sind gehindert in ihrer Bereitung, Absonderung, in ihrer Vermischung und in der Krafft die Speisen aufzulösen. Daher die erste Verdauung sehr geschwächet ist; die genossene Speisen, wenn sie aus den gewöhnlichen Erdgewächsen bereitet sind, fangen an sauer zu werden; sind sie aber von den Thieren genommen, so erzeugen sie ein faulichtes alcalisches Wesen, wie 346. und 364. gewiesen worden. Davon das Auffsteigen, die Blehungen, der Krampff, ein verstopffter Leib, ein verhärteter Stuhlgang erfolgen. Die Gelbsucht wird stärcker und alle 943. angegebene Merckmahle werden schlimmer.

949. Wo nun das Ubel einmahl so überhand genommen 947. und 948. so hat man mit

mit dem gröstem Fleisse sich dahin zu bemühen dessen Cur zu beschleinigen, weil sonst die Kranckheit immer schlimmer wird. Läst man das Ubel, wie es ist, so wird es leicht unheilbar und meistens tödtlich. Will man solches durch ausführende Mittel heben, so werden zwar die guten und noch leicht zu bewegenden Säffte heraus getrieben, die zähen aber bleiben wohl sitzend, daher die Kranckheit noch gefährlicher wird. Versucht man hier reitzende und starcke auflösende Arzeneien zugebrauchen, so wird öffters die plötzlich aufgelösete Materie scharff, und alsdenn wird sie mit einem grösserm Trieb in die zarten Gefäßgen der Leber getrieben, welche davon leicht zerrissen und verdorben werden, daher viele unheilbare Ubel entstehen.

950. Die Cur 947. wird auf folgende Art am behutsamstem angestellet, weil die Materie zähe und feste sitzet, so muß sie vorhero 1. allgemachsam aufgelöset, und flüßig gemacht werden, wenn man vorhero die Beschaffenheit der überhand genommenen Schärffe erkannt hat; alsdenn werden solche seiffenhafftige Arzeneien gegeben, in welchen die entgegen gesezte Schärffe die Oberhand hat. Diese gebraucht man in kleiner Maase, aber öffters, und steiget immer höher, doch so, daß der Patiente keine Beschwerung davon empfindet. Wenn allso

die

die Säure in Uberfluß da ist 348. 349. so werden die Visceral Pillen, oder das Lebens-Elixir mit gelinden eröffnenden Kräuter-Träncken öffters genommen, ferner werden die Nahrungs-Mittel 350. sehr dinne, statt der Speise genossen; das Geträncke bestehet aus dinnen Biere, in welches man vorhero ausgeglüete Auster-Schalen gethan, wodurch die Säure in demselben völlig unterdrücket wird. Wo aber die Fäulnis nach den 370. sich zuerkennen giebet, so dienen die süssen reiffen Säffte, Honig und Zucker, welche in dem süssen Molcken oder im Brunnen-Wasser aufgelöset sind. Also wird auch die Diät nach dem 372. eingerichtet, welche der Fäulnis widerstehet. Wo aber ein ranzigtes Wesen vermercket wird, so werden noch mit den vorhergehenden Mitteln, saure Säffte und Geister vermischet. Mit dergleichen Mitteln muß man nun zwei bis drei Monathe fortfahren, bis man wahrnimmt einen ungleichen schwachen Puls, ein ängstliches Wesen, einen Eckel, ein öffters Treiben zum Stuhlgange, ein gelindes Fieber. Diese Umstände geben zuerkennen, daß die Materie nun aufgelöset und zu bewegen sey. 2. Alsdenn soll man allsobald durch ein gelindes ausführendes Mittel die Wege erweichen, und die Materie genugsam flüßig machen, wie da sind das Manna, der Cassien und Tamarinden Safft, oder es

wird

wird dergleichen aus den Cichorien, blassen Rosen, Sennets-Blättern und Rhabarber bereitet. Aus eben solchen Mitteln werden Clystiere, alle vier bis sechs Stunden gebrauchet. Bei diesen Arzeneien bedienet man sich des warmen Molckens und der martialischen Brunnen in reichlicher masse, wo durch die schädliche Materie am sicherstem erweichet, verdinnet, flüßiggemacht und am bequemsten ausgeführet wird. Ob schon bisweilen die Krancken ungedultig sind, und die Arzeneien ihnen zuwider werden, und vermeinen, es werde zu wenig abgeführet, so muß man sie zur Gedult ermahnen, und die Arzeneien reichlicher gebrauchen lassen, bis das Ubel völlig gehoben ist.

951. Wenn nun eben diese Materie unter den kurzen Rippen feste sitzet, und sich daselbst lange aufhält, so fängt sie an scharf und nagend zu werden durch die Bewegung derer Eingeweide und durch die umgebende Wärme; es kommt beständig neue dazu, weil die Verstopffung einmal geschehen ist, und auch deren Ursachen dauren. Daher denn dieselbe vermehret, und bereits einige Schärfe erlanget und beweget wird, die Gefäse ausdehnet und verderbet. Weswegen denn die Verderbung aller Eingeweide des Unterleibes zubefürchten ist, und alle angeführte Umstände 947. schlimmer werden. Am meisten aber durch die beständige faulende Dunst, welche in das Geblüte ge-

bracht nun nach dem Kopffe geleitet wird, alle Verrichtungen, besonders des Gehirns, in Unordnung bringet. Denn wird sie eigentlich die schwarze Galle genennet.

952. Diese, 951. wenn sie nach ihren Umständen wohl ist erkannt worden 947. so soll dieselbe, mit der gröstem Fürsichtigkeit allgemachsam erweichet und flüßig gemacht, gelinde ausgeführet werden, wegen der bevorstehenden Gefahr, 948. welche nun hier leicht zubefürchten; indem die gereitzte Materie schon sehr scharff ist, leichtlich so erbittert wird, daß sie hernach schwerlich wieder zu beruhigen ist. Derowegen muß alle genommene Speise der erkanntem Schärffe entgegen gesetzet seyn. Es wird demnach allezeit eine leichte und dinne Speise genossen, welche auflösend, wenig Unrath nach der Verdauung zurück läst, und den Leib gelinde eröffnet. Der bequemste Getranck wird aus Perlgersten gekocht, und süß gemacht, oder man bereitet aus denen süssen Früchten mit Wasser gekocht ein dinnes Geträncke, oder man genieset süsses Molcken mit etwas Honig vermischet. Die Bewegung des Leibes muß sehr gemachsam, aber anhaltend seyn. Die Wärme muß gelind und zwar so, wie sie dem Krancken selbst angenehm ist, erhalten werden. Vieler Schlaff ist dienlich, weil die Auflösung in demselbem am bestem vollbracht wird, deswegen der-

selbe

selbe sorgfältig auf mancherlei Art zubefördern. Uberhaupt muß man gelinde Bäder, dergleichen Umschläge und Clystiere, auch und viel dinnes und laulichtes Getrancke öffters gebrauchen und geniesen, welche allezeit aus solchen Dingen bereitet worden, die ohne besondere Schärffe sind, die Materie der Kranckheit verdinnen, auflösen, reinigen und erweichen, und endlich ganz gemachsam und behutsam ausführen, durch den Weg, welchen die Natur schon vorher angewiesen hat. Dabei muß man beständig bedacht seyn, der überhand genommenem Schärffe behutsam allezeit zu begegnen, welche mit der Materie der Kranckheit vereiniget ist.

95?. Wo aber nun die Materie der Kranckheit zu einer solchem Schärffe, nebst den mürbe gewordenen Eingeweiden dahin gediehen ist, und eben diese Ursachen 951. anhalten; es kommt hierzu eine starcke Bewegung des Leibes, oder sie wird durch die Hitze der Sonne, des Feuers, oder durch scharffe und viele Speise oder durch hefftig bewegende Arzeneien, welche mit der Schärfe der schädlichen Materie iähren, oder durch gewisse Gifte, welche auf dergleichem Art würcken, oder durch febrilische starcke Anfälle und hitzige Kranckheiten erreget, un in Bewegung gesetzet; alsdenn wird diese scharffe und in die Bewegung gebrachte Materie ihre Gefäse zerreisen, verderben und

 durch

durch die Fäulnis auflösen, welche nun zugleich mit derselben faulichte Eiterbeule ausmachen. Jetzo ist allso die schwarze Galle jährend und auftreibend oder vielmehr faulend worden.

954. Ist nun dieselbe so weit gebracht, 953. alsdenn wird sie nach der Leber geführet, aus welcher sie durch die zernagte Gefäse in die Aeste der Hohlader, nach den Herzen geleitet, fliesset. Worauf erfolgen viele gefährliche Beschwerungen. Denn hat die schwarze Galle die Natur einer Säure, so verursachet sie eine Gerinnung des Bluts, welches in die Lunge und grosen Pulsadern getrieben gar geschwind den Tod befördert. Wenn dieselbe allso in das Gehirne geführet wird, so erfolget der Schlag, eine Lähmung eine Beraubung der Sinne, das Bösewesen, die Raserei und Unsinnigkeit, welche für unheilbar zuerkennen sind. In den Pulsadern wird alles verändert, und entstehen hefftige Fieber, welche das Blut und die Säffte des Leibes bald in Fäulnis verwandeln. Ist aber dieselbe zur Fäulnis geneigt, so verursachet sie gar geschwind, wo sie nur hingeleitet wird, den Brand, welcher durch keine Kunst nun zu heilen ist. Daher können in dem menschlichem Körper und dessen Theilen unzehliche Kranckheiten entstehen, welche durch keine menschliche Kunst zugenesen sind, wenn nicht vorhero die schwarze Galle 950. behutsam aufge-

aufgelöset, ausgeführet, und aus dem Leibe geschaffet wird. Allein zerreissen die Gefäse der Eingeweide des Unterleibes, so fält die verderbte Materie in den Unterleib, bald darauf folget eine grose und unüberwindliche Müdigkeit; die hier ausgelauffene Säffte faulen, und nehmen beständig zu. Alsdenn entstehet nun eine fressende Fäulnis aller Eingeweide des Unterleibes, wovon wunderbahre und erbärmliche Zufälle kommen, als eine ungemeine Windsucht, welche endlich nach vieler ausgestandenem Angst den verlangten Todt mit einem unerträglichem Gestancke zu wege bringet.

955. Gehet nun aber die bewegte schwarze Galle in die Leber, und von dar durch die erweiterten oder zernagten Gallen-Gefäse in die Gallen-Blase und in den Gallen Canal nach den Gedärmen zu, so erwecket sie einen Eckel, das Erbrechen, die Ruhr mit einem beständigem Zwängen im Hindern. Bei diesen Umständen äussern sich, die Angst, hefftige Anfälle, groser Schmerz und eine beständige Nagung, welche fast unerträglich sind. Daraus erzeigen sich Entzündungen, Schwärungen, und die Fäulnis der Gedärme, des Magens, des Schlundes, der Kehle und des Mundes. Hierauf äussert sich ein gewaltiges Zucken und Bewegen der Glieder, und endlich nach entstandenem Brand und erfolgter Unempfindlichkeit endi-

gen sich diese betrübte und unüberwindliche Umstände mit einem geruhigem Todte.

956. Ist nun die schwarze Galle dahin gebracht nach den 953. zugleich aber mit einer grosem Zähigkeit und Schärffe vereiniget, welche entweder 1. so scharff und sauer ist, daß sie die Metalle zerfrist, und mit der Erde in die Höhe iähret 2 Oder sie besitzet eine faulende alcalische Schärffe, welche, wo sie nur hinfliesset, daselbst alles in einem faulendem Brand verwandelt 954. 3. Ist sie aber mit einer faulendem und ölichtem Schärffe vereiniget, so erfolgen die allerschlimmsten und erbärmlichsten Umstände, welche fast nicht zu heben, kaum aber etwas gelindert werden. Die trockene Schärffe thut in unserm Körper keine üble Würckung, wenn sie aber flüßig ist empfindet man bald deren Krafft, ist sie aber mit einer Zähigkeit genau vereiniget, denn würcket sie viel hefftiger, und wird schwerlich unterdrücket, wie man aber solchen begegnen soll, davon ist 350. und 372. ausführlich geredet worden.

957. Betrachtet man das Lager und die Beschaffenheit derer Eingeweide durch welche der Lauff der Säffte geschehen soll, und in welchen die verderbte Säfte sitzen, so wird man gewiß leicht urtheilen, daß die nun aufschwellende und iährende Materie sehr schwer zu curiren sey. Denn zu der Zeit ist dieselbe so

scharff

scharff, daß wenn man sie will durch entgegen gesezte Mittel ausführen, so gehet sie in eine Aufwallung, und verderbet und zerreiset die Gefäse, allso kan sie auch nicht wohl mit Purgier-Mitteln durch den Unterleib ausgeführet werden, weil von der bewegtem Materie die Gefäse zerspringen. Derowegen ist die aufschwellende schwarze Galle für unheilbar zu halten, denn sie giebet sich zu der Zeit erst zuerkennen, wenn die Eingeweide schon verdorben sind. Man muß einen Versuch thun mit vielem dünnem Getrâncke, welches der erkanntem Schärffe entgegen gesetzt ist, als der Fäulnis zu widerstehen, wird warmes Wasser, mit Honig und Salze vereiniget, in gelinder Bewegung reichlich getruncken. Will die Bewegung der Säffte zu starck werden, so muß man dieselbe durch beruhigende Arzeneien aufhalten.

958. Aus dem bisherigem Verlauf dieser Kranckheiten kan man wohl einsehen, daß von vorher gegangenem grosem und langweiligem Kummer die zusammen gezogene Gefäse derer Eingeweide des Unterleibes, zu einer Stockung, zur Veränderung und Anhäuffung der schwarzen Galle Gelegenheit gegeben, welche nach und nach immer anwächset, ob schon kurz vorhero der Leib vollkommen gesund gewesen: ia daß eben diese erzeugete schwarze Galle aus ihren wesentlichen Ursachen eben dieselbe mehr hervor-

bringet, und endlich eine Unsinnigkeit oder Aberwitz verursachet.

959. Die augenscheinlichen Ursachen der Schwermüthigkeit, welche in der Erfahrung wahrgenommen worden, sind vornemlich folgende. 1. Alles dasienige was die Lebens-Geister unterdrücket, dieselbe verzehret, und in Unordnung setzet; als das unvermuthete und hefftige Erschrecken, das allzuemsige und beständige Bemühen in einer iedem Sache; die unbesonnene und unmäsige Verliebung; die beständige Unruhe des Gemüts und Schlafflosigkeit wegen einer ieden Sache, die man sich zu Gemüthe ziehet; die grose Furcht und Abängstigung wegen einer zu befürchtenden Gefahr; die Neigung zum Blehungen, krampffigten Wesen und Mutter-Beschwerung. 2 Alle die üblen Beschaffenheiten derer Eingeweide im Unterleibe, wenn nemlich die Bereitung des Nahrung-Safftes und des Geblüts, dessen Erfrischung, Bewegung, Absonderung und Ausführung auf verschiedene Art gehemmet, oder in Unordnung gebracht werden. Daher allso die Hypochondrie, die übel curirte hitzige Kranckheiten, vornemlich die Entzündung des Gehirns und das hitzige Fieber, alle gewaltige Absonderungen und Ausführungen der feinen Säffte; die kältenden Speisen und Geträncke, die meistens irdener, zäher, herber und zusammenziehender

Art

Art sind; wenn man allzu grose Hitze ausstehen muß, wodurch das Geblüte ausgetrocknet wird; die stehende, sumpffigte und schattigte Lufft. 3. die natürliche Leibes-Beschaffenheit, als ein schwarze, harigte, trockene und magere Leibes Gestalt im männlichem Alter, das gute Einsehen und beständige Nachdencken eines scharffen und tieffsinnigen Verstandes.

960 Wenn das irrige Wesen der Sinnen, von der Melancholei entstanden, lange anhält, so macht es einfältig und alber, ia es verursachet das Bösewesen, den Schlag, die Raserei ohne Fieber, Zucken in den Gliedern, die Blindheit, seltsame Einbildungen, ein beständiges Lachen, ein Weinen, Singen, Seuffzen, oder eine grose Ernsthafftigkeit und Eifer, vieles Aufsteigen, Blehungen und Aengstlichkeiten. Der Urin wird häuffig abgesondert, und siehet aus wie Wasser; zu einer andern Zeit ist er bisweilen sehr dicke, und alsdenn befinden sie sich etwas besser. Die Unreinigkeiten des Bluts bleiben in den Gefäßgen der Eingeweide des Untrleibes sitzend, und häuffen sich täglich. Oefters erfolget eine plözliche Ausführung. Ordentlich haben sie einen ungemeinen verstopffen Leib, so daß in vielen Tagen ia Wocken kein Stuhlgang erfolget, welcher sehr hart, schwarz und trocken ist. Sie werffen immer dinnen Speichel aus, weil

die feinste Feuchtigkeit mehr aufwerts getrieben wird. Daher sie schon Hippocrates und Aristoteles Spucker genennet. Sie sind ungemein wachsam, und können unbeschreiblichen Hunger und Kälte ertragen.

961. Die Kräffte des Leibes haben öffters diese Kranckheit genesen, indem sie die aufgelößte Materie nach der Haut zugetrieben, welche aber durch die daselbst befindlichen Absonderungs-Gefäße nicht hat fliesen können, daher sie daselbst eine überhand nehmende und sehr eckele Kratze verursachet, ja wohl gar die Elephantiasis entstehet, da die Haut und Fettigkeit unter derselben in einen dicken und aufgethürmten Grind sich verwandelt, sie hat ihren Nahmen von den Elephanten, weil in der Haut alles aufschwillet, in die Höhe sich thürmet, und ungleich wird; sie wird auch Satyriasmus genennet, weil die Gestalt eines Menschen gleich einer Satyr wird. Diese äussert sich auf viererlei Art, 1. ist die feuchte, welche die Haut mit vilen Blattern anfüllet 2. ist die trockene derer Griechen, welche wie trockene Schuppen abfält, und auch wieder wächset. 3. Der Aussatz der Araber, Lepra genannt, da die kleinen Drüsen in der Haut in schwürige Rinden verwandelt werden. 4. Die Elephanciasis, welche bloß in dem Fette unter der Haut sitzet, ist die schlimste, wo die trocken werdende Grinde recht übelgestalte Höhlen un-

unter sich machen. Also wird durch Hülffe der gütigen Natur die scharff gewordene schwarze Galle in die Gefäse der Haut getrieben, weil sie nun nicht wohl durchfliesen kan, so zernaget und durchfrisset sie dieselben, und auf diese Art wird sie mit vieler Beschwerung aus dem Leibe geschaffet. Innerlich wird sie durch das viertägige Fieber aufgelöset, wie Gv. Ballonius wahrgenommen. Oder es werden häuffige und dicke Knoten in den Adern, welche zu eröffnen sind; oder die güldene Ader schwillet sehr auf, und wird zum Flusse gebracht; oder die schwarze Galle wird nach den Gedärmen geleitet, und durch das Erbrechen und Durchfall plötzlich ausgeführet, welches aber mit vieler Gefahr verknüpffet ist. Bei diesen Wegen der Natur wird ein ieder erfahrner Artzt wissen und urtheilen, was er hier zu thun habe nach der ihm wohl bekannten Beschaffenheit der Kranckheit.

962. Will man nun diese betrübte Umstände 960. genesen, so muß man gewiß recht behutsam verfahren. Denn alle dieienige Mittel, welche die gewöhnlichste sind, da man durch ausführende Mittel, als durch Aderlassen, Purgieren, Schwitzen, u. d. g. solche zuheben suchet, entkräfften wohl die Natur, und führen noch feine Theilgen des Bluts aus dem Leibe, aber die Ursach dieser Kranckheiten nehmen sie nicht weg. Eben so

so verhält sichs mit denienigen Arzeneien, welche das Geblüte in grose Bewegung setzen, sie mögen unter den schönem Nahmen Herzstärckungen, Lebens-Balsam oder anderm Titel gegeben werden. Diese thun allezeit Schaden, und daher siehet man, daß selten einer curiret wird, wie die öffentlichen Dollhäuser solches bekräfftigen, weil die Curen meistens verkehrt angestellet werden. Man wird keinen tieffsinnigen Menschen finden, der vollblütig. Auch kan durch das Purgieren die noch unaufgelösete zähe Materie auch nicht ausgeführet werden. Man beruffet sich zwar auf den Hippocrates, welcher hier die schwarze Niesewurzel Helleborus gegeben; allein er hatte vorhero die Materie bereitet, und die Wege zur Ausführung geschickt gemacht. Bisweilen kan wohl das Aderlassen dienlich seyn, wenn eine schädliche Bewegung in dem Körper erreget wird, davon die Patienten leicht tobend und rasend werden, wie von den flüchtigen Salzen, daher muß man aus Noth die Ader öffnen, damit sie nur wieder besänfftiget werden, und man einige Zeit zur Cur bekommt. 966.

963. Derowegen ist die sicherste und beste Art diese Kranckheit zugenesen, wenn die erste Ursach dieser Kranckheit wohl erforschet, und die verschiedene Beschaffenheit des Leibes recht geprüfet wird, diesen muß mit entgegen gesezten Mitteln, da man nemlich

lich unterschiedenen Ursachen auch unterschiedene Arzeneien entgegen setzet, denn die Cur wird gewiß nicht trügen, wenn man nur die wahre Ursach erkannt hat, und derselben allezeit mit entgegen gesetzten Mitteln zu begegnen suchet.

964. Es entstehet allso bei iedem Kunsterfahrnem dieser Schluß nach 959. I. Die feine Säffte des Gehirns und der Nerven müssen entweder erreget, oder vermehret, oder in ihre Ordnung wieder gebracht werden. Diese Würckungen sucht man zu bewerckstelligen, 1. bemühet man sich den Krancken durch allerhand gute Vorstellungen von der ihm gewohntem Sache und beständigem Sinnen darauf bescheiden abzubringen, und zwar auf andere Dinge, die seiner ganz entgegen sind, da er allso was schweres, tieffsinniges, bekümmertes u. d. g. vor sich hätte, so bringet man ihn auf mancherlei Begebenheiten, die leicht, lustig und öffters lächerlich sind. 2. Wendet man Fleiß an, daß man ihm auf eine andere Gemüts-Neigung bringet, welcher seiner vorhergehendem zuwider ist, und dieses muß so von ohngefehr geschehen. Allso dieienigen, die furchtsam, niedergeschlagen sind, die muß man ermuntern, sie durch angenehme Exempel und dergleichen Begebenheiten aufzurichten und zu erfreuen suchen. Sind sie aber kühne und verwegen, so iagt man ihnen durch höhere und mäch-

mächtigere eine Furcht ein. 3. Muß man ihrer falschem Einbildung nicht so gleich widersprechen, sondern ihnen mit Behutsamkeit Beifall geben, doch so, daß sie nicht meinen, man wolte sie nur höhnen und verspotten. Dieses hilfft ungemein. Man findet öffters Leute, die sonst von gutem Verstande gewesen, und auf einmahl von so einer Vorstellung eingenommen sind, daß man sie nicht davon abbringen kan, ie mehr man ihnen widerspricht, desto erbitterter werden sie, und können einen solchen Arzt gar nicht leiden. Giebet man ihnen aber Beifall, so werden sie einem eher gewogen und folgen auch, weil sie einen für klüger und von grösserer Einsicht halten, als dieienigen, die widersprechen; nur hat man die Beschwerung, daß sie einen nicht wollen wieder von sich lassen, sondern sie wollen gerne in unser Gesellschafft bleiben. Als wenn sich einer einbildet, man wolle ihm in Arrest bringen, oder einige Gewalt anthun, so saget man, es gienge so die Rede, aber dem Ubel könte durch dienliche Mittel abgeholffen werden. 4. Wollen die vorhergehende Mittel nichts helffen, und sie wollen unsinnige und gefährliche Dinge vornehmen, so muß man ihnen auch hart und gewaltsam begegnen. (*)

965.

(*) Auf diese Art suchte ein Empiricus in Holland viele zu curiren; wenn sie zu ihm gebracht wur-

965. II. Muß man nur vornemlich die Ursach und die Würckung der falschen Vorstellung suchen wegzunehmen. Daher soll die festsitzende Materie erweichet und verdinnet, die verstopfften Gefäse eröffnet und gelinde gereitzet werden; wenn nemlich die Materie nun bewegsam ist. Derowegen muß mit solchen Arzeneien lange fortgefahren werden, und alsdenn soll man sie auch durch bequeme Wege auszuführen suchen, wie 954. ist gelehret worden. Hierzu sind nun vornemlich behülfflich die gelinde Gesundbrunnen mit etwas Milch und Zucker, das süse Molcken, dinner Wein mit Honig vermischt, die gelinden Geträncke aus den eröffnenden Kräutern und Wurzeln bereitet, säuerliche alcalische und salzigte Wasser, oder von seiffenhafftiger Art nach den Umständen, Purgier-Mit-

wurden, so gabe er ihnen im Anfange alles, was sie nur verlangten, wenn sie aber ungereimte Dinge vornahmen, und sich nicht wolten sagen lassen, so ruffte er seine Bedienten anbei, welche ihn so lange schlugen und peitscheten bis sie wieder zu sich kamen und vernünfftig thaten; darauf verwilligte er ihnen, was sie begehrten; fingen sie aber wieder an ungereimte Dinge zu thun, so bekamen sie wieder ihre Brügel; allso sind viele aus Furcht der Schläge curiret worden. Allein hierdurch wird wohl der Sinn in etwas geändert, aber die Ursach der Kranckheit wird nicht gehoben, und muß man dergleichen nur im Nothfall gebrauchen.

Mittel aus dem Queckſilber, gelinde Brech-Mittel von der Meerzwibel, mancherlei mäſige Bewegungen, Veränderungen, allerhand Ubungen nach ihren Graden, das Fahren, Reiten, Lauffen und Rennen werden nach 325. bis 328. angeſtellet. Indeſſen iſt hier der Durchlauff zu erhalten, bis ſie ganz ausgezehret werden, und die Materie völlig ausgeführet worden. Wider den Krampff und Blehungen des Unterleibes bedienet man ſich der beſänfftigenden Mittel wider die Mutterbeſchwerung gerichtet. Alſo ſind bisweilen ſolche Hülffs Mittel nöthig, welche den Abgang des Bluts durch die weiblichen Geburts Glieder und durch die güldene Ader befördern, wozu Fußbäder, die Einſalbung derer Theile und die erwärmende Pflaſter, dahin geleget, beförderlich ſind.

966. III. Werden aber die Patienten zu unbändig, ſo, daß man daraus gröſere Gefahr beſorgen muß, ob ſchon das Aderlaſſen hier nicht dienlich 962. ſo ſucht man ſich hier dadurch ietzo aus der Noth zu helffen. Oder man bringet den Patienten in ein Kahn, und ehe er ſichs verſiehet, ſo ſchmeiſt man ihn ins Waſſer, auf dieſe Art hat man in Engelland verſchiedene zu rechte gebracht; oder in einem Zimmer ſchüttet man den Patienten, ehe er ſichs verſiehet, über den Kopff etliche Waſſer-Kannen mit kaltem Waſſer, dieſer Schreck hilfft meiſtens, daß die Narrheit

auf

auf einige Zeit vergehet. Nun dienen hier wider das Grimmen des Unterleibes eingerichtete Mittel und aus dem Mohnsafft bereitete Arzeneien. Jedoch müssen die letztern sehr behutsam gebrauchet werden, weilen sie bisweilen die Leute noch toller machen, welches die Indianer und Türcken mit ihrer Erfahrung bekräfftigen, denn auf dessen Gebrauch werden sie wütend und tobend.

967. IV. Wenn demnach die Materie erweichet, sich beweget, nach einen bequemen Orth geleitet und nun genugsam ausgeführet worden, so sind die Theile zusammen gefallen, sehr geschwächt und krafftloß, derowegen ist hier die Stärckung nöthig durch die angepriesene Diät 317 bis 322. Da zugleich kräfftige Weine mit Gemüts-Veränderungen und zusammenziehende Mittel hier gute Dienste thun werden.

968. Aus dem ausführlichem Verlauf dieser Kranckheit erhellet sattsam, wie sich dieselbe nach und nach erzeige, und wie sie auf keine andere Art könne gründlich gehoben werden, als durch die Auflösung der schwarzen Galle, welche durch die gebrauchte Arzeneien aus Eisen bereitet unmöglich geschehen kan, weil sie zusammenziehender Natur sind, daher auch dergleichen Patienten wohl uncuriret bleiben, sondern müssen sich mit ihren üblen Beschwerungen beständig tragen, bis sie endlich elendiglich ersterben.

Jedoch wenn die Kranckheit zu Ende gehet, so schaffen diese grosen Nutzen. Daraus kan man nun auch sehen, daß nicht allein diese, sondern noch viele andere für unheilbar gehaltene Kranckheiten, wenn sie nach ihrer Ursach angegriffen werden, zu curiren sind. Wenn demnach man von der Geschicklichkeit der Aerzte versichert ist, die Patienten sich weisen lassen und folgen, die Freunde die Cur fleißig und beständig abwarten, denn kan man sich auch einer gewissen Genesung versprechen, welche aber ohne viele Mühe nicht kan erhalten werden.

MANIA

Die wütende Unsinnigkeit ohne Fieber.

969. Wenn allso die vorher gegangene Kranckheit in dem Menschen soweit zunimmt, daß eine grose Bewegung der Lebens-Geister dazu kommt, wodurch sie ohne Verstand und Fieber in eine solche grausame Raserei gebracht werden, sich und andern Schaden zuthun, so wird die Kranckheit Mania genennet.

970. Es ist diese Kranckheit von der vorigem nur nach dem Grad unterschieden, sie

wird

wird endlich aus derselben erzeuget, entstehet von eben solchen Ursachen, allso muß sie durch eben solche Mittel gehoben werden.

971. Bei diesen Menschen wird eine ungemeine grosse Krafft wahrgenommen, so daß sie alles zerreissen und zerbrechen; sie sind sehr wachsam und schlaffen ganz leise; dabei haben sie unruhige Träume und ängstliche Gemüts-Bekümmernisse; sie können grosen Hunger und Kälte vertragen; sie haben erschreckliche Vorstellungen, als wenn sie in Hunde, Wölffe, Katzen, Hähne und andere Thiere wären verwandelt worden. (*)

972. Man wird bei diesen Leuten wahrneh-

(*) Sie sind alles menschlichen Verstandes beraubet, und wie wilde und unbändige Thiere anzusehen, die Augen liegen ihnen in dem Kopffe, und sehen damit star weg. Sie schonen ihrer selber nicht, zerreisen ihre Kleidung, beschädigen ihren Leib, und was sie sich bemächtigen können, das zerreisen und zerbrechen sie, sie machen starcke Balcken bewegsam, als wenn sie in hefftigem Zorne wären; sie suchen sich öffters zu verbergen, lauffen in die Wälder und thun andern Menschen Schaden; sie essen und schlaffen öffters in vielen Wochen nicht, sie heilen, schreien und lachen öffters wider die Gewohnheit, sie sind entweder sehr gesprächsam, oder ganz stille, als wenn sie einer Sache nachdächten. In dem Leidischen Tollhause habe eine Frau gesehen, welche sich mit ihren Unflat beschmierete, und denselben hinein fraß, welches erbärmlich anzusehen war.

nehmen, daß ihre gewöhnliche Ausführungen des Bluts und die übrigen meistens gänzlich zurückgehalten werden, iedoch sind sie zum Liebeswercke mehr geneigt, weswegen bisweilen der Saame von ihnen gehet.

973. In den geöffneten Körpern dieser Verstorbenen hat man gefunden, daß das Gehirne hart, trocken und zerreiblich, äusserlich ist es gelblich; die Blutadern sind aufgeschwollen und knotigt, mit zähem und schwarzem Blute angefüllet gewesen.

974. Daß die Kranckheit sehr schwer zu heben sey, das kan man aus dessen Umständen leicht urtheilen, denn die Krancken folgen nicht, und sie sind zu nichts zubringen derowegen soll man der bevorstehendem Tolheit sorgfältig vorkommen, denn wenn das Ubel einmahl überhand genommen hat, wie soll man ihm begegnen; iedoch wenn es nicht ein Erbfehler, und sie folgen in etwas, und die Arzeneien werden auf ein Jahr hinaus und noch länger fortgebrauchet, so ist Hoffnung, aber es wird hier die Beständigkeit selten angetroffen.

975. In Engelland wird für das beste Mittel gehalten, wenn man einen solchen tollen und wütenden Menschen, ehe er sichs versiehet, in die See oder in ein tieffes Wasser schmeiset, ihn so lange darinnen läst, bis er sich nicht mehr helffen kan, wovon öffters die Würckung erfolget, daß sie ruhig wer-

den, ie mehr bei dem Krancken eine grose Bestürtzung wird, desto besser hilffts, es werden aber dadurch nur die Lebens-Geister in eine andere Ordnung gebracht, indessen bleibet doch die schädliche Materie in dem Körper, welche durch Hülffe der Zeit mit vielem dazu dienlichem Getrancke aufzulösen und auszuführen ist, wie davon ausführlich ist gehandelt worden.

976. Die Krafft der Natur hat sich öffters, wenn auf die gebrauchte Arzenei keine völlige Gesundheit erfolgen wollen, durch folgende Wege curiret. Auf vorhergegangenes Reisen und Taubheit in den Schenckeln, sind Knoten in den Adern wahrgenommen worden; die güldene Ader ist aufgeschwollen. So bald als dergleichen Umstände sich äussern, soll man durch erweichende und reitzende Fußbäder und Clystiere solche suchen zubefördern. Auf die Waaden leget man rothziehende Pflaster und setzet Schröpffköpffe auf. Man leget auf den Hindern die erweichensten Umschläge, mit etwas scharffem vermischet, reibet dieselben mit Feigenblättern zugleich, oder setzet Blutigel an, damit sie zum Flusse gebracht werden. Also erfolget auch Besserung, wenn die Haut iucket, kitzelt, roth wird und brennet, es schläget heraus, und die Haut wird krätzigt, zu welcher Zeit der Krancke mit einem warmem Zimmer und dinnem treiben-

dem Geträncke wohl zuversehen ist, damit der Leib zur Ausdünstung geschickt gemacht werde, zugleich muß man aber bedacht seyn, wenn der Leib bedecket ist die Lufft in dem Zimmer zuerneuern, damit der Krancke seine üble Ausdünstungen nicht wieder in sich ziehen müsse. Wenn aber eine Ausführung der schwarzen Galle durch das Erbrechen und Durchfall geschiehet, so muß durch die Gallen ausführende Mittel, nach Beschaffenheit der Materie, dieselbe aufgelöset, fort geschafft werden, welche entweder säuerlicher oder alcalischer Art sind. Zeiget sich eine Neigung zur Wassersucht, so giebet man erwärmendes und denn schweißtreibendes Geträncke. Erreget sich wo ein Bluten an einem bequemem Orthe, so erhält man solches, bis es sich sattsam gebessert hat. Die entstandene kalte Fieber sind hier vor allen Dingen wohl in obacht zu nehmen, und zu ihren unterschiedenen Zeiten mit genugsamen und dazu dienlichen Arzeneien zuversehen. 678. bis 689.

977. In den hitzigen Ländern äussert sich öffters eine solche Art der Melancholie und Tollheit, wenn zur Herbstzeit die Menschen mit vielen und anhaltenden Ausführungen, oder von hefftigen kalten Fiebern, so sehr entkräfftet werden, es geschehen nun selbige durch eine Kranckheit oder werden durch die Kunst erreget, als da sind das öffters wieder-

derhohlte Aderlassen und Purgieren des Unterleibes, und eben durch solche wird das Ubel bisweilen von neuem wieder erwecket.

978. Diese Art muß durch nahrhaffte anfüllende und stärckende Hülffs-Mittel curiret werden, wenn man leicht zu verdauende und angenehme Speisen bereitet, und mit etwas kräfftigem Weine den Krancken zu erquicken suchet 317 Wolte man nun hier sehr bewegende Arzeneien gebrauchen, so setzet man den Patienten in Gefahr, daß er darüber verlohren gehet. An ausführende Mittel ist hier vielweniger zu gedencken, weil man dadurch eine Austrocknung des Leibes, grose Mattigkeit und eine unheilbahre Taubheit des Verstandes zu wege brächte.

979. Hingegen aber entstehet eine solche Tollheit in einem gesundem, vollblütigem und lebhafftem Körper durch eine plözliche Erhitzung, verhaltene Ausführung und gewaltsame Gemüts-Neigung, so sind hier reichliche Ausführungen des Geblüts und der Säffte wie in der Entzündung nöthig, 508. wenn der Krancke etwas sich beruhiget, so muß man durch kühlende Getrancke und Arzeneien den Schlaff befördern, und ihm mit angenehmen Limonaden und Citronaden erquicken. Dergleichen Patienten werden öffters gleich auf das Aderlassen wieder besser. Junge Weibes-Personen werden leicht davon befallen, wenn die gewöhnliche Ausfüh-

rungen verhalten werden, die Brüste schwellen auf, und das Blut will nicht in seinen Gang kommen, von welchen die Häutgens des Gehirns gedehnet und gereitzet werden.

HYDROPHOBIA RABIES CANINA

Die Wasserscheu, oder Hunde-Wütung.

980. Diese Kranckheit, weil sie meistens mit einer Raserei vergesellschafftet, und von einem Fieber begleitet wird, und keiner anderm so gleich kommt als der vorhergehendem, kan nun bequem hier, und soll auch wegen des grosen Verderbens des menschlichen Geschlechts besonders betrachtet werden.

981. Es wird dieselbe so genennet, weil sie meistens von den tollen Hunden bei uns herkommt, und iene solche wütende Seuche verursachet, welche die Menschen in eine Raserei setzet, iedoch wird bisweilen auch einer gefunden, der bis an sein Ende verständig bleibet. Aber wegen des erschrecklichen Zufalls, da sie zwar zu trincken verlangen, allein

lein so bald als ihnen solches angeboten wird, werden sie für Furcht zu schlingen in Convulsiones gesetzet, daher diese Beschwerung der Wasserscheu genennet worden.

982. Diese Kranckheit entstehet fast allezeit von der Seuche der rasenden Thiere, iedoch hat man auch seltene Exempel, daß dergleichen Kranckheit in den hitzigen Fiebern ist wahrgenommen worden. (*)

983. Es werden aber fast alle Thiere davon angegriffen, welche nun auch damit wieder andere und den Menschen selber verderben können. Daher ein iedes Thier, wenn es von einem anderm wütendem Thiere beschädiget worden, nun andere nur berühret und beschädiget, auch andere anstecket und verderbet.

984. Vornemlich wird diese wütende Kranckheit durch die Hunde, Katzen, Wölffe, Füchse, Pferde, Esel, Maulesel, Ochsen, Schweine, Affen, Welsche-Hähne, ia durch die Menschen selber, wenn sie vorhero

(*) Boerhaave hat solche an einem gelehrtem Manne wahrgenommen, welcher eilete und in groser Hitze reisete, und an demselbigem Tage hat er nur Brandewein zu sich genommen, da er nun gantz ermüdet wieder nach Hause kommen, ist er in ein hefftiges hitziges Fieber verfallen, und zugleich mit einer solchem Zusammenziehung des Schlundes so angegriffen worden, daß er alle Zufälle dieser Kranckheit bekommen hat.

wütend worden sind, auf andere Menschen gebracht und weiter ausgebreitet.

985. Jedoch ist diese wütende Kranckheit keinem Thiere so gemein als den Hunden, Wölffen und Füchsen, die eine grose Gemeinschafft unter einander haben, welche bei ihnen von innerlichen Ursachen, ohne daß durch eine Seuche das Ubel wäre erreget worden, ihren Ursprung nimmt. Man gebe zur heissen Sommers-Zeit einem angelegtem Hunde ein Stück Speck von einem Wallfisch zufressen, man lasse ihn hernach einige Stunden ohne Sauffen. so wird er eben so wütend werden, als wenn er wäre von einem tollem Hunde beschädiget worden.

986. Zu dieser Kranckheit werden die Hunde in den hitzigen Ländern geneigt gemacht, dahero in Sicilien, Italien, Spanien und dergleichen Länder dieselbe sehr gemein ist. Hinwiederum in den kalten Ländern, in welchen auf die hefftige Kälte eine gewaltige trockene und lang anhaltende Hitze erfolget, wie in Dännemarck, Schweden Rußland und in den andern nördlichen Provintzien. Wenn sie faulendes Fleisch zu fressen bekommen von verstorbenem Vieh und Menschen, so werden sie hitzig, böse und leicht rasend; wenn sie nicht mit sattsamen Wasser versehen werden, damit die in ihnen entstandene Fäulnis möchte gedämpffet werden. Daher der lang anhaltende Mangel

des

des Geträncktes alleine in ihrer Natur zur Fäulnis und Raserei der Hunde genugsame Gelegenheit gibet. Ferner die erzeugte Würmer in den Gedärmen und Nieren, in dem Gehirn, und den Höhlen der Nasen sind öffters Ursachen, wodurch die Raserei in denen Hunden erreget wird. (*)

987. Die Merckmahle, daß ein Hund in die Raserei verfallen werde, sind, er gehet niedergeschlagen und verdrießlich, laufet bei Seit, und sucht sich zuverbergen; ordentlicher Weise sind diese Thiere stille und bellen nicht, ohne wenn ihnen iemand zunahe kommt, so murren sie nur, zu der Zeit wollen sie weder fressen noch sauffen, und gegen alle unbekannte thun sie erzürnet und fahren auf sie loß, allein gegen ihren Herrn und Bekannte sind sie noch gelassen. Wenn sie einhergehen, lassen sie den Schwanz und die Ohren niederfallen, und thun wie Schlafftrunckene. Diese Umstände sind als Kennzeichen des ersten Grads der Raserei anzusehen, und der Biß zu solcher Zeit geschehen, ist schon sehr gefährlich, welcher aber in Zeiten soll curiret werden.

988.

(*) In Frießland und Braband hat man in den Höhlen der Stirn des wütenden Rindviehes, Würmer gefunden, wenn die es Baueren in Zeiten gemercket haben, so hat man daselbst den Kopff durchbohret, und den Wurm herausgezogen, so sind sie erhalten worden.

988. Bei dem anderm Grad der Kranckheit fangen sie an zu hächsen, stecken die Zunge heraus, geben an den Ecken des Mundes viel schaumenden Speichel von sich, sperren den Rachen auf, bald gehen sie ganz verdrossen wie halb schlaffend einher, bald fangen sie an geschwind zu lauffen, und behalten nicht einen Weg, nun sehen sie Niemanden mehr an, sondern gehen mit trüben, unreinen und niedergeschlagenen Augen, heraus gestrecktem und bleifarbigtem Zunge, ganz ausgezehret einher, was ihnen nur in dem Weg kommt, es sey was es wolle, das fallen sie wütend an und denn halten sie über 30. Stunden nicht mehr aus, so sterben sie, wen sie allso zu dieser Zeit beschädigen, der ist sehr übel dran, weil das entstandene Ubel, kaum kan überwunden werden. Derowegen man wohl zumercken, ie hefftiger und länger ein solches wütendes Thier getobet, und ie näher es seinem Todte ist, desto gefährlicher und tödtlicher wird seine Beschädigung, und erreget geschwind die hefftigsten Zufälle. Jedoch soll man bei diesen Umständen den Patienten nicht furchtsem machen, sondern ihm einen guten Muth zusprechen, anders werden sie ungemein unruhig, und durch die beständige Vorstellung werden sie desto geschwinder von dem Ubel befallen.

989. Es wird fast kein Gifft gefunden, welcher

cher so auf verschiedene und geschwinde Art andere Thiere anstecket, als diese Seuche. Denn durch einem gelindem Biß, welcher nur in die Kleider gedrungen, und die Haut in etwas verletzet, ohne das Blut darnach gegangen wäre; wenn man nur dessen aus der Lunge gegangene Lufft in sich gezogen; dessen frischen Schaum des Mundes, oder auch des schon längst getrockneten an die Lippen oder Zunge gebracht; wenn man ein angestecktes Thier liebkoset; das Werckzeug oder Körper berühret, womit das wütende Thier ist erschlagen worden; von dessen Milch oder Fleisch etwas genossen; durch die Berührung und vieler Handthierung der Dinge, welche von den vorhergehenden sind angestecket worden, so ist hernach die Wasserscheu unvermuthet entstanden. (*)

990.

(*) Ein vornehmer Herr, welcher einen kleinen schönen Hund sahe, nahm denselben und liebkosete ihn, von welchem er ein wenig in die Lippe gebissen wurde, daß mans kaum merckte, er thate den Hund von sich, und achtete den Schaden nicht, muste aber hernach elendiglich daran sterben Ein anderer gehet Abends auf der Strasse nach Hause, es begegnet ihm eine schöne Hündin, welche er greiffen will, von dieser wird er an einem Finger verwundet, frühmorgens ist die Wunde zugegangen, allein nach einigen Wochen, ‹ wird er von dieser Kranckheit befallen, und hat auch elendiglich daran sterben müssen.

990. Es ist kein Gifft bekannt welcher so grausam sehr den Menschen verändere, denn wenn er einmahl anfangt sich zu zeigen, so würcket er geschwind und gewaltsam, ia bisweilen liegt er lange Zeit verborgen, und man findet Exempel, daß er sich erst nach den 20. Jahre geaussert, einiger würcket allsobald, oder läst sich zwischen dieser Zeit mit seinen erschrecklichen Umständen wahrnehmen, welches wohl von dem unterschiedenem Grad der Kranckheit, von der Beschaffenheit des verlezten Körpers selber und der Neigung der Jahres-Zeit, von der scharffem Kost und den gebrauchten hitzigen Arzeneien herkommt. Denn ie hitziger die Säffte des Leibes sind, desto eher werden sie darzu geneigt gemacht, welches aber in den kalten Naturen langsamer geschiehet.

991. In einem angesteckten Menschen, wenn er nun diese Kranckheit bekommen will, äussern sich folgende Zufälle: der Orth, welcher zuerst ist angestecket worden fängt an weh zu thun, denn folgen herumziehende Schmerzen in den benachbarten Gliedern, eine grose Müdigkeit, Schwere und Tragheit in allen Musceln; unruhiger Schlaff und schreckliche beängstigende Träume mit vielen Zucken und Auffahren. In dem Wachen eine beständige Unruhe; ein öffters ängstliches Seuffzen, ein trauriges Gemüt, welches immer die Einsamkeit, und sich der

Gesellschafft zuentziehen, suchet. Das Blut, das zu der Zeit aus den Adern gelassen wird, siehet vollkommen gut aus.

992. In dem anderm Grade nehmen alle die vorher erzehlten Zufälle mehr zu, mit einer ungemein grosem Aengstlichkeit unter der Brust, das Othemholen ist schwer und geschiehet mit beständigem Seufzen und Schaudern. Wenn der Krancke Wasser, Geträncke von was für einer Art es auch nur ist, helle und durchscheinende Körper, oder solche Dinge, die ihre Strahlen wie ein Spiegel von sich werffen, in das Gesicht bekommt, so fängt er allsobald an zu schaudern und zu zittern. Das Verlangen zum Essen ist ganz niedergeschlagen, iedoch kan er dichte Speisen hinunter schlucken, so bald aber als er nur einiges Geträncke an den Mund bringet, so entstehet eine unbeschreibliche Angst, Zittern, gewaltige Convulsiones und eine wütende Unsinnigkeit; es erfolget das Erbrechen eines gelblichten Schleims oder einer grünlichten Galle, eine Erhitzung, das Fieber, das beständige Wachen; eine besondere Neigung zum Liebeswercke. Der Kopff ist voll frembder und ungewohnter Gedancken in lauter Unordnung.

993. Nach dem Verlauf der erzehlten Umstände 992. werden alle Zufälle beständig schlimmer; nun folgen die Auffsperrung des Mundes, die Heraushängung, der Zunge,

eine

eine heischere Stimme, ein ungemeiner Durst, eine unbändige Wütung auf die Bemühung zu trincken, und auf das Ansehen oder Berührung derer Feuchtigkeiten und der Geträncke; eine Sammlung des Speichels im Munde; eine Neigung denselben auf andere zu spucken und bisweilen wider des Krancken Willen. Ingleichen eine gezwungene Begierde alles, was vorkommt, zu zerbeissen, und diese kan von den Willen des Patienten nicht unterdrücket werden, er knirschet mit einem schaumendem Blecken die Zähne, die Bewegung des Pulses und das Luffthohlen halten bisweilen inne. Denn äussert sich ein kalter Schweiß, die gröste tobende Wütung, indessen, was zubewundern, der Verstand ist vollkommen und beständig, ia er fürchtet sich, daß er andern schaden möchte. Nun kan es von der Zeit an über 20. Stunden nicht mehr dauren, so folget mit dem gröstem ängstlichem Luffthohlen, mit beständigem Zucken des Leibes der Todt.

994. Aus den erzehlten Umständen wird diese Kranckheit leicht vorhergesehen und erkannt, daher der betrübste Ausgang derselben zu befürchten ist, weilen, so lange als man die Arzenei-Kunst getrieben hat, die vornehmsten unter denselben aufrichtig beklagen, daß man kaum ein gewisses Mittel finden könte den gebissenen zu helffen, aber wo sie schon das Wasser scheueten, da fände man kein

Exem-

Exempel, daß einer wäre gesund worden. Es ist gewiß sehr zu bedauren, daß man von so vielen hundert Jahren bis hieher sich vergebens bemühet hat, eine sichere Art zufinden, diese Kranckheit zu genesen.

995. In den geöffneten Körpern hat man meistens gefunden, daß diejenigen Theile, welche zum Schlingen nöthig, entzündet sind; in dem Magen ist vieler gelber Schleim, die Gallen-Blase ist schwarz angefüllet; das Häutgen um das Herz ist trocken; die Lunge ist ungemein von dem Blute sehr angefüllet; das Herz ist voll von fast ausgetrocknetem Blute; die Pulsadern sind angefüllet, die Blutadern sind aber leer; das Blut ist flüßig, und gerinnet kaum in der Lufft, da es doch, vor drei Tagen aus der Ader gelassen, geronne; alle Muscelm, die Eingeweide, das Gehirn und dessen Theile sind ungewöhnlich trocken.

996. Die Cur diese erbärmliche Kranckheit so wohl abzuwenden, als auch dieselbe zu genesen, ist bishero sehr ungewiß gewesen, daran die vornehmste Ursach ist, das vergebliche Prahlen vieler besondern darwider dienlichen Mittel, und daß man ist nachläßig gewesen, aus dem Verlauff der Kranckheit, eine dienliche Art zu curiren, auszusinnen, indem man sich auf die gerühmten Mittel verlassen.

997. So viel als sich aus dem Verlauff

dieser Kranckheit, aus der Vergleichung mit andern, und aus dem glücklichem Ausgange einiger Exempel schlüssen läst, so ist es wahrscheinlich, daß zuerst diese Kranckheit bestehe in einer Angreiffung der Nerven, hernach ist es zu denen Convulsionen zurechnen, welche verschiedene Eingeweide und ihre Gefäse angreiffen und einnehmen, daher hernach in dem Geblüte und den übrigen Säfften ein solcher Fehler entstanden, welcher der in den Brand gehenden Enzündung sehr nahe kommet, zuerst aber seinen Sitz bei dem Eingange des Magens und den benachbarten Theilen habe, als eine besondere Würckung dieser Seuche.

998. Diese Kranckheit nun in Zeiten abzuwenden, hat man vornemlich dahin sich zu bemühen; (*) 1. soll der ganze Orth allsobald, wo

(*) Der gelehrte Börhaave hat zwei Mädgens, welche von einer tollem Katze sind gebissen worden, auf diese Art curiret, einer war der Schenckel von den Zähnen und Kratzen der Katze abscheulich verletzet, die andere war gleichfalls auch gebissen von ihrer eigenem und bekannten Katze Ferner zwei Mannes-Personen, die von einem tollem Hunde waren gebissen worden, welche auch nach der Zeit sind gesund und wohl geblieben, und keine Anwandelungen bekommen haben. Von einem tollen Wolff wurden einstens bei Leiden 40. verletzet, 10. wurden wieder curiret, die übrigen musten sterben.

wo der Gifft ist beigebracht worden, und zugleich mit den daran liegenden Theilen sehr tieff geschröpffet werden, und man lasse viel Blut weg. Darauf sollen grose und starckziehende Schröpffköpffe aufgesetzet werden; oder man brennet mit einem glüendem Eisen tieff in das Fleisch. Hernach wird der verletzte Orth in eine beständige Schwärung gebracht durch das Auflegen solcher Mittel, welche durch ihr beständiges Nagen schwürig machen; indessen wird die ganze Zeit über von Anfange bis zu Ende der Cur mit Salzlauge und Eßig das Glied allezeit warm bedecket; damit soll man nicht aufhören, sondern damit fortfahren bis in den sechsten Monath. 2. Die Kleidung und alle Dinge, welche von dem Giffte haben können berühret werden, soll man fürsichtig wegthun und nichts damit zuthun haben. 3. Gleich nach dem beigebrachtem Giffte soll man mit aller Anstalt, durch gemachte Furcht, durch öffters Drohen, endlich den Patienten ins Meer oder in einen Fluß schmeisen, ihn eige Zeit unter dem Wasser erhalten, hervorlassen, wieder untertauchen, und dieses soll etlichemahl allerdings nach den angegebenen Umständen geschehen. Denn diese, da sie die Lebensgeister in Unruhe setzen, so wird durch solche grose Veränderung der Mensch wieder zurechte gebracht. Allein man hat in den englischen Geschichten, daß eben das

See-Wasser diese Kranckheit abzuwenden nicht vermögend sey, wie der betrübte Ausgang eines Menschen, welcher, ehe er zu Schiffe gegangen, von einem Hunde war gebissen worden, ob er nun schon darauf Schiffbruch erlitten, viele Stunden in der See geschwummen, und öffters von den Wellen bedecket worden, so hat er doch noch hernach den Wasserscheu bekommen. 4. Gleich darauf soll man mit Rhabarber, Lerchenschwamm oder dem Saffte der grünen Schale des Holunders öffters und sehr starck purgieren. 5. Alle Morgen, wenn man noch nüchtern ist, soll man ein wenig schwitzen von einem genommenem gewürztem Eßig, etwas gemeinem Salze und genugsamen warmem Wasser. 6. Täglich soll man die Hände und Füsse baden, das Haubt abwaschen, den Mund und Schlund ausspülen, und vielfältig in dem Wasser baden und schwimmen. 7. Oeffters muß man kalt Wasser trincken; dasselbe durch das Erbrechen wieder von sich geben, alsdenn auch säuerlich Getrăncke; die Speise, die man geniesset, muß wohlgekocht, feuchte, gelind und eröffnend seyn. Dergleichen Speise soll man öffters in reichlicher Maase nehmen, und solche durch das Erbrechen wieder von sich geben. Hingegen soll man sich für vielen Gewürzen, Weinen, erhitzenden Sachen,

wie

wie auch für starcker Bewegung des Leibes und des Gemüts hüten.

999. Wenn aber bereits die Kranckheit sich schon äussert, so muß man vornemlich bei dem erstem Grad derselben 987. und bei dem Anfange des andern Grads 988. folgende Cur versuchen, besonders da sonst die Versäumung und Nachläßigkeit mit einem vollem iammernswürdigem Ausgange bestraffet wird. Es ist diese Art zu curiren sehr wahrscheinlich, und mit einigen Exempeln bekräfftiget worden, welche folgendermaasen angestellet wird 1. So bald als nur einige Merckmahle des bevorstehenden Ubels sich äussern, so muß man dieser Kranckheit wie der hefftigstem Entzündung suchen zu begegnen 995-998. Es wird demnach eine grose Ader mit einer grosem Oeffnung geöffnet, damit das Blut reichlich bis zur Ohnmacht herausfliesen könne, welches höchstnöthig ist; Gleich darauf habe man ein Clystier aus salzigtem Wasser und Eßig parat; denn der Patiente muß sonst von der Würckung des Gifftes sterben, weil kein neuer Nahrungs-Safft, noch wässeriges Geträncke kan in das Geblüte gebracht werden, so soll man allso bemühet seyn durch öfftere Cliestiere Feuchtigkeiten in den Körper zu bringen, und wenn es alle Stunden geschehen kan, ie öffterer, desto besser ist es. Denn für diesen scheuen sie sich nicht. Wenn auch der Wasserscheu nicht

wolle nachlassen, so soll man zuversichtlich das Aderlassen nochmahlen reichlich wiederholen, damit der Entzündung, woran sie elendiglich sterben müssen, Einhalt geschehe, anders weiß man kein gewisser Mittel zu gebrauchen.

2. Nach diesem stecket man ihn mit verbundenen Augen in einen Weiher oder Fischbehälter, oder man bindet den Krancken an einem Pfahl und begieset ihn so lange mit kaltem Wasser, bis er sich für demselben nicht mehr scheuet, sondern dasselbe genugsam trincken kan, wozu er fleißig soll genöthiget werden, und so muß man den ganzen Tag mit ihm verfahren, und reichlich trincken lassen, wenn man nun den Tag über ihn auf verschiedene Art ermüdet hat, so sucht man Abends den Schlaff zubefördern mit gelinden Säfften und der Milch aus den Mohn-Saamen und Mandeln bereitet. Die dinne, erweichende und nahrhaffte Brühen reichlich getruncken sind hier am zuträglichstem.

1000. Wie nun diese Art zu curiren nach den Regeln der Kunst und nach der Beschaffenheit der Kranckheit eingerichtet ist; so scheinet nichts schädlichers zu seyn, als mit scharffen, erhitzenden, mit austrocknenden und Nerven reitzenden Arzeneien, als hier würcklichen Gifften, die schon durch ihre Kranckheit ausgetrocknete Krancke zu ertödten: und wiederum wäre ja auch nichts grausamers, als

als alle Cur verabsäumen, die Krancken allsobald verlassen und dieselben auf so eine erschreckliche Art ersticken lassen. Sondern man soll ia alle mögliche Mittel hier versuchen, ob man ihnen vielleicht, durch die Cur, wieder die Entzündung gerichtet, mit vielen gelinden Feuchtigkeiten helffen könne, sonst müssen sie ia erbärmlich umkommen, es ist besser man waget das alleräusserste, als daß man nur einen Zuschauer abgiebet.

1001. Jedoch soll man nicht gänzlich verzagen, vielleicht wird mit der Zeit dessen Gegengifft erfunden, wie man dergleichen gegen den Scorpion und Tarantel-Biß dienliche Mittel erfunden hat.

1002. Den bishero gerühmten Mitteln darff man aber in geringstem keinen Glauben geben, weil unter diesen keins bekannt ist, dessen Krafft durch die Erfahrung wäre bewiesen worden. Es sind dieselben entweder durch eine gute Vorstellung nur ausgesonnen, oder sie sind von andern als gut scheinende ausgeschrieben worden, welchen man einigen Glauben beigeleget hat. Also darff man denen zu Aschen gebrannten Krebsen der Alten, noch wenn sie mit Theriac vermischet worden, einigen Glauben geben, noch ist denen mit Mohnsafft versehenen Arzeneien des Scribonius zutrauen; noch ist die vorgegebene Cur des Palmarius, welcher von den ansteckenden Kranckheiten geschrie-

ben, für probat erfunden worden; noch ist das von vielen gerühmte englische Zinn, mit Mithridat vermischet; noch das Fell der Hyena, welches sehr seltsam zu haben, für heilsam befunden worden. Es wird auch die Wurzel der Hundesrose Cynorrhodon, oder das von andern so hoch gelobte graue Mooß an den Austerschaalen, nach die Biebernell Wurzel, noch die ausgebrannte Leber eines tollen Hundes und andere dergleichen gerühmte Mittel mit Mithridat vermischet, wider diese Kranckheit hinlänglich seyn, wie es die Erfahrung ausweiset.

SCORBVTVS

Der Scharbock oder die Mundfäule.

1003. Es ist derselbe denen Alten schon sehr wohl bekannt gewesen, ob er schon nicht so vollkommen von ihnen beschrieben worden, wegen der nicht weit angestelten Schiffahrten und ausländischen Reisen in die entferneſten und kältesten Länder. Bei denen Neuern aber ist der Scharbock ausführlich bekannt und beschrieben worden, weil man heutiges Tages in alle Theile der Welt zu Schiffe reiset.

1004.

1004. Weilen vornemlich die Einwohner die nach der mitternächtigen See liegen, mit dem Scharbock sind befallen worden, so ist deren Nahme von den Niederländern herzuleiten, Schorbeck oder Fäulnis an dem Munde, welche Plinius Stomacace genennet hat. Es fällt schwer einem so gleich einen deutlichen Begriff von dieser Kranckheit zu machen, weil sie an sich selbst unterschiedlich, und mit vielen Zufällen vereiniget ist, welche andern Kranckheiten auch gemein sind, daher vor einigen Zeiten viele Aerzte die meisten langwierigen Kranckheiten für Scorbut ausgegeben, oder von demselben hergeleitet. Allein aus der Erzehlung des ganzen Verlaufs dieser Kranckheit wird man am besten von ihrer Beschaffenheit urtheilen können. Denn es ist ein Scorbut von dem anderm Scorbut so unterschieden, wie die Pest von der Wassersucht.

1005. Diese Kranckheit wird vornemlich in denen kalten und nördlichen Ländern angetroffen, daher die Niedersachsen, die Niederländer, die Engelländer, die Dänen, die Norweger, die Schweden und die übrige Völcker, welche in kalten Ländern wohnen, besonders diejenigen, welche nahe an der See liegen, von dem Scharbock befallen werden. Denn in den warmen Ländern, als Italien, Spanien u. d. g. wird dieser, ordentlicher Weise, nicht angetroffen.

1006. Der Scharbock greiffet vornemlich diejenigen am ersten an, die in solchen Lande wohnen, daß von dem See-Wasser öffters überschwemmet wird, wo dergleichen stehende Seen und Sümpffe angetroffen werden; welche nun an solchen sumpffigten Oerthern sich aufhalten, als in dem Moorlande, da unter dem Wasser der Turff zum brennen herausgeholet wird. Besonders aber wütet diese Seuche in die Müßiggänger, denn die sich an solchen Oerthern bewegen, gute Weine und frische Speisen geniesen, die werden so leicht von dem Scorbut nicht befallen, daher derselbe in Holland nicht so häuffig mehr angetroffen wird als sonsten. Weswegen auch diejenigen, die kalter Natur sind, zur Winters-Zeit, wenn sie in Zimmern, welche aus Steinen gebauet, wohnen, den Scorbut leicht bekommen.

1007. Sonst sind die Schiffleute mit dieser Kranckheit sehr geplaget, indem sie meistens sehr gesalzene Speisen, geräuchertes Fleisch, gedörrete Fische, faulicht und verdorben Wasser einige Zeit geniesen müssen. Uberdem machen sich diejenigen zum Scorbut geneigt, welche die Wasservögel, die eingesalzene Fische, gesalzte und geräucherte Fleisch-Speisen, ingleichen viele ungejohrne Mehl-Speisen, als Bohnen, Erbsen, Linsen u. d. g. scharffen alten Käse öffters geniesen, und Liebhabers von solchen Speisen sind.

Fer-

Ferner hat Th. Sydenham in Engelland angemercket, daß die Schwermüthigen, die Unsinnigen, die zur Mutterbeschwerung geneigt sind, und die langwierige Kranckheiten haben, wie das viertägige Fieber, vornemlich wenn die Fieber Rinde zu zeitig und reichlich gebrauchet würde, den Scorbut bekämen; dahero alle diejenige, die schon mit stockenden Säfften reichlich versehen sind, und durch solche zusammenziehende Speisen und Arzeneien der Säffte Stockung noch mehr befördern, den Scharbock bekommen müssen.

1009. Diese Kranckheit äussert sich bei dem Menschen mit folgenden Umständen nach ihren IV. Graden.

I. Nimt man wahr eine ungewöhnliche Trägheit, ein Einschlaffen der Glieder, eine ungemeine Neigung zu sitzen und zu liegen, eine für sich kommende Ermüdung des ganzen Leibes, die Glieder sind schwer, als wenn Blei darinne wäre, es ist ein Schmerz in allen Musceln, als wenn man durch vorhergegangene Bewegung sich sehr ermüdet hätte, besonders in denen Schenckeln und Lenden, daher das Berg auf oder Bergeingehen beschwerlich wird; des morgens wenn man von dem Schlaff erwachet, so sind alle Glieder wie von vieler Arbeit abgemattet und zerschlagen.

II. Das Lufftholen wird schwer und keu-

keuchend, und auf eine kleine Bewegung möchte man fast ersticken, gehet man nur einige Schritte in einem weg, so kan man nicht genugsame Lufft schöpffen; die Schenckel schwellen auf, und des Nachts in der Wärme setzen sie sich in etwas wieder, wobei sie ungemein schwer und unbewegsam sind. An dem Leibe zeigen sich rothe, braune, gelbe und blaulichte Flecken, die Farbe des Gesichts ist blaßbraun; aus dem Munde gehet ein faulender Geruch; das Zahnfleisch schwillet auf, thut wehe, ist heiß und iuckend; wird es ein wenig gedrücket, so laufft Blut heraus; zu Ende der Zähne faulet es und wird weniger, die Zähne werden bloß und wackeln. Es äussern sich unterschiedliche Schmerzen, welche von einem Orth zum andern ziehen, und bald äusserliche, bald innerliche Theile befallen, und mancherlei Beschwerungen verursachen, als Stechen und Reisen in den innerlichen Theilen, und verschiedene schwache äusserliche Blutungen.

III. Die Fäulnis des Zahnfleisches nimt überhand mit einem faulendem Gestancke, dessen Entzündung giebet Blut von sich, und gehet in den heisen Brand; die Zähne wackeln, werden gelbe, schwarz und faul; an den Adern unter der Zunge werden knotigte Ringelgen, welche die Alten genau beobachteten, und für sehr gefährlich hielten. Aus der äusserlichem Haut, da man keine

son-

sonderliche Oeffnung wahrnimmt, geschehen starcke Verblutungen, so öffters tödtlich sind, welche an den übrigen Theilen des Leibes so wohl innerlich als äusserlich auch erfolgen, daher sie bisweilen Blut harnen. Es äussern sich allerwegens äusserlich die schändlichsten Geschwüre, meistens an denen Schenckeln mit einem abscheulichem Gestancke, welche von äusserlichen Mitteln nicht weichen wollen, sondern leicht in den Brand gehen, wenn nicht von innen das Ubel gehoben wird. Eine grindigte und trockene Krätze äussert sich, gleich der Elephantiasis. Das Blut, welches aus der Ader gelassen wird, ist in den zässerigten Theilen schwarz, geronnen und dick, und doch wie ein aufgelößtes verdorbnes Blut, der wässerigte Theil ist gesalzen, scharff, und in dem oberm Theile mit einem gelb grünlichtem Schleim bedecket. Es finden sich nun ein in allen Gliedern, in den Gelencken, in den Knochen und Eingeweiden die hefftigsten, stechenden und nagenden Schmerzen, welche geschwind von einem Ort zum anderm ziehen, und des Nachts gewaltiger werden, und in der Haut sind allerwegens braunblaulichte Flecken.

IV. Es entstehen allerhand Fieber, als hitzige, bößartige, und auf verschiedene Art abwechselnde Fieber, einige halten keine gewisse Zeit, einige kommen zu einer ordentlichen Zeit wieder, oder sind gar beständig,

und

und zehren den Leib aus. Darauf folgen das Erbrechen, der Durchlauff, die Ruhr, hefftiges Urinschneiden, Ohnmachten, die Aengstlichkeit, welche öffters plözlich tödtet; die Wind- und Wassersucht; das Zittern; das Zucken, die Lähmung und die Zusammenziehung der Glieder; schwarze Flecken; das Blut wird durch das Erbrechen und durch den Stuhlgang ausgeführet. Die Eingeweide des Unterleibes gehen in die Fäulnis, und verzehren sich. In diesen Umständen wird der Scorbut zu einer Seuche, und stecket geschwinde an.

1009. Aus dem Verlauff dieser Kranckheit wird deren Natur und Gegenwart leicht erkannt werden; hieraus ist auch zuersehen, daß der Scharbock mit vielen andern Kranckheiten eine Gemeinschafft habe, von welchen er doch sorgfältig zu unterscheiden ist, als mit der Geschwulst der Wassersucht, welche aber kalter Art, und allezeit weiß aussiehet; mit den Flecken der Pest, welche aber geschwind mit einem hefftigem Fieber erscheinen; mit der venerischen Seuche wegen der Schmerzen in den Knochen, diese äussern sich aber mehr in der Mitte der Knochen, und hören frühe auf, die scorbutischen aber bleiben, und sind meistens nach den Gelencken zu anzutreffen. Uberdem muß ein fursichtiger Arzt den Scorbut nach seinen Graden sorgfältig unterscheiden, denn es verhält

hält sich hier wie die kalteste und hitzigste Kranckheit nach ihrer eigenem Art, kan er diese nicht wohl unterscheiden, so werden die Patienten gewiß auch unglücklich curiret werden.

1010. Das Wesen der Kranckheit bestehet in einem verdorbenem Blute, welches zugleich eines Theils mit der vermehrtem Dickigkeit, andern theils mit der scharff gesalzenem Dünne dem menschlichen Körper schadet, welche entweder faulend, oder sauer ist, diese ist gewiß hier genau zu untersuchen und zu unterscheiden, denn es müssen auch die Hülffs-Mittel wieder deren Natur gerichtet seyn, wenn sie anders helffen sollen. (*)

1011.

(*) Das Blut des Menschen bestehet aus dichtern und dünnern Theilen, die erstern vereinigen sich mehr, und verursachen Stockungen in den kleinesten Geädre, die andern werden nun dünner und dünner, und allso auch schärffer und schärffer, welche hernach nagen und fressen. Die Schiffleute geniesen in hitziger Lufft gesalzene und scharff gewordene Speise mit faulichtem Wasser, so werden endlich die meisten Menschen auf dem Schiff so sehr malade, daß sie sich kaum noch bewegen können, wenn sie aber nur endlich ans Land kommen, wo in der Menge die angenehmen Früchte von Citronen und Pomeranzen zu haben, so werden sie von der Geniesung dieser Säffte bald wieder gesund, allein durch alcalische Arzeneien würden sie völlig verderbet.

1011. Aus dem erzehltem Verlauff der Kranckheit können alle dessen Würckungen, ob sie schon vielen wundersam vorkommen, gar leicht erkläret werden.

1012. Es wird aber die Natur der Kranckheit niemals besser beurtheilet, als aus der wohl beobachtetem und glücklich vollbrachtem Cur, aus welcher wir schliessen, und uns gewisse Regeln machen von denienigen Dingen, welche entweder nüzlich, oder schädlich gewesen.

1013. Derowegen soll in dem Scharbock das verdickte dünne, das stockende bewegsam und fließig gemacht werden. Dieser Meinung pflichten alle Aerzte, die davon geschrieben haben, bei. Allein man kan sich hier sehr versehen, und Schaden anrichten, wenn man nur auf die Verdünnung bedacht ist, indem dadurch die Schärffe mehr erreget, und die Kranckheit schlimmer gemacht wird. 1010. Hingegen will man nur solche Mittel gebrauchen, welche die Schärffe alleine unterdrücken, so wird das Blut zur Bewegung untauglicher, und folget die Cachexie und eine Neigung zur Wassersucht.

1014. Daher auch das allzu flüßige dichter muß gemacht werden, wodurch zugleich die Schärffe gemindert wird. Weswegen in der Verbesserung des ersten 1013. allezeit sorgfältig auf die Veränderung des andern zugedencken ist überhaubt und ins besondere.

Mit-

Mithin muß diese Kranckheit mit der grösstem Fürsichtigkeit und Geschicklichkeit in obacht genommen werden, damit man nicht das eine verbessere und das andere verschlimmere; wenn man sich anders von der Cur einen erwünschten Ausgang versprechen will.

1015. Alle scharffe Purgier- und Schweißtreibende Mittel können die Kranckheit nicht heben, sondern machen dieselbe schlimmer und öffters unheilbar; weil sie erhitzen und viel Gutes zugleich ausführen.

1016. Damit nun die Unreinigkeiten aus dem Magen und den Gedärmen mögen abgeführet werden, so gebrauchet man bei dem I. Grade 1. gelinde Purgier-Mittel aus den Mittel-Salzen gelinden und bittern Safften bereitet, welche gemachsam würcken müssen. 2. Hierauf bedienet man sich der verdünnenden und auflösenden Arzeneien, welche nach Beschaffenheit der erkannten Natur der schädlichen Schärffe entweder aus denen alcalischen 350 oder aus denen Mittelsalzen 340. 2. oder aus den reiffen Früchten und sauren Salzen 372. entgegen gesetzet sind, welches vornemlich hier zubeobachten ist, sonst kan nichts gutes ausgerichtet werden. 3. Denn fähret man fort mit bittern und gewürzten, oder mit säuerlichen und herben Kräutern und angenehmen reiffen Säfften, wodurch entweder der Säure oder der Fäulnis begegnet, die Gefäse ge-

stärcket und die Verdauung gebessert wird. 4. Muß auch die Diät nach der erkannten Beschaffenheit der Ursach eingerichtet werden, ist der Scharbock von kalter Art, wie in Grönland, so dienen hier vornemlich Fleischbrühen, worinne man Löffelkraut, Kresse, Merrettig und dergleichen gekocht hat. Hingegen ist derselbe entstanden von der Geniesung der Fisch-Speisen, von groser Hitze und faulendem Wasser, so sind die gekochte reiffe Früchte, oder die Gesäme mit sauren Säfften bereitet dienlich. 372. (*)

1017. Ist schon der andere Grad der Kranckheit, so müssen die 1016. erzehlte Arzeneien mit eben der Fürsichtigkeit gebrauchet werden, wobei man zugleich, wenn die Säu-

(*) Es ist leider bekannt, wie Sylvius, Bontekoe und andere in allen Kranckheiten die alcalische und flüchtige Salze anpreiseten, es hat aber die betrübte Erfahrung einen unglücklichen Ausgang gewiesen, den diejenigen, welche nach Indien gehen, und den Scharbock bekommen, diese können unmöglich durch die bittere und alcalische Arzeneien curiret werden, wenn anders nicht der ganze Körper in die völlige Verderbung verfallen soll; sondern hier werden die sauren Geister und die süssen Früchte zur Cur erfordert. Hingegen in den kalten Ländern helffen die ersten, und die lezten werden schädlich. Demnach kan kein Arzt hier Arzenei verordnen, wenn er die schädliche Schärffe vorher nicht erkannt hat.

Säure die Oberhand hat, derer scharffen alcalischen ausgepresten Säffte und flüchtigen Salzen sich bedienet, man bereitet mit solchen Gemüsen und Kräutern die Speisen und das Geträncke; aus eben solchen bittern und scharffen Kräutern macht man Fußbäder, lässet mit warmen und trocknen Tüchern die Theile des Leibes wohl reiben, und mit warmen Geistern bestreichen. Oeffters dienet das Aderlassen, wenn der Leib vollsäfftig ist, und die Gefäse sehr ausgedehnet sind, damit einiger Theil der Schärffe weggenommen, die Ausdehnung vermindert, die Ableitung befördert, und die Würckung der Arzeneien geschwinder vollbracht werde.

1018. Wo allso die dünne Schärffe schadet, welche aus der grosem Hitze, Durste, faulenden Ausdünstungen und stinckendem Urine erkannt wird, daher Verblutungen zubefürchten sind, da müssen kühlende und zusammenziehende Mittel gebrauchet werden, wie da sind die säuerliche Früchte, die kühlende Kräuter und Salze, süß Molcken Buttermilch u. d. g.

1019 Aeussert sich aber die Säure, der Patiente ist blaß kalt und ohne Durst denn haben die gewürzte, die bittere und scharffe Kräuter ihren grosen Nutzen, und die vorhergehenden 1018. schaden

1020. Mit der Mundfäule hat es eine solche Beschaffenheit, daß sie immer weiter um sich

frist und faulend wird, man pfleget dieselbe den Wasser-Krebs zu nennen, wo demnach die Säure eine Ursach ist, so helffen der Theriac, Löffelkraut Geist, das Kalck-Wasser u. d. g. Wenn aber aus dem Munde ein stinckender Geruch kommt, so sind diese vorhergehende höchst schädlich. Hier müssen nun saure Säffte und herbe Dinge mit Honig vermischet, gebrauchet werden. Wer aber hier Theriac und scharffe Geister von Campher oder Löffelkraut verschreibet, der macht es übel ärger, und den Schaden unheilbar.

1021. Hat der III. Grad überhand genommen, so müssen die vorhergelobten Arzeneien mit noch grösserer Fürsichtigkeit nach der Sache Beschaffenheit gebrauchet werden, vornemlich gelinde Geträncke aus der Feldraute, Sauerampffer, Wasserklee, Kerbel u. d. g. mit Molcken oder Buttermilch abgekocht, wozu hernach angenehme Säffte gethan werden, wovon alle Stunden einige Theeschälgen voll getruncken, die Ausführungen gemachsam erhalten und vermehren, welches auch die martialische Gesundbrunnen thun.

1022. In dem IV. Grade ist es schwer einige Genesung zuversprechen, iedoch sind die Krancken nicht zuverlassen, sondern sie werden auf verschiedene Art nach den unterschiedenen Umstanden tractiret. Man hat sich aber

aber hier ungemein in acht zu nehmen, wie bei dem höchstem Grad der Melancholie, denn giebet man Arzeneien, die etwas bewegen, und die Materie läst sich nicht wohl bewegen, so zerreissen die Gefäse, und die Patienten sterben auf die gebrauchte Mittel. Man bedienet sich der Fleischbrüh mit Citronen Saffte, des Gersten-Trancks mit etwas Rheinweine und Zucker vermischet, gelinde Clystiere aus Salz und Rosenhonig sind heilsam. Willis rathet die aus Quecksilber bereitete Arzeneien, allein es folget leicht der Speichelfluß darauf, und wenn die Gefäse derer Eingeweide sehr mürbe, so stirbt der Krancke gar bald, daher solcher in kleiner Maase und bedachtsam zugebrauchen ist.

1023. Aus dem ganzem Verlauff dieser Kranckheit erhellet nun klärlich, daß die gröste Kunst in Heilung des Scharbocks darinne bestehe, daß man wieder die überhandgenommene und wohl erkannte Schärffe durch behörige Mittel derselben nun fürsichtig und genugsam zubegegnen suchet. 350. und 372. Denn mit gewaltsamen Arzeneien wird man hier alles verderben. Daraus kan man nun auch sicher urtheilen, daß die Fäulnis und die alcalische Schärffe müsse die Ursach der Kranckheit seyn, wenn säuerliche Mittel wie Molcken, Buttermilch, die Gesundbrunnen und alle säuerliche Früchte und Gewächse helfen.

sen. Ferner dienen die herben und zusammenziehende Arzeneien vornemlich bei denjenigen, die geschwächte Gefäse und eine Neigung zur Wassersucht haben. Wo aber die kalte Zähigkeit und Säure in Ursach ist, da thun allso die scharffe Gewürze und alcalische Salze gute Dienste. Deswegen was einem Patienten hilfft, das kan in eben der Kranckheit einem anderm schaden. Man muß allso hier nicht nach der Kranckheit, sondern nach seiner erzeigtem Ursach und Natur fragen, und wenn diese recht erkannt wird, so wird auch der Scharbock gewiß curiret. Daraus ist auch zu urtheilen, daß der Scorbut in den mittäglichen und warmen Ländern nicht zusuchen, wo dessen Ursachen nicht so beständig und anhaltend sind. Hingegen in denen kalten Ländern und bei denienigen, die zur See leben, ist diese Kranckheit reichlich zufinden, weil man hier die Diät und die Lebens-Art nicht sogleich ändern kan. So kan auch das dichte und dunckelrothe Blut, welches geschwinde gerinnet, nicht als ein Kennzeichen des Scorbuts angegeben werden, vielmehr ist das helle, dünne und schlückigte Blut, welches nicht leicht gerinnet, als ein scorbutisches Blut anzusehen.

CA-

CACHEXIA

Die üble Leibes Beschaffenheit.

1024. Nach dem grichischen Wort wird hier eine solche böse Beschaffenheit des Leibes angezeiget, wodurch die Ernährung desselben verderbet wird. Diese äussert sich aber vornemlich in den festen Theilen, und wird aus der Cacochymia erzeiget von verschiedener Art, in welcher die Säffte des Leibes so verderbet werden, daß keine rechte Verdauung und die Erzeugung feiner neuen Säffte mehr statt findet, daraus nothwendig die üble Beschaffenheit des Leibes als eine Würckung erfolgen muß (*)

1025. Derowegen was die gute natürliche und gelinde Beschaffenheit der feinen Säffte im Geblüte verderbet und scharff machet; oder wenn ein Fehler in den festen Thei-

(*) Nach der Beschaffenheit der verderbten Säffte hat dieselbe ihre unterschiedene Nahmen, welche auch in der Arzenei-Kunst wohl zu unterscheiden ist, als Cacochymia pituiosa, aquosa, sive frigida, acida, salsa sive muriatica, biliosa, putrida sive ramida, phlogistica, atrabilaria, purulenta, ichorosa & saniosa.

Theilen der kleinesten Gefäse entstanden ist, der selber die Nahrungs-Krafft hindert; oder die dahin treibende Krafft der Säffte ist allzusehr geschwächet worden; denn diese sind als die nächsten Ursachen der Cachexie anzusehen, weil sie alle drei zur Ernährung des Leibes erfordert werden. Mangelt aber nur eine von diesen, so geschiehet auch die Ernährung nicht, und die Krafft des Körpers nimmt ab.

1026. Die Säffte des Bluts werden verderbet, 1. von denen genossenen Speisen, wenn selbige von solcher Beschaffenheit sind, daß sie widerstehen und sich nicht leicht auflösen und in natürliche Säffte unsers Leibes verwandeln lassen, zumahlen, wenn man mit denselbigen einige Zeit anhält, wodurch die Kräffte des Körpers noch mehr unterdrücket werden 315. 346. 357. wie daselbst ausführlich davon ist geredet worden. Oder die Säffte verliehren ihre natürliche Zähigkeit, werden dünne und aufgelöset so höret ihre Krafft zunähren auf 387. Desto mehr erfolget der natürlichen Säffte Verderbung, wenn ganz unverdauliche Dinge aus einer besonderm Neigung statt der Speise genommen werden, als Kalck, Kreide, Kohlen, Sand u. d. g. 2. Der Mensch geniesset zwar gute Speisen, er hat aber sehr wenig Bewegung, ist ruhig und gelassen, pfleget sich wohl und schlaffet vollkommen aus, bei diesem

sem samlet sich das Oel und bekommt eine dicke fette Haut, welche die kleinesten Gefäse drücket, so wird wohl dadurch eine grose Anfüllung und endlich eine Erstickung, aber die Nahrung höret auf. (*) 3. Wenn die Theile des Leibes bereits schon geschwächt sind; 316. oder die Krafft der festen Theile würcket allzustarck in die Säffte; 334. oder die Vielheit der genommenen Säffte verhindert die Verdauung bei denen Kindern, die keine Zähne und schwache Eingeweide haben; oder bei denen entkräffteten, ob sie sonst schon dieselben leicht verdauet haben; oder es stocken dieselben, sie sind eingeschlossen und verwandeln sich in der gelindem Wärme in schädliche Säffte. Zu diesen sind viele andere Umstände behülfflich, als alle grose Absonderungen und Ausführungen, wodurch der ganze Leib geschwächet wird, als das Erbrechen, der Durchlauff, die Ruhr, das Verbluten; die Schwärung oder Verhärtung eines Einge-

(*) Ein iedes Thier, wenn es gut Futter und bequem Ruhe geniesset, so wird es immer fetter und fetter, aber auch unvermöglicher und krafftloß, weil die zartesten Gefäßgen von dem vielem Fett gedrücket werden, daher es die Schweine über zwei Jahr nicht ausstehen können, wenn sie reichlich gemäßtet werden, sondern endlich ersticken, und so gehet es auch einigen tragen und bequem lebenden Menschen.

geweides. Eine iede Verhaltung der gewöhnlichen Ausführungen, wodurch die Gefäse allzusehr angefüllet und ausgedehnet, ihre Krafft verliehren, in die Säffte sattsam zu würcken, und dieselben zu verdauen.

1027. Diese gegenwärtige angeführte Ursachen würcken auf zweierlei Art, entweder sie vermindern die festen Theile und zehren sie aus, oder sie füllen dieselben mit solchen Säfften an, welche durch dieselben frei zu fliesen ungeschickt sind, daher zwei besondere Veränderungen in dieser Kranckheit angemercket werden, entweder der Mensch zehret sich aus, oder schwillet auf. (*)

1028.

(*) Als der Mensch hat eine schwürige Leber, so wird derselbe von dem verdorbenem und scharff gewordenem Eiter, welches in das Geblüte gehet, nach und nach so ausgezehret, daß er wohl das Bildnis eines Menschen, welches aus Knochen und Haut bestehet, vorstellet; allein er verliehret alle seine Lebens-Kräffte, und er muß endlich ausgetrocknet ersterben, weil die Ernährung des Leibes nicht kan wieder hergestellet werden, so folget eine Auszehrung oder Austrocknung, die Darre, das Abnehmen, die Schwindsucht, das Schwinden der Glieder Atophia, Tebes, Phthoe, Phthisis, Marasmus sive Extenuatio & Consumtio corporis. Oder es werden die Celligen der fetten Haut über dem Fleische mit wässerigten und verdorbenen Säfften reichlich angefüllet, so äussert sich Leucophlegma-

1028 Es werden auch nach der unterschiedlichen Farbe, nach der Gröse, Flüßigkeit, Zähigkeit und Schärffe der stockenden Feuchtigkeiten verschiedene Kranckheiten als Würckungen der Cachexie herfür gebracht, als eine ungemeine Weise und blasse Haut, welche ein allzuwässerigtes und aufgelöstes Blut anzeiget; oder eine Gelbe, woraus man siehet, daß die Galle in ihrem ordentlichem Lauffe gehemmet sey; oder eine blaugelbe Farbe äussert sich in der Haut, welche die aufgelösete schwarze Galle mit dem Blute in die Haut getrieben anzeiget. Die Röthe giebet zu erkennen, daß die aufgelösete rothen Theile des Bluts in die Gefäßgen der Haut eingetreten sind; oder sie wird schwärzlich und völlig überein schwarz, welche Farbe eine Würckung der aufgelöseten schwarzen Galle ist; die braun gelbe Farbe aber eine veraltete gallichte Cachexie zu nennen sey. Ferner äussert sich eine Schwere der Glieder eine wässerigte Geschwulst unter den Augen und der zärtesten Theile welche aufgeblasen aussehen; die untersten Theile der Füse

matia die Bleichsucht über den ganzen Leib, ist der Anfang zur Wassersucht, der Mensch hat ein blasses und aufgetriebenes Ansehen seines Leibes, daher diese Kranckheit Hydrops Anasarca, Hyposarca & aqua intercus genennet worden.

Füse schwellen auf; welche Geschwulst Oedema genennet wird. Das Herzkloppen wird ungemein vermehret auf eine kleine Bewegung des Leibes, weil von derselben mehr Säffte nach dem Herzen geleitet werden, dasselbe aber wegen des vielen Widerstandes in den äusserlichen Theilen gehindert wird. Der abgesonderte Urin ist dünne, blaß und unverdauet, der wässerige Schweiß kommt für sich, mattet ab, der Leib zehret sich entweder ab, und meistens in den obern Theilen, oder schwillet auf, es erzeiget sich in den untern Theilen oder über den ganzen Leib die Wassersucht. (*)

1029.

(*) Ein cachectischer geschwollener Mensch befindet sich öffters in der Ruhe ganz leidlich, beweget er seinen Leib nur in etwas, so bekommt er bald gewaltiges Herzklopffen und der Othem wird ihm zu kurz; denn es werden mehr Säffte dadurch nach dem Herzen getrieben, und der Widerstand der stockenden Säffte übertrifft die Krafft des Herzens, daher solches durch eine öfftere und gewaltsame Zusammenziehung sich von den häuffig zufliessenden Säfften befreien will. Die Gefäse werden entweder zusehr ausgetrocknet, wie bei denen Alten, und so folget der natürliche Todt; oder in einem gesundem Körper werden die Gefäse zusehr geschwächet, daß sie sich zweimahl mehr als vorhero ausdehnen lassen, so vergehet nach und nach alle ihre zusammenziehende Krafft und werden immer mehr

und

1029. Man kan sich wohl schwer einen allgemeinen Fehler der zuernährenden Gefäse bei guten Nahrungs-Säfften vorstellen, iedoch könte deren allzu starcke Zusammenziehung, oder deren allzu grose Schwächung daran hinderlich seyn, und die daraus entstandene Fehler können als Ursachen angesehen werden, davon ist 312. bis 344. gehandelt worden.

1030.

---

und mehr ausgedehnet, daher der Leib ungemein aufschwillet. Wenn demnach einer in gelinden Ausdünstungen sich aufhält, zähe und ölichte Speisen genieset, in schwacher Beweguug stehet, so bekommt er endlich eine aufschwellende Cachexie. Als ein Studierender nach dem 60. Jahre, der meistens sitzet, und sich nicht beweget, wird kalt, träge, schläfferig und schwillet an den Füssen, beweget er sich etwas, so hat er kurzem Othem und Herzklopffen. Denn die von ihm genommene Speise übertrifft die Kräffte seines Leibes, es wird ein zähes und wässerigtes Blut wie Schleim erzeiget, welches zur Bewegung im Körper untauglich ist, es werden die neben Gefäse davon angefüllet, und das Blut, welches nicht genugsam in der Bewegung und Drückung erhalten wird, stocket in den äusserlichen Theilen, welches nicht sogleich kan ausgeführet werden, dahero solches durch die Wärme, Reibung und Bewegung erst zuverändern und in Fluß zubringen ist, denn kan das wässerige und scharffe nach und nach auch ausgeführet, und das übrige zu seiner behörigen Dichtigkeit gebracht werden, wenn die Gefäse ihre Krafft wieder erhalten haben.

1030. Durch den Mangel und durch die grose Gewalt der antreibenden Krafft wird die allgemeine Ernährung gehemmet, indem das Vermögen der zubewegenden Säffte allzu schwach, oder zu hefftig ist, wie 314. 359. 402. bis 409. ist gelehret worden.

1031. Die Cachexie wird erkannt aus den sich ereignenden Würckungen 028. entweder der Leib wird blässer, kälter und stärcker ohne Fieber; oder zehret sich aus und wird trockner mit einem Fieber. Ist nun die Ursach ein innerliches verderbtes Eingeweide, so ist zur Genesung keine Hoffnung übrig, die beschwerliche Zufälle aber können in etwas gelindert werden. Ist aber die Verderbung der Säffte von den gewöhnlichen zu häuffig genommenen Speisen, wenn die Eingeweide dadurch noch nicht verdorben, so wird die Gesundheit durch die dazu dienliche Cur gewiß wieder hergestellet, hat sie aber schon zu lange gedauret, so gar, daß eine Verderbung der Säffte und Eingeweide erfolget ist, so wird die Cur vergeblich seyn. Dahero muß in Zeiten dieselbe angestellet werden.

1032. Zur Cur wird erfordert 1. eine Linderung des allzu scharffen und flüßigen, und eine mäsige Verdickung der Säffte. 2. Eine Auflösung und Verdünnung des zähen und stockenden Da nun die verschiedene Ursachen dieser Fehler 1026. sind angeführet

ret worden, so wird vornemlich nöthig seyn, nach deren Unterscheid die Arzeneien und die Art im curiren zu verändern. Es müssen demnach sowohl die verdorbene Säffte des Leibes, als auch die geschwächte Eingeweide wieder in ihre natürliche Umstände gesetzet werden.

1033. Wenn allso das Geblüte mit unverdaulichen Säfften angefüllet ist, so wird solchen vornemlich durch die Diät abgeholffen, man bereitet nemlich solche angenehme kräfftige Brühen und Suppen, welche aus frischem Fleisch und gelinden Erdgewächsen zusammen gesetzet werden, welche zugleich der besonderm Ursach der Kranckheit müssen entgegen seyn, wie von 317. bis 373. nach zusehen ist.

1034. Damit nun diese wohl verdauet werden, so gebrauchet man zugleich einige Gewürze, Kräuterweine und Biere, und macht sich vor Geniesung der Speise in einer reinem und angenehmen Lufft eine mäsige Bewegung.

1035. Jedoch wenn die nöthigen Eingeweide zur erstem Verdauung mit vielen Unrath angefüllet sind, so werden dieselbe durch ausführende Mittel, wenn die Materie vorhero ist aufgelöset worden, gereiniget. Derohalben nimt man statt eines Digestivs des Tages vorhero ein Wermutwein oder salzigte Pulver, frühmorgens aber ein wohl bereite-

tes

tes Brechmittel, trincket genugsames warmes Wasser mit Salz oder Zucker vermischet darauf, und wenn das Erbrechen erfolget, so muß man wieder sattsames Wasser trincken, und damit soll man so lange anhalten, bis das Wasser endlich bleibet; sonst kan durch etwas Gewürze, Muscatenblüten, Zimmet u. d. g. und mit etwas warmem Wein das Erbrechen aufgehalten werden. Wo aber die Eingeweide bereits so sehre geschwächet, daß man befürchten muß, sie würden durch diese Erschütterung zerspringen, so muß man nur unterwerts purgieren, sonst befördert man den Todt. Nach geschehener Ausführung gebrauchet man etwas stärckendes, kühlender oder erwärmender Art, nach befinden der Umstände.

1036. Wenn nun die ersten Wege gereiniget sind, so soll die Materie der Kranckheit verdünnet, und durch die Urin und Schweiß treibende Mittel ausgeführet worden, wozu die Kräuterweine und Biere sehr dienlich sind.

1037. Wenn nun auch die Materie verbessert oder ausgeführet worden, so müssen die geschwächte Gefässe durch zusammenziehende und aus dem Eisen bereitete Arzeneien genugsam gestärcket werden, damit sie nicht von neuem zur Stockung und Verderbung der Säffte Gelegenheit geben. Wozu auch die gewürzte bittere, alcalische und seiffen-

haff-

hafftige Arzeneien erfordert werden. Wo aber die Galle in Ursache ist, so werden süsse und säuerliche Säffte gebrauchet. Hier sind auch dienlich die gemachte Leibes-Bewegungen, die Reibungen und kräfftige Bäder, wie 325. und 363. ist gewiesen worden.

1038. Diese Arzeneien 1037. müssen aber allezeit wieder die nächste erkannte Ursach gerichtet werden, wann anders eine gute Würckung erfolgen soll. Nimt man allso wahr eine Trocknung, Hitze und Durst, so müssen gelinde und kühlende Mittel genommen werden; ist aber die Kälte und Feuchtigkeit überflüßig, so brauchet man bittere, gewürzte und mit Wein bereitete Arzeneien.

1039. Wo aber von einer erzeugtem Schärffe eine Auszehrung und cachectische Schwindsucht erfolget, so soll man vornemlich 1. derselben Art zu erkennen suchen, und die wieder deren Natur dienliche Mittel gebrauchen 350. und 372. wie dieselben 1028. sind angegeben worden. 2. Muß man die Beschaffenheit des Krancken und den Grad der Kranckheit wohl beobachten, ob dieselbe die Würckungen der Arzenei wohl ertragen können; denn wenn die Kranckheit die Eingeweide sehr geschwächet hat, so muß man auch mit den gelinden Mitteln gemagsam gehen, sonst richtet man eine völlige Verderbung an. 3. Muß man die beschwerlichen Umstände lindern, und 4. aus der Beschaf-

senheit des abgehenden Unraths durch die Ausführungen urtheilen, was man bei dem Patienten vornemlich zu besorgen habe.

1040. Uberhaubt müssen die erkannte Fehler in denen Säfften durch ihre entgegen gesetzte Mittel geändert werden, als das gesaltzene wird durch viele gelinde Feuchtigkeit ausgeführet mit gemagsamen Bewegungen; die gallichte und ölichte Schärffe muß durch säuerliche und süse seiffenhafftige Seiffen ausgewaschen werden. Sind die Gefäse geschwächt, so müssen sie durch die zusammende ziehende Mittel und Bewegungen nach ihren Graden gestärcket werden, wozu die behörige Diät das meiste beiträget. 1033.

EMPYEMA

Die Sammlung der eiterigen Materie in der Brust.

1041. Wenn sich in der Höhle der Brust eiterigte Materie samlet, so wird dieses Empyema genennet.

1042 Es kan aber dieses nicht geschehen, es muß eine Entzündung in deren Theilen vorhergegangen seyn, welche aus Versäumung in ein Geschwür durch das Fieber ist ver-

verwandelt worden, und eine Vomica oder Eiterbeul verursachet hat, dieser ist nun aufgebrochen, und dessen Materie laufft in die Höhle der Brust

1043. Dergleichen Geschwüre erfolget 1. in der Lunge selber, wenn sie sich entzündet, entweder von dem nicht wohl in Obacht genommenem Blutspeien, oder von einem entzündetem Blut, welches durch die kleinen Gefäse schwerlich flieset, und auf der Lunge sitzend bleibet. 2. Von der Entzündung des innerlichen Brust-Häutgens, welche auch von einer äusserlichem leichtem Wunde, die allzu geschwinde ist zugeheilet, oder von einer Zerquetschung, oder Zerreissung einiger Gefäse unter derselben erreget wird. 3. Das entzündete Zwergfell gehet in die Schwärung, und bricht oberwärts in der Brust auf, welches auch in der Mittel Haut, welche die Brust theilet, und dem Hertz-Häutgen geschehen kan, davon unter denen Entzündungen bereits ist gehandelt worden. 708. bis 748.

1044. Daß ein Geschwür in der Brust erfolgen werde, urtheilet man 1. aus der anhaltendem Entzündung derselben Theile 1043. welche vor dem drittem Tage weder durch die Hülffe der Natur, noch durch die Kunst ist wieder zertheilet worden, sondern 2 nach dem drittem Tage mit lauffenden Schauern, mit einem anhaltendem Fieber,

welches des Nachts stärcker mit lauffender Hitze anhält, statt des Schmertzes wird eine Schwere empfunden, das Othemholen ist schwer, die Begierde zum Essen ist weg, und der Durst vermindert sich.

1045. Das gegenwärtige Brust-Geschwür wird erkannt 1. Wenn die Entzündung schon auf 20. Tage gedauret hat, und es ist keine besondere Ausführung geschehen. 2. Die Zeichen der gewordenen Vomica verliehren sich 1044. indem dasselbe aufgegangen, so lassen zwar die üble Zufälle etwas nach, denn es ist eine Auflösung der Kranckheit erfolget, aber es kommen dieselbe bald wieder. 3. Von neuem entstehet ein Schmerz Husten, kurzer Othem und der Speichel Fluß, welche auch wieder etwas nach lassen. 4. Aus dem trocknem und beständigem Husten, aus der Schwere, welche man auf dem Zwergfell empfindet, aus dem liegen auf der bösen Seite, aus dem Geräusch der Materie in der Brust, wenn man sich beweget, aus dem schleichendem Fieber mit rothen Wangen und tieff ligenden Augen, aus der Wärme der äussersten Finger, aus den eingebogenen Nägeln, aus der Geschwulst des Unterleibes und der Füsse, und aus den hersür kommenden Blättergen an der bösen Seite der Brust.

1046. Nun folgen die üblen Würckungen der Materie: 1, vermehret sich die aus dem

auf

aufgegangenem Geschwüre gelauffene Materie täglich. 2. Ist diese an einem warmen Orthe eingeschlossen, und stehet in beständiger Bewegung, daher wird sie immer schärffer, faulender, stinckender und verwandelt sich in einem dünnen Eiter. 3. Das Zwergfell wird aufwerts in seiner Bewegung durch dieselbe gehindert, wie auch die Ausdehnung der Lunge: daher keuchend, schwer und mit erhabenem Leibe das Lufftholen vollbracht wird, im Liegen ist die Empfindung einer Erstickung, auf der guten Seite kan man gar nicht liegen, es bleibet ein beständiger trockener Husten und ein ängstliches Wesen. 4. Die Theile in der Brust werden allzusehr erweichet und mürbe, sie gehen in die Verwesung und in einem flüßigem Matsch, bei welchen sich ein beständiges schwaches Fieber mit einem kleinem und geschwindem Puls, mit einer Röthe der Wangen, beständigem Durst ohne Begierde zum Essen, mit grosser Mattigkeit und Gemüts-Entkräfftung zu erkennen giebet. 5. Hierdurch werden denn alle Säffte des Leibes gänzlich verderbet, zur Ernährung und den übrigen Verrichtungen des Leibes untauglich, daher die Auszehrung und Austrocknung derselben erfolget, die Säffte gehen in die Fäulnis, die Zässergen werden abgenutzet, und so gar gehet endlich durch die verzehrte Lunge ein Auswurff, oder es folget ein eiterigter tödtlicher Durchlauff,

mit einem Nachtschweiße nach dem Schlaffe, mit Blattern des Gesichts, mit eingebognen Nägeln, mit einer glänzendem Haut und verdorretem Gesichte.

1047. Die Cur dieser Ubel ist nach dem Unterschied der Ursach, und des Zustandes der Kranckheit ganz unterschiedlich anzustellen.

1048. 1. Nachdem man allso erkannt 1043. 1044. daß ein Eiter Beul sich in der Brust erzeuget hat, so giebet man sich alle Mühe, damit derselbe bald aufgehen, und dessen Materie nach den äusserlichen Theilen möchte geleitet werden, welches befördert wird, durch das Einbrennen eines glüenden Eisens bis an den Sitz des Eiters; durch das Einschneiden, durch nagende und erweichende Mittel und einer bequemem Bewegung, wie oben 733. und 737. ist gelehret worden, auf solche Art wird die Materie nach den äusserlichen Theilen gezogen.

1049. 2. Wenn das Geschwür in der Brust nun aufgegangen, 1045. so muß auch die in die Brust gefallene Materie allsobald ausgeführet werden, 1. durch den Auswurff des Mundes, wenn die Natur diesen Weg erwehlet, so muß man denn die Lunge gelinde erhalten, und den Auswurff befördern, welches mit warmem Wasser, worinne Salz und Honig, oder einige gelinde Kräuter, aufgelöset sind, geschiehet, wenn allso der Sitz

des

des Geschwüres in der Lunge ist, so gehets wohl an, wenn aber aus einem andern Theile der Brust die erzeugte Materie in die Höhle derselben gelaufen ist, so hälts gewiß noch etwas schwer. Indessen gebrauchet man solche Mittel, welche den Auswurff durch den Mund erleichtern sollen. Dieses wird vollbracht, a. wenn man die Wege erweichet und glatt machet, damit die Materie sich leicht dahin ziehe und ausführe. b Durch einige Reitzungen, welche den Husten erregen, wodurch die Materie beweget, verdünnet und fortgetrieben wird. Das erste thun alle gelinde zähe und ölichte Mittel; die Reitzung wird befördert durch etwas scharffe und trockende Mittel als durch die Aaron, Angelic, Aland und Violen Wurzel, ferner durch die Scabiosen und Hufflattichsblumen, durch den Aniß- und Fenchel-Saamen, durch Süßholz, Honig, Zucker u. d. g. woraus mancherlei Arzeneien bereitet werden. 2. Durch die Urinwege, wenn sich Spuren einer eiterigten Materie in dem Urin zeigen, wozu dienen die Urintreibende Wurzeln und Kräuter, aus welchen Geträncke, Clystiere und Bäder bereitet werden. 3. Durch die gemachte Oeffnung der Brust 714. auf der kranckem Seite zwischen der 4. und 5. oder der 5. und 6. Riebbe von unten hinauf gezehlet, aus welcher gemachsam auf unterschiedene mahl die Materie geleitet, und durch

die eingesprützte reinigende Wasser 445. der innerliche Schade vollkommen gereiniget, und die Lufft herausgezogen worden, alsdenn wird die Oeffnung wieder zugeheilet. 4. Werden reichlich reinigende Wund-Träncke, welche zugleich der Fäulnis widerstehen mit gelinden Laxiermitteln gebrauchet, damit die Brust völlig gereiniget, und das Blut heilsam gemacht werde. Bei diesen Umständen ist auch höchstnöthig solcher Speisen sich zu bedienen, die aus frischen Fleischbrühen mit wenig Fett, etwas Gesämen und eröffnenden Gartenwurzeln abgekocht sind, wie 421. ist gesaget worden.

1050. Lauffet nun aus der Oeffnung eine weise, glatte, überein bleibende und ohne Geruch seyende Materie, welche das Instrument nicht färbet, der Patiente befindet sich ohne Fieber, ohne Durst, ohne Durchlauff, er hat guten Appetit, kan wohl verdauen, und ist in übrigen gesund. Man suchet nun hier auf alle Art und Weise den Eingang der Lufft in die Brust zu verhindern, welches geschiehet, wenn man zu der Zeit die Wunde öffnet, wenn der Patiente vollkommen Lufft hat geschöpffet, und dieselbe an sich hält, denn fliesset in einem tieff gemachtem Lager die Materie am bequemstem heraus, kan er aber die Lufft nicht mehr halten, so leget man allsobald eine Wiecke in die Wunde und ein Pflaster darüber, und eben so verfähret

man

man auch bei der Reinigung der Brust, wenn diese angeführte Umstände wohl beobachtet worden, so hat man zur Genesung völlige Hoffnung.

1051. Hingegen ist der herausfliesende Eiter braun, dünne, mit Fäserigen vermischt, er giebet einen üblen Geruch, ist mit Blut vermenget, er dringet auf einmahl alle heraus, er färbet das Instrument wie von Feuer angelauffen, so ist grose Gefahr, es erfolget bald der Todt oder die Schwindsucht.

1052. Wäre aber die in der Mitte stehende Haut, welche die Brust in zwei Höhlen scheidet, schon in zwei gefressen, so wird durch die Oeffnung der Brust, der Patiente aufeinmahl ersticket, wenn man die hineingedrungene Lufft nicht bald wieder heraus zubringen weiß.

1053. Ist das Brust-Geschwür schon alt, die Kräffte des Leibes sind bereits ausgezehret, es gehen die Haare aus, der Krancke hat einen beständigen und abmattenden Durchlauff, und der Leib zehret sich aus; so befördert die Oeffnung der Brust den Todt. Hieraus kan nun ein ieder Erfahrner urtheilen, was er hier zu thun und zu sagen habe.

(o)

HÆ-

HÆMOPTYSIS ET PHTHISIS PULMONALIS.

Das Blutspeien und die Schwindsucht.

1054. Wenn das Blut mit dem Husten durch den Mund ausgeworffen wird, so nennt mans das Blutspeien, oder vielmehr das Bluthusten, weil es wohl nicht leicht ohne denselben wird angetroffen werden; daß das Blut aber aus der Lunge komme, das kan man aus dem hellem und fliessigem Wesen desselben leicht urtheilen.

1055. Wenn nun aber aus der darauf erfolgtem Entzündung und Fieber ein Geschwür in der Lunge sich erzeuget, wodurch endlich der ganze Mensch sich auszehret, so wird dieses die Lungensucht oder Schwindsucht des ganzen Leibes genennet von dem griechischem Wort Φθύω ich verderbe.

1056. Daher auch diejenigen Ursachen, welche in der Lunge dergleichen Stockungen verursachen, woraus eine Schwärung erfolget, die Schwindsucht hervorbringen.

1057 Der Verlauf dieser Kranckheit ist wohl zu beobachten, und zu rechter Zeit zu erkennen, damit dieselbe im Anfange curiret werde, denn wenn 10. Personen an langwierigen Kranckheiten sterben, so werden meistens ein baar mit darunter seyn, die an der Auszehrung oder Schwindsucht verderben, und im Anfange sind versäumet worden.

1058. Zu dem Blutauswerffen geben folgende Ursachen Gelegenheit. 1. die natürliche Beschaffenheit des Leibes, nach welcher einer für sich zum Blutspeien geneigt ist, aus welchem sich hernach ein Geschwür erzeuget. Die Gefäse des Leibes sind zart, und der Trieb eines scharffen und dünnen Bluts wird leicht erreget, welches man aus der Weiche und Wärme des ganzen Leibes, aus dem langem Halze, aus einer blattem und engem Brust, aus den niedergedrückten Schultern, aus dem sehr hell rothem, dinnem, aufgelöstem, scharffem und warmem Blute; aus der sehr hellem und angenehmen Rosenfarbe; aus der hellglänzendem Haut, aus dem freundlichem und aufgereimtem Gemüt beurtheilet, diese Umstände äussern sich in der Jugend, daher dieselbe zu rechter Zeit müssen beobachtet werden, da sie gewiß zu curiren sind, ist aber die Zeit versäumet, so ist alle Geschicklichkeit vergeblich, und die Verderbung des Körpers ist nicht abzuhalten. 2. Wenn die schwachen Eingeweide des Leibes

bes die zähen Speisen nicht genugsam verdauen, daher dieselbe leicht stocken, verderben und in eine Schärffe sich verwandeln. Durch eben diese Fehler werden die zerrissene Gefässe nach dem Blutspeien leicht schwürig gemacht, welches man erkennet aus dem gelindem Fieber, aus dem trocknem Husten, aus der vermehrtem Wärme des Halses, aus der Röthe der Lippen, der Wangen, welche zunehmen und stärcker werden einige Stunden nach Tische, wenn der neue Safft aus den Speisen in das Geblüte gehet, im Schlaffe folget leicht ein Schweiß, eine Mattigkeit, und groses Keuchen auf eine kleine Bewegung. 3. Wenn öffters kleine Steingen aus der Lunge gehustet werden, so erfolget mit starckem Husten öffters das Blutspeien. 4. Es äussert sich das Bluthusten in dem Alter, da der Leib meistens ausgewachsen, und nun widerstehen die Gefäse der weiterm Ausdehnung, der Säffte aber werden mehr, welche hernach mit ihrer Schärffe und erregtem Bewegung eine Zerreissung der Gefäse verursachen, welches meistens von dem 16. bis 36. Jahre zubefürchten ist, wer diese Zeit glücklich überlebet hat, der hat sich ordentlicher Weise für keinem Blutspeien zufürchten, wie Hippocrates bezeuget. 5. Zu der angeerbtem Neigung rechne man noch dasienige, was von den geschwächten Theilen des Leibes 317. und von den unverdaueten Säff-

ten

ten 346. ist gesaget worden. Man stelle nun mit diesen und den vorher erzehlten Umständen eine Vergleichung an, so wird man die Neigung, die Ursachen und Würckungen des befürchtenden Blutspeiens schon beurtheilen können.

1059. Das Blutspeien wird leicht erreget und befördert 1. Wenn eine natürliche und gewöhnliche, oder sonst durch die Kunst gemachte Ausführung besonders des Bluts unterbrochen und aufgehalten wird, vornemlich in vollblütigen und in denienigen, welchen Glieder sind abgesetzet worden 545. 2. Von einer grosem Gewalt, welche man der Lunge angethan, als durch das Husten, Schreien, Singen, Lachen, Lauffen u. d. g. Durch viele Bemühung des Leibes, als heben und tragen, durch die hefftige Gemüts-Neigungen, und durch eine iede Beschädigung der Lunge, 3. von scharffer, gesalzter und gewürzter Speise; von eben dergleichen Geträncke; von einer solchem Lebens-Art und Kranckheit, wodurch die Schärffe, die Bewegung, die Wärme und Ausdehnung des Geblüts vermehret wird; daher in hitzigen Fiebern, in der Pest, in der Blatter-Kranckheit und in dem Scorbut, das Blutspeien öffters entstehet.

1060. Nach diesen 1058. und 59. angegebenen Umständen äussert sich dasselbe, mit einem gelindem Schmerz, einer mäsigem

Wär-

Wärme, Drückung auf der Brust und salzigtem Geschmacke in dem Munde. Das heraus gehende Blut ist meistens hellroth und schäumend, mit Husten und einem Geräusche der Lunge, mit Zäsergen, Häutgens und kleinen Gefäßgen, mit einem schwachem, weichem und wässerigtem Puls. Wird dasselbe allein von der Schwäche und Schärffe der Gefäse erreget, so wird es schwerlich curiret.

1061. Die Cur muß hier geschwind, fürsichtig und sorgfältig geschehen, damit ja kein Fieber oder einige Entzündung in der Lunge entstehe, sonst folget die Schwärung, und denn wird selten einem geholffen. Derowegen ist hier kein nöthiger Mittel als eine sehr reichliche, und wenn es nöthig ist, eine nach 2. bis 3. Tagen wiederhohlte Aderlaß, welche das Drücken auf der Brust, das Fieber und der Durst unumgänglich erfordern, wenn anders der Mensch beim Leben soll erhalten werden, es muß demnach das Blut aus einer grosem Ader mit einer grosem Oeffnung reichlich fliesen, bis sich eine Neigung zur Ohnmacht äussert, wodurch der starcke Trieb des Bluts durch die Lunge zurück gehalten wird, die zerrissene Gefäse ziehen denn zu, und wachsen wieder zusammen, wird dieses Mittel aus einer unbedachtsamem Furcht unterlassen, so kommt der Patiente in Gefahr, daß er elendiglich an der Schwind-

sucht

sucht ersterben muß. Derowegen lasse man sich ia nicht abhalten, dieses Mittel genugsam zugebrauchen, ob man schon dadurch sehr geschwächet wird, weil sonst kein gewisses und sicheres Mittel zu finden die Schwindsucht abzuwenden, als daß man die Kräffte des Lebens so schwäche, damit sie weder Fieber noch Entzündung erregen können, so wird der Patiente gewiß genesen.(*)

2. Nun

(*) Es haben zwar zu allen Zeiten die Aerzte gelehret, daß das Aderlassen den Ausgang des Bluts hier zu verhindern unumgänglich nöthig sey. Allein es muß nur solches mit einem beherztem und unerschrockenem Muthe reichlich geschehen, wie Nenter in der Tab. X. c. IV. angemercket, wenn die Aderlas zu schwach wäre, so würde dadurch das Ubel mehr erreget. Daher man bei allen Verwundungen und hitzigen Kranckheiten der Brust im Anfange allezeit dahin sich zu bemühen hat, daß keine Schwärung sich möge erzeigen, woraus die Schwindsucht hernach gewiß erfolget. Weswegen dem gutem Rathe des erfahrnen Hoffrath Richters in Göttingen in seinem practischem Collegen über dem Boerhaaven sorgfältig nachzuleben ist, wenn er saget, man solle ia im Anfange des Blutspeiens dahin sehen daß die Kräffte des Hertzens die zusammen gefallene Wunde nicht wieder aufstosen, oder dieselbe entzünden könten, sonst würde dadurch die Schwärung und Schwindsucht erzeiget, an welcher die Arzte ihre Schandt curirten; man würde aber diese abwenden, wenn man gleich die Krafft des Lebens so schwach machte, so, daß es schiene, als wenn der Pa-

2. Nun kommt es ungemein darauf an, daß der Patiente in der grösstem Ruhe und Gelassenheit, sich einer solchen heilsamen Diät bedienet, wie bei den geschwächten Zässergen ausführlich ist gelehret worden 317. bis 332. wenn demnach nur die Verblutung sich stillet, und die Wunde der Lunge ohne Schwärung heilet, so wird der Krancke gewiß curiret, denn die Kräffte können ihm sattsam durch die Kunst wieder ersetzet werden. Es werden nemlich lauter gelinde und frische Brü-

tiente kaum lebete, wodurch der Trieb des erhizten Bluts besänfftiget, und der Weg den heilsamen Nahrungs-Mitteln und Arzeneien gebahnet würde. Auf diese Weise hat der berühmte Boerhaave viele in den Familien annoch erhalten, dessen Anverwandte meistens an der Schwindsucht vorher gestorben waren. Man muß allso auch nebst der Ruhe dem Krancken nichts anders erlauben von Speise zu geniesen als solche Säffte, welche ohne Beschwerung durch die Lunge fliesen können, weil dieselbe den neuen Safft in das Blut verwandeln muß, wird sie nun von einem zähem und vielem Saffte beschwert, so wird eine neue Stockung, welche wieder zum Blutspeien oder zur Schwärung kan Gelegenheit geben, wodurch das Hectische Fieber erreget wird. Diese Art das Blutspeien zu curiren kan mit meinem eigenem Exempel und vieler andern, die derselben sich bedienet haben, daß sie alle glücklich sind gesund worden bekräfftigen. Hingegen die übrigen, die mir bekannt sind, und auf eine solche Weise sich nicht haben curiren lassen, sind an der Schwindsucht gestorben.

Brühen aus den Thieren und Fischen mit den gelinden Gesämen und Garten Wurtzeln öffters und mäsig genossen nebst einer Gemüts und Leibes Ruhe.

3. Finden hier statt nach Befinden der Umstände kühlende Mittel, welche die erregte Bewegung des Geblüts besänfftigen, und das entzündete Blut wieder auflösen, wozu besonders dienen a) die gekochte, reiffe und süß gemachte Früchte, welche zugleich den Unterleib offen erhalten. b) Durch die verdickende Arzeneien, welche nemlich ein gelindes gallerichtes Wesen bei sich haben, und die gegenwärtige Schärffe, welche vorher muß erkannt seyn, von was vor Art sie sey, unterdrücken. c) Werden auch gelind zusammenziehende Mittel erfordert, welche niemals ohne sattsame vorhergeschehene Aderlaß können gebrauchet werden; wenn sie freilich auf den Schaden könten geleget werden, so thäten sie die sicherste und beste Würckung das Geblüte zu stopffen; allein da sie ihre Krafft in dem Magen, in den Gedärmen und Pulsadern vornemlich thun, die Bewegung des Geblüts mehr befördern, so sind sie gewiß behutsam zugebrauchen, weswegen man selbige mit genugsamen Wasser aufgelöset und mit Milch vermischet, oder mit Honig und andern heilsamen Säfften genugsam vermenget. d) Empfindet der Krancke ein öffteres Kreppeln im Halze,

welches den Husten erreget, so wird solches durch frisch ausgepreste Oele von Mandeln, Mohnsaamen und andern gelinden Mitteln, aus der Althee und der Malven bereitet, beruhiget. e) Wenn der Schade meist verwachsen, so brauchet man gelinde balsamische Mittel, welche so wohl die Festigkeit als Reinigung der Lunge befördern, doch müssen sie wohl gemäsiget seyn, damit sie nicht besonders die Bewegung des Gebluts vermehren.

1062. Hier ist noch zugedencken, daß man den Auswurff des Bluts, welcher mit weisen oder gelbem Schleim vermischet ist, nicht mit dem Blutspeyen vermengen muß, denn iener äussert sich in verschiedenen hitzigen Brust-Kranckheiten, da das stockende Blut etwas aufgelöset, mit dem Auswurff ausgeführet wird, welches heilsam, und nicht aufzuhalten ist, wie 709. nachzusehen, so sich aber pures Blut zu einer solchem Zeit durch dem Auswurff zeigete, so muß solches eben durch eine starcke Aderlaß gemindert, und die Schwärung verhindert werden.

1063. Es ist auch nicht genung, daß man einen von dem gefährlichem Blutspeien befreiet hat, sondern man muß auch dafür sorgen, und demselbigen anrathen, daß er sich in Zeiten für dem von neuem zu befürchtendem Ubel hüte, und solches durch das nöthige Aderlassen abhalte, welches nach Befin-

finden der Umstände in 4. bis 6. Monath geschehen kan, iedoch wird allezeit etwas weniger Blut weggelassen; sonst, wenn einer etwas vollblütig wird, bekommet er gar leicht das Blutspeyen wieder.

1064. Noch besser wird es gethan seyn, wenn man einem dazu geneigtem warnet, daß er sich in Zeiten nach dem 16. Jahre mit dem Aderlassen rathet, und dasselbe fortgebrauchet, bis er über 30. Jahr alt wird, und allso das Blutspeien gänzlich abwendet, zumahlen, wenn er die Diät 1059. wohl beobachtet, und solche starcke Bewegungen unterläst, und zu unterdrücken suchet, welche eine Zerreisung der Gefäse in der Lunge verursachen können.

1065. Wenn nun das Blutspeien sich stillet, man hat sich aber nicht sorgfältig bemühet die Schwärung zu verhindern, so folget bald darauf ein schweres Othemholen, welches täglich zunimmt, lauffende Schauer, eine Wärme und Röthe der Wangen, ein trockner Husten, ein zehrend Fieber, ein gröserer Durst, eine Mattigkeit und eine Schwere in der Brust, welche anzeigen, daß die Wunde sich zwar geschlossen, allein um deren Lefzen stemmet sich das Blut, welches nach einigen Tagen in Eiter sich verwandelt, und einen verdeckten Eiter-Beul erzeuget, wenn dieser aufgebrochen, so hat man ein offenes Lungen-Geschwür.

Eben dergleichen Geschwür wird in der Entzündung der Lunge erzeiget. 711. Von dem Brust-Geschwür 1046. wird gleichfalls die Lunge verderbet, und die Schwindsucht des ganzen Leibes verursachet.

1066. Hieraus erhellen nun sattsam die Kennzeichen eines noch verborgenen oder offenen Lungen-Geschwürs, wie dasselbe von unterschiedenen Ursachen und von verschiedener Art sey, und daher auch die Schwindsucht von unterschiedenen Kranckheiten entstehet.

1067. Der Patiente ist wohl an den übrigen Theilen des Leibes noch ganz gesund, allein in der Lunge hat sich nun ein Eiter-Beul erzeiget, welcher die daran liegende Theile drücket, dieselben ungeschickt macht, den neuen Nahrungs Safft, welcher hier soll in Blut verwandelt werden, durchzulassen, dieser stocket, verursachet eine neue Entzündung und Schwärung, der erzeigte Eiter vermehret sich täglich, wird dünner, schärffer und wegen seiner Fäulnis dehnet er sich aus, das Geschwür wird gröser und die Materie zernaget die daran liegende Theile der Lunge; mit einem fast beständigen trockenen Husten, oder durch das hefftige Erschüttern wird etwas von dem Schleim der Lufftröhren herausgeworffen. Bricht endlich der Eiterbeul auf, so folget bisweilen eine plözliche Erstickung, oder es wird nun täglich mit dem Husten viele Materie

terie von unterschiedener Dicke, Farbe und Geruche ausgeworffen. Gehet aber der Eiterbeul in der Lunge auf, und die Materie fällt in die Brust, wodurch das Othemholen schwerer wird, so folgen eben solche Würckungen, wie von einem Brust Geschwür und eine trockne Schwindsucht.

1068. Bey diesen Umständen wird das Lufftholen immer schlimmer, der dünne Eiter gehet ins Geblüte, und verderbet alle Krafft desselben zu nähren; von der Schärffe zehret sich alles aus, das austrockende Fieber hält an mit einem schwachem und mattem Puls, in dem Gesichte und Händen ist eine brennende Hitze mit rothen Wangen, das Gesicht und die obern Theile werden ganz ausgetrocknet; eine unbeschreibliche Angst einige Stunden nach Tische und gegen Abend stellet sich gemeiniglich ein. Es findet sich groser Durst, häuffige Nacht-Schweisse, rothe Blattern, geschwollene Füse, grose Mattigkeit, eine heisere Stimme, die Haare fallen aus, es äussert sich ein Zucken über den gantzen Leib mit Wasser Blasgen, ein öffterer scharffrüchender und abmattender Durchlauff, der Auswurff wird schwächer, und so folget dann der Todt.

1069. Von den Arten der vorfallenden Schwindsucht muß man folgende Regeln mercken.

1. Ist dieselbe von denen Eltern angeerbet,

so wird sie schwerlich curiret, wenn man nicht die Vorsicht gebrauchet, daß das Blutspeien abgewendet werde. 1064.

2. Wird die Schwindsucht, welche von Blutspeien kommt, durch eine äusserliche Gewalt als durch Schreien, Lachen u. d. g. erreget, ohne das ein natürlicher Fehler in dem Leibe zu finden ist, solche kan am ersten noch curiret werden.

3. In der Schwindsucht, da der Eiterbeul bald aufgehet, die ausgeworffene Materie kommt genugsam und leicht heraus, sie ist weiß und überein, der Patiente befindet sich sonst wohl, hat dabei guten Appetit ohne sonderlichen Durst, und die übrigen Verrichtungen des Leibes gehen gut von statten ohne Mattigkeit, so ist gute Hoffnung zur Genesung, und doch hält es öffters schwer.

4. Ist die Schwindsucht von einem Brust oder anderm Geschwür des Unterleibes entstanden, so ist dieselbe für unheilbar zu halten.

5. Ist der Auswurff schwer, übelrüchend und von denckler Farbe, so ist alle Hoffnung zur Genesung vergeblich, denn das Geschwür frist um sich, und das Blut ist angestecket.

1070. Wenn demnach in der Lunge ein verschlossen Geschwür entstanden, so muß man dasselbe, sobald es nur möglich ist, suchen zu erweichen und zu eröffnen, welches ge-

geschiehet, durch eine erweichende Diät mit Milch, durch die gemachte Leibes Bewegung mit fahren und reiten, durch warme Ausdünstungen in den Mund gelassen und mit hinunter gezogen und durch den Husten erregende Arzeneien.

1071. Ist das Geschwüre nun aufgegangen, so muß man 1. den Auswurff erleuchtern, und zu verhindern suchen, daß keine eiterigte Materie sich ins Geblüte ziehe, welches man durch süse, gesalzene und balsamische Arzeneien erhält, welche mit einem heilsamen Kräuter Trancke genommen werden. Hingegen für hitzigen und austrockenden Sachen muß man sich wohl hüten.

1072. 2. Die Materie muß immer durch den Auswurff ausgeführet werden, damit der Schade gereiniget, und die Oeffnung zusammen heile, welches man durch eröffnende und reinigende Geträncke, die zugleich den Husten erhalten, zu befördern suchet, wobei auch die Bewegung des Leibes durch die gelinden Ubungen und Arbeiten des Körpers, wozu auch das Fahren und Reiten gebrauchet wird, ferner dienen wohl bereitete heilsame Mittel, und Abends mit beruhigenden Arzeneien vermischet.

1073. Müssen lauter solche Nahrungs-Mittel genossen werden, welche den gesunden Säfften unsers Leibes sehr ähnlich und nahe kommen, damit sie ungehindert, durch

die schwache Lunge fliesen können, und zwar wird von denselben alle Stunden ein Theeschaale vollgenommen, damit die Lunge nicht beschweret werde. Daher die Fleischbrühen mit den gelinden Sämen und mit Milch bereitet, hier vornemlich dienlich sind. Wenn dieses nicht wohl beobachtet wird, so ist alle Mühe umsonst.

1074. Denen gefährlichen und beschwerlichen Zufällen, die bey dieser Kranckheit vorkommen, als dem hefftigem Husten, dem ängstlichem Wesen und dem Durchlauff sucht man zu begegnen mit einer dünnem Diet, eröffnenden Geträncken mit etwas gewässerter Milch und besänfftigenden Arzeneien.

1075. Allso können noch verschiedene andere Schwindsuchten entstehen aus den erzeigten Geschwüren in den Eingeweiden des Unterleibes, welche aus der Versäumnis der Cur wieder die Entzündung entsprungen sind, weil nun die eingeschlossene Materie nicht kan ausgeführet werden, sondern nach und nach in einem faulichten Eiter verwandelt wird, welcher nun dünne und fließig worden, von dem kleinen Geädere in das Geblüte gebracht wird, und eine eiterigte Cacochymie erzeiget, so ist daraus gar leicht zu urtheilen, daß dieselben nicht können geheilet, noch deren üble Zufälle völlig gehoben werden.

HYDROPS ET TYMPANITES.

Die Wassersucht und Windsucht.

1076. Wenn die wässerigte Theile des Bluts in den Cellgen unter der Haut, in den Höhlen des Leibes, und deren ausgedehnten Gefäsen stocken, und eine kalte Geschwulst verursachen, so wird solches die Wassersucht genennet.

1077. Die Wassersucht bestehet allso entweder in einer allzugrosem Anfüllung, oder Auslauffung der wässerigen Säffte, weswegen dieselbe in allen Theilen des Leibes kan erzeiget werden.

1078. Es hat aber dieselbe in einem iedem Theile ihren besondern Nahmen, geschiehet eine Sammlung des Wassers unter der Haut des Kopffes, über der Hirnschale, unter derselben, zwischen denen Häutgens des Gehirns und dem Gehirn, in den Höhlen des Gehirns selber, welche letztere unheilbahr ist, und durch den Schlag töotet; wie auch die übrige Arten unter dem Hirnschädel, wenn die Suturen nicht

nach geben, diese wird Hydrocephalus die Wassersucht am und in dem Kopffe genennet.

1079. Die übrige Arten, welche zu heilen sind, werden bei denen Kindern meistens wahrgenommen, da die Suturen auseinander gehen, und allso leicht erkannt werden.

1080. Die Cur sucht man zu verrichten durch eine gelinde Einbrennung mit dem Eisen, durch eine Durchbohrung des Hirnschädels, durch eine behutsame Durchstechung derer Häutgens und gemagsame Ausführung, man sucht es allezeit wohl zu verbinden, und nach und nach zusammen zu ziehen, da man zugleich durch aus einander treibende und stärckende Mittel dieselben Theile verbessert, innerlich sind solche Purgiermittel zu gebrauchen, welche viel Wasser ausführen, und zugleich die Theile etwas stärcken, welche man auch vor der Operation zugebrauchen hat. Hierauf bedienet man sich einer trocknen und erwärmenden Diät.

1081. In der Brust kan sich das Wasser aus vielen Orthen samlen, es äussern sich eben solche Zeichen, wie bei einem Brustgeschwür, allein die Umstände, welche sind vorhergegangen, müssen den Unterschied anzeigen, die Wassersucht der Brust wird curiret durch die Oeffnung der Brust 1049. 3. da zugleich solche Arzeneien und Diät gebrauchet werden, welche deren Ursachen entgegen gesetzet sind.

1082. Man findet auch öffters an der Lunge und in derselben Wasser Blasen und Knoten, welche ein schweres Othemholen verursachen, iedoch wird diese Kranckheit nicht so leicht erkannt, und auch schweriich curiret, wo nicht andere Umstände und gebrauchte Mittel von ohngefehr deren Cur befördern helffen.

1083. Bisweilen äussert sich in dem äusserlichem Häutgen der Lufftröhre eine wässerigte Geschwulst in Gestalt einer Bronchocele oder dicken Halzes. Diese läst sich leicht erkennen, man bemühet sich dieselbe durch die Oeffnung mit einer Lancette durch aufgelegte Geistreiche, stärckende und ableitende Mittel zu curiren.

1084. Eben dergleichen Kranckheit kan sich in einer iedem einfachem Drüse erzeigen, und eine solche Wasserblase vorstellen, welche auf eben die Art 1083. muß curiret werden.

1085. Es wird auch eine besondere und merckwürdige Wassersucht an den Eierstöcken der Weiber wahrgenommen, welche meistens bey den unfruchtbaren und veralteten Frauenzimmern angetroffen wird, da in denselben zu 10. bis 30. Maaß Wasser sich samlet. Diese wird so leicht nicht erkannt, als nach der Oeffnung des Körpers, sie wird allso auch schwerlich curiret, sondern verwandelt sich in eine Bauch-Wassersucht.

1086. Ja so gar in der Hohlung der Mutter, da sich derselben innerlicher Mund vollkommen geschlossen, wird öffters eine solche Menge Wasser gesamlet so daß mans für eine vollkommene Bauch-Wassersucht halten solte, sie erzeiget sich mit Verhaltung des Geblüts; oder der Mutter und wird rund und wächset hernach zusammen. Eben diese Kranckheit ist schwer zu erkennen, weil einige zweifelhaffte Zeichen sich äussern, ob vieleicht die Person schwanger sey; indem sie harte Brüste haben, aus welchen man Milch drücken kan, und der Leib wird zugleich hart und schwillet auf. Zumahlen auch meistens das Frauenzimmer die Schwangerschafft verhelet und leugnet, so könte hierinne der Arzt leicht betrogen werden wenn er bei jungen Weibes Personen gleich den dicken Leib für eine Wassersucht halten wolte.

1087. Die erkannte Kranckheit wird durch die Erweichung des Muttermundes mit dahin geleiteten gelinden Ausdünstungen und Umschlägen zur Ausführung befördert. Alsdenn sucht man mit einem Finger oder Instrument den Muttermund zu eröffnen. Innerlich aber werden abführende und Urintreibende Arzeneien gebrauchet. Es sterben öffters daran junge ledige Weibes-Personen.

1088. Sammlet sich aber das Wasser über den ganzen Leib in der fettem Haut, welche unter der Haut lieget, so entstehet Anasarca, Hyposarca, Leucophlegmatia, die

Was-

Wassersucht über und unter dem Fleische, und die Bleichsucht.

1089. Wenn eben solch Wasser sich in das Peritonæum setzet, oder in dem Unterleibe sich samlet, oder in den ausgedehnten Drüsgen und den daselbst befindlichen Wassergefäßgen sich einfindet, so wird solche Ascites genennet, ist aber der Unterleib einige Zeit mit dem Wasser, oder mit eiterigter und faulender Materie angefüllet, so erzeiget sich und scheidet sich von derselben die Lufft, da entstehet zugleich die Tympanites oder die Windsucht, oder die trockene Wassersucht.

1090. Die Wassersucht des männlichen Sackes ist dreierlei Art, entweder ist dieselbe 1. unter der Haut 1088. Die 2. entstehet von der Wassersucht des Unterleibes, da das Wasser aus demselben zwischen dem Peritonæum und den Saamen Gefäsen heraus dringet. Die 3. äussert sich in der eigenem Haut des Kloses, wenn die daselbst abgesonderte Feuchtigkeit sich nicht wieder zurücke ziehet, oder es samlet sich sonst hier eine Materie, welche durch die Schwärung ist erzeiget worden. Diese Arten werden Hydrocelæ oder Wasserbrüche genennet.

1091. Alle diese Arten der Wassersucht erzeigen sich von einer iedem Ursach, welche die Stockung der Feuchtigkeiten verursachen, 1. Was dieselbe in den ausgedehnten Wasser Gefäsgen aufhält, daß sie in die Blutadern zurück wegen einiger Drü-

ckung

ckung nicht gehen kan. 2. Was die Wasser Gefäsgen so beschädiget, daß ihre Feuchtigkeit in eine Hohlung des Leibes lauffet. 3. Wenn die zurückführende Wasser Gefäsgen ihre Krafft verliehren, oder verstopffet werden, daß sie die übrige Feuchtigkeiten in den Höhlen des menschlichen Leibes nicht wieder zurück führen können. (*)

1092 Zu dieser Kranckheit geben anlaß die natürliche und von den Eltern angeerbte Neigung, das auf einmahl viele genommene kühlende Getrancke, welches weder

(*) In den Höhlen des Leibes geschehen beständige Ausdünstungen und Absonderungen feiner Säffte, wodurch alle Theile in denselben beständig weich und gelinde erhalten werden, diese, wenn sie ihre Dienste gethan, und übrig sind, so werden sie von den kleinen Aedergen zurück nach dem Geblüte geführet, wo dieses nicht geschiehet, so samlet sich das Wasser häuffiger, und erfolget die Wassersucht. In denen Höhlen dererienigen, welche an einer langweiligem Kranckheit gestorben, findet man allemahl viele Feuchtigkeiten, welche aber plötzlich ums Leben kommen, bei diesen findet man sehr wenig, daraus erhellet, daß die ausdünstende Krafft nicht eher aufhöret, bis der Mensch erstirbet, allein die zurückführende Krafft höret schon in dem schwachem Leben auf. Daher Hippocrates schon gesaget die Höhlen der Gesunden wären mit Geistern, die Höhlen aber der Krancken mit einem eiterigtem Wesen angefüllet.

der durch eine öffentliche und merckliche Ausführung, oder durch die Wärme und Bewegung wieder wäre verzehret worden, die sehr hitzige Kranckheiten, in welchen ein ungemeiner Durst und ein unersättliches trincken angemercket wird. Alle lang anhaltende Verstopffungen der Eingeweide des Unterleibes; die Gelbsucht; das hefftige und lang anhaltende viertägige Fieber; Alle Arten von Durchlauff und der Ruhr; die Brust Geschwüre; die Schwindsucht; die Gicht; Alle gewaltsame Ausführungen, besonders des Puls Ader Bluts. Der Genuß scharffer und geistreicher Geträncke; wie auch zäher und schwer zuverdauender Speisen; die Schwermüthigkeit, der Scharbock u.d.g. bringen die Wassersucht hervor, indem sie den Leib schwächen. (*)

1093.

(*) Es wird öffters einer mit dieser Kranckheit ohne sein Verschulden befallen, wenn er von seinen Eltern eine natürliche schwächliche Leibes-Beschaffenheit geerbet hat. Allein es kan sich einer auch die Wassersucht leicht erlangen durch vieles kaltes Geträncke und Speisen, wenn dieselbe mit ihrer Menge der Verdauungs Krafft des Cörpers weit überlegen sind, woraus rohe und unverdauete zähe Säffte erzeiget werden, welche zu einer Schwächung, Stockung und Aufschwellung der Gefäse unter der Haut am erstem Gelegenheit geben Daher dergleichen Aufschwellen der Füsse nach den Fiebern wahrgenom-

1093. Diese Kranckheit fängt meistens an mit Aufschwellen der Füse gegen Abend, nach der nächtlichem Ruhe setzet sichs etwas wieder, allein nach und nach nimmt die Geschwulst mehr zu. Alsdenn wächset auch die Geschwulst des Unterleibes täglich; findet sich die Windsucht dabei ein, so giebt es einem Schall von sich, wenn man an dem Leib klopffet; beweget man den Leib von einer Seite zur andern, so vernimmt man das Geräusch des fliesenden Wassers von einem Orthe zum andern im Unterleibe und in der Brust, wenn das Wasser frei und nicht in gewissen ausgedehnten Häutgens eingeschlossen ist. In diesen Umständen wird das Othem-

---

genommen werden, indem der Leib sehr geschwächet, und die Säffte vermindert worden, der Patiente aber nach seinem hitzigem Appetit sich nicht mäsiget, sondern ohne Unterscheid viele und schwer zu verdauende Speisen genieset, so kan es wohl nicht anders kommen, als daß er sich geschwollene Füse zuwege bringet. Wer allso schon cachectisch ist, und trincket im Anfange die Gesund-Brunnen reichlich, der wird meistens davon anfangen aufzuschwellen. Je mehr aber einer viele gute Säffte verlohren, als durch das Verbluten, desto geneigter ist er zur Wassersucht, wenn er sich mit vielen rohen Säfften anfüllet, oder äusserlich wässerigte Mittel gebrauchet, weil die meiste Krafft und Wärme in ihm verlohren ist.

Othemholen schwer, der Durst, die Schwere und Trägheit des Leibes nehmen zu; der Patiente gehet gemeiniglich selten zu Stuhle, und läst wenig Urin von sich; man wird gewahr ein schleichendes Fiebergen iedoch ohne allen Schweiß; ie mehr nun die untem aufgeschwollene Theile dicker werden, desto ausgezehrter sehen die übrigen obern Theile aus; das Wasser samlet sich alsdenn unter der Haut in denen Schenckeln und Theilen des Unterleibes noch mehr. Das eingeschlossene stehende Wasser fängt an in der gelindem Wärme eine faulende Schärffe zu erlangen. Daraus entstehen Geschwüre und der heise Brand einiger Theile, öffters Nasenbluten, Nabelbrüche, der kalte Brand derer Eingeweide und der Todt.

1094. Die Wassersucht ist folgender masen zu curiren. 1. die stockende und unbewegsame Säffte, sie mögen seyn von was vor Art, und wo sie wollen, diese müssen wieder in einem freiem Lauff gesetzet werden. 2. Das in den grosen Höhlen stehende Wasser muß ausgeführet oder abgezäpffet werden. 3. Die üble Beschaffenheit der sehr geschwächten Eingeweide muß verändert und gestärcket werden; es sey dieselbe eine Ursach oder Würckung der Kranckheit. (*)

1095.

(*) Sind die Säffte zur Bewegung ungeschickt, so fangen dieselben zuerst in den entlegnenen

1093. Diese Kranckheit fängt meistens an mit Aufschwellen der Füse gegen Abend, nach der nächtlichem Ruhe setzet sichs etwas wieder, allein nach und nach nimmt die Geschwulst mehr zu. Alsdenn wächset auch die Geschwulst des Unterleibes täglich; findet sich die Windsucht dabei ein, so giebt es einem Schall von sich, wenn man an dem Leib klopffet; beweget man den Leib von einer Seite zur andern, so vernimmt man das Geräusch des fliesenden Wassers von einem Orthe zum andern im Unterleibe und in der Brust, wenn das Wasser frei und nicht in gewissen ausgedehnten Häutgens eingeschlossen ist. In diesen Umständen wird das

Othem-

genommen werden, indem der Leib sehr geschwächet, und die Säffte vermindert worden, der Patiente aber nach seinem hitzigem Appetit sich nicht mäsiget, sondern ohne Unterscheid viele und schwer zu verdauende Speisen genieset, so kan es wohl nicht anders kommen, als daß er sich geschwollene Füse zuwege bringet. Wer allso schon cachectisch ist, und trincket im Anfange die Gesund-Brunnen reichlich, der wird meistens davon anfangen aufzuschwellen. Je mehr aber einer viele gute Säffte verlohren, als durch das Verbluten, desto geneigter ist er zur Wassersucht, wenn er sich mit vielen rohen Säfften anfüllet, oder äusserlich wässerigte Mittel gebrauchet, weil die meiste Krafft und Wärme in ihm verlohren ist.

Othemholen schwer, der Durst, die Schwere und Trägheit des Leibes nehmen zu; der Patiente gehet gemeiniglich selten zu Stuhle, und läst wenig Urin von sich; man wird gewahr ein schleichendes Fiebergen iedoch ohne allen Schweiß; ie mehr nun die untem aufgeschwollene Theile dicker werden, desto ausgezehrter sehen die übrigen obern Theile aus; das Wasser samlet sich alsdenn unter der Haut in denen Schenckeln und Theilen des Unterleibes noch mehr. Das eingeschlossene stehende Wasser fängt an in der gelindem Wärme eine faulende Schärffe zu erlangen. Daraus entstehen Geschwüre und der heise Brand einiger Theile, öffters Nasenbluten, Nabelbrüche, der kalte Brand derer Eingeweide und der Todt.

1094. Die Wassersucht ist folgender masen zu curiren. 1. die stockende und unbewegsame Säffte, sie mögen seyn von was vor Art, und wo sie wollen, diese müssen wieder in einem freiem Lauff gesetzet werden. 2. Das in den grosen Höhlen stehende Wasser muß ausgeführet oder abgezäpffet werden. 3. Die üble Beschaffenheit der sehr geschwächten Eingeweide muß verändert und gestärcket werden; es sey dieselbe eine Ursach oder Würckung der Kranckheit. (*)

1095.

(*) Sind die Säffte zur Bewegung ungeschickt, so fangen dieselben zuerst in den entlegnesten

1095. Die Säffte werden wieder in ihre Bewegung gesetzet, wenn die hindernden Ursachen weggenommen werden, als 1. die Lebens-Krafft würcket nicht genugsam, 2. ist eine Verstockung, oder Drückung oder Zerreisung der Wassergefäßgen da. 3. Die stockende Säffte sind zähe und dick worden.

1096. 1. Die Bewegung der Säffte wird vermehret durch scharffe und flüchtige Mittel, welche nemlich die Zäsergen reitzen, und deren Zusammenziehen befördern, und vornemlich die Kräffte des Herzens vermehren; ist allso noch kein sonderlicher Durst da, so werden dieselben aus den gewürzten, salzigten, ölichten, geistreichen und erwärmenden Arzeneien zusammen gesetzet, und auf man-

---

Theilen des Leibes an zu stocken, und daselbst empfindet man die Kälte, besonders gegen Abend klaget der Patiente darüber. Drücket man auf den Unterleib, und es bleibet ein Grüblein, so stehet das Wasser in der fettem Haut, wo aber dieses nicht geschiehet, so hält sich das Wasser unter dem Fleisch oder in der Hohlung des Unterleibes auf. Wird dasselbe aber in Wasserblasen aufgehalten, so ist die Geschwulst ungleich Der Durst erfolget, weil das Blut die wässerigte Theilgen abgesondert, oder die Fäulnis der stehenden Wasser nimmt zu.

Putrescunt facile, ni moveantur aquæ.

Woraus die Gefahr zu beurtheilen, zumahlen wenn eine Verblutung kommt, so ist der Todt nahe.

mancherlei Art gebrauchet, als in einer Latwerge oder Saffte, als eine Tinctur, oder Mixtur, als Kräuterwein und Bier, in Form der Pillen, der Morsellen u. d. g.

1097. Wenn aber schon ein hefftiger Durst empfunden wird, es ist eine erwärmende Ursach gewesen, die Kranckheit ist mit einem hitzigem Fieber vereiniget, welches öffters zugeschehen pfleget, so muß man hier solche stärckende Mittel gebrauchen, welche eine gelinde Säure und etwas gewürzhafftiges und geistreiches mit sich führen.

1098. In diesen beiden Fällen sind sehr zuträglich die gelinde Streichung, Erwärmung und Reibung der geschwollenen Theile, wozu die Bewegung und die äusserliche gemachte Wärme vieles beitragen, ia ohne diese äusserliche Mittel ist das Herze nicht vermögend dieselbe in einige Bewegung zubringen, denn sie sind in solchen Oerthern eingeschlossen, in welche die Krafft des Herzens nicht genug mehr würcken kan.

1099. 2. Muß die verstopffende, die drückende und zerreissende Ursach der Gefäse weggeschaffet werden, wenn es sich will thun lassen. Denn öffters ist eine Verhärtung und Geschwulst im Wege, welche nicht können weggenommen werden, und so wird die Kranckheit unheilbar. Wenn aber die aufgeschwollene Drüse im Dünnen, Bubo genannt, erweichet oder zertheilet wird, so vergehet

gehet die Geschwulst wieder in dem Schenckel. In den innerlichen Verstopffungen der Eingeweide thun gute Dienste die martialischen Gesundbrunnen und Visceral-Pillen, wenn zugleich deren Würckung mit Bewegung des Leibes und etwas kräfftigen Weinen unterstützet wird.

1100. 3. Die grose Zähigkeit der stockenden Säffte ist a) durch vorgeschriebene Mittel in Bewegung zusetzen 1096. b) Vornemlich durch die beständigen und flüchtigen alcalischen Salze, welche mit Wein genommen werden. c) Durch reitzende und Eckel verursachende Mittel, als wie da ist das wohl bereitete Quecksilber zu einigen Granen mit der Gialappe genommen, wodurch eine Auflösung und Ausführung durch den Unterleib erfolget, allso wird aus einem Theil Spießglaß und zwei Theilen Salpeter ein gutes Mittel bereitet. Hieher gehöret auch die blaue Tinctur mit dem flüchtigem Salmiac Geist bereitet, welche fürsichtig gebrauchet in behöriger Ordnung, ungemein die Säffte verdünnet, und öffters glücklich ausführet.

1101. Die in den Höhlen stehende Wasser sucht man auf mancherlei Art fortzuschaffen, 1. durch eine gemachte Oeffnung in dem hohlem Leibe. 2 Durch neben gemachte Ableitungen. 3. Durch die Urin- und Schweißtreibende Mittel, 4. durch das Erbre-

Erbrechen und unter sich Purgieren, 5. durch die äusserliche austrockende Wärme.

1102. Die Paracentesis oder die Eröffnung der Brust oder des Unterleibes muß mit einiger Fürsichtigkeit geschehen, denn einige sterben gar bald nach geschehener Operation, einige werden aber auch wieder nach derselben gesund. Daher wird erfordert, daß die Wassersucht nicht von einer innerlichem Ursach, sondern von einem äusserlichem Versehen entstanden sey; daß sie nicht schon zu alt, und daher eine Fäulung des Wassers bereits erfolget sey; es muß auch dieselbe in einem jungem Körper, da die Lebens-Kräffte noch beisammen, und kein Eingeweide durch eine andere vorhergegangene Kranckheit etwa verdorben worden, im Anfange bald angestellet werden. Jedoch erfordert es bisweilen die Noth wegen der grosen Beängstigung eine Oeffnung in den Unterleib zumachen, die sich ausdehnende Lufft und etwas Wasser herauszulassen, welches bisweilen durch Hülffe der Natur bei dem Nabel geschiehet. Damit der geplagte Mensch doch einige Erleichterung erhalte.

1103. Die Eröffnung des Unterleibes geschiehet 3. Zoll breit unter dem Nabel und eben so weit seitwerts von der weisem Linie nach dem Maaß eines gesunden Menschen, da man nemlich in der Mitte zwischen dem Nabel und dem Hifftbeine unterwerts scheff

Oeffnung machet, auf welcher Seite es ohne Gefahr am bequemstem und dienlichstem scheinet, mit einer dickem und mit einer Röhre genau eingefastem Nadel, welche vorhero mit Baumöhl wohl bestrichen worden Ein Bedienter des Arztes stehet hinter dem auf einem Sthul sitzendem Patienten, büget sich seitwerts vor, und drücket mit beiden Händen die durchzustechende Theile in die Höhe, denn wird aufeinmahl von dem Operateur der Trocar hieingedrücket, die Nadel heraus gezogen, und das Röhrgen in der Oeffnung gelassen, denn wird die Oeffnung wohl verwahret, der Leib mit geistreichen und zusammenziehenden Mitteln wohl bedecket, und mit Binden zusammen gezogen, bis man nach und nach alles Wasser heraus gelassen hat. Die Herauslassung des Wassers kan alle 12 Stunden einmahl geschehen, bis man nach dem Verlauf in 14 Tagen völlig damit zu stande kommen ist. Zu dieser Zeit werden die oben wider die Wassersucht vorgeschriebene Mittel ordentlich fortgebrauchet. Bei der Ausführung des Wassers ist man vornemlich bedacht mit kräfftigen Nahrungs-Mitteln und geistreichen Weinen den Krancken zu erquicken, und den etwas schlap gewordenen Unterleib mit kräfftigen Arzeneien wohl zu versehen, durch eine gute Verbindung wohl zu bevestigen und zusammenzuziehen, mit welchen beständig, sowohl nach der

Her-

Herauslassung als auch nach völlig vollendeter Abzapffung des Wassers muß fortgefahren werden bis die geschwächte Theile ihre behörige zusammenziehende Krafft wieder erhalten haben, und dieselbe überein gedrücket bleiben; würde dieses verabsäumet, so folget ein mehrer Trieb des Bluts in die geschwächten Theile, welche sich noch mehr dadurch ausdehnen liesen, und daher wenig Blut nach dem Haubte geleitet würde, daß allso eine Lähmung und leicht der Todt zubefürchten wäre. (*)

1104. Wenn einmahl die Kranckheit allzusehr veraltet, und die Eingeweide zur Fäulnis bereits geneigt sind, oder dieselbe wohl gar von einem verdorbenem Eingeweide ihren Ursprung genommen, so wird durch die gemachte Eröffnung der Todt eher befördert.

1105. Die Ableitung wird gemacht, wenn das Wasser vornemlich in der fettem Haut seinen Siz hat, welche über den ganzen Leib

 mit

(*) Die Oeffnung kan auch sicher mit einer Lancette oder Messer geschehen, weil das gesamlete Wasser vorwerts drücket, und die Eingeweide nach den Rücken zu sicher liegen, bisweilen schwillet es bei dem Nabel wie eine grose Blase auf, so kan es auch daselbst geöffnet werden, welches auch von der Natur öffters selbst geschiehet, ist nun noch keine Fäulnis entstanden, so kan auch hier die Gesundheit durch eine gute Diät und dienliche Cur erhalten werden.

mit einander Gemeinschafft hat, an einem tieffgelegenem Orthe mit einem glüendem Eisen eingebrannt, das gebrannte wird mit einer Salbe erweichet, und hernach mit dem bereitetem Quecksilber versetzet, offen erhalten. Welcher Cur sich der Hippocrates hat bedienet, und heutiges Toges von den Egyptiern und Chinesern gebrauchet wird. Auf eben diese Weise würcken die brennende Mittel, die blasenziehende Pflaster, die Haarseile, oder man öffnet mit einer Lancette die Haut, und erhält solche, wenn es die Natur der Kranckheit zuläst, einige Zeit offen.

1106. Man hat viele Exempel, daß die Natur durch dem häuffigem Abgang des Urins sich geholffen hat, wenn allso einige Neigung dazu angetroffen wird, so sucht man solchen durch die alcalische und Mittelsalze zu befördern, oder durch besonders dazu bereitete Urin treibende Arzeneien.

1107. Wenn man versichert ist, daß die Eingeweide gut sind, so thun in denen starcken Körpern die Brechmittel gute Würckung, indem sie durch ihre gemachte Bewegungen die stockende Säffte erschüttern, auflösen und ausführen, allein sie müssen nach wenig Tagen wiederholet werden. Indem sie nun meistens auch unter sich würcken, und zugleich den Urin treiben, alsdenn helffen sie auf dreierlei Art. Sind aber die Eingewei-

weide schon angegangen, so helffen sie auch den Todt befördern.

1108. Auf fast eben eine solche Weise helffen die starcken Purgiermittel, welche in mancherlei Form gebrauchet werden, iedoch wenn sie schon ein fließiges Wesen besitzen, würcken sie am besten.

1109. Das stehende Wasser wird fließiger, aus einander getrieben und flüchtig gemacht durch die Wärme des bewegenden Feuers, auf verschiedene Art dem Körper beigebracht, oder durch die Wärme des Sandes, des Salzes, der Kleie, des angezündeten Brandeweins, des Pferde-Mistes u. d. g. nebst den innerlichen gebrauchten Arzeneien, wodurch der Schweiß befördert wird. Zu solcher Zeit ist rathsam sich des wasserigten Getränckes gänzlich zuenthalten, und nur etwas Zwieback mit altem Rhein- oder Franzweine zugeniesen.

1110. 3. Werden die geschwächte Zäsergen des ganzen Leibes durch die Weine mit Eisen bereitet, und andere aus Eisen verfertigte Arzeneien, wie auch durch die stärckende und zusammenziehende rothe Weine, in rechter Mase und Ordnung hier gebrauchet, am bestem gestärcket. Also wird überhaupt eine trockene Diät mit alten kräfftigen rothen Weinen hier erfordert.

1111. Die Windsucht, in welcher der Unterleib von einer erzeigtem und faulendem

Lufft aus den verderbten Säfften wie eine Trommel aufgeblasen wird, muß eben auf eine solche Art curiret werden, da man nemlich die Ursach derselben wegzunehmen suchet; allein, da deren Ursach schwerlich zu heben ist, so wird auch dieselbe für unheilbar zuhalten seyn. Daher die trockene Wassersucht schlimmer ist als die feuchte. Wenn man in den Leib sticht, daß die Lufft herausgehet, so macht es dem Krancken von den Beängstigungen einige Erleichterung, allein er bleibet uncuriret, iedoch sucht man den Leib äusserlich zusammen zuziehen und zu stärcken.

1112. Die Wasserbrüche an dem männlichem Sacke müssen nach ihrer Art und nach der Ursach, davon sie entstehen durch verschiedene Hand-Arbeiten und oben bereits beschriebene Mittel ebenfals curiret werden.

1113. Aus diesen läst sich nun urtheilen, daß in Genesung der Wassersucht vielmehr Schwürigkeit entstehe, wenn die stockende Wasser nun anfangen zufaulen, als wenn sie nur von frisch stehendem Wasser entstanden ist. Warum allso, wenn das faulende Wasser ausgeführet wird, hernach der Brand der Eingeweide erfolget? Warum die geschwinde Ausführung des Wassers die Ohnmacht und den Todt verursache? wovon in denen Wassersüchtigen ein solcher groser Durst entstehet? und was er anzeiget?

War-

Warum hier die säuerliche Arzeneien so guten Nutzen schaffen? Warum die starcken Purgiermittel, die viel Wasser ausführen, einen aufgetriebenen dicken Leib zurück lassen? und warum auf dem gegebenem Mohnsafft Erleichterung erfolget? Warum das Binden des Leibes solchen grosen Nutzen schaffet?

PODAGRA

Das Zipperlein, der Gichtfluß in Füssen.

1114. Es ist eine sehr schmerzhaffte und anhaltende Kranckheit an den nervösen Theilen und Gelencken der Füsse, welche ordentlicher Weise sich im Frühiahre und Herbste zu äussern pfleget, und das Fußweh zu nennen ist.

1115. Es verhält sich das Podagra allezeit auf einerlei Art, ob es schon von mancherlei Ursach entstanden ist; nach seinem natürlichem Lauffe, wenn es nicht vor der Zeit rege gemacht wird, äussert es sich in dem männlichem Alter vornemlich bei den männlichem Geschlecht, ordentlicher Weise wird das Frauenzimmer nicht davon befallen, wenn sie nicht von podagraischen Eltern solches

ches geerbet, oder von den Männern angestecket worden. Die hitzigen Gemüther, welche hefftige und lang anhaltende Ubungen getrieben, besonders in die späte Nacht hinein, und zur Unzeit, ein herrliches und wollüstiges Leben mit guten Speisen und kräfftigen Weinen reichlich geführet, besonders zur Nachtzeit; dazu hilfft die allzufrühzeitige und unmäsige Ausübung der Liebeswercke, weswegen die Italiener solches von unmäßiger Liebe, die Teutschen aber von vielem Trincken es bekommen. Ferner ist dazu geneigt ein groser, dicker und vollkommner Körper, und dessen Erzeigung wird befördert von dem Mißbrauch der sauerlichen Speisen, oder wenn die schwitzende Füse plözlich erkältet werden, oder man in nassen Beinkleidern schwitzet; daher durch die Jagd und durch das Reiten in der Kälte selbiges auch verursachet wird. Zumahlen wenn die erkältete und nasse Füsse an die austrockende Wärme gesezet werden, wodurch eine Härte in den Zäsergen erzeiget wird. Daher meistens erfahrne Soldaten und Jäger in ihrem Alter mit diesem Ubel beladen sind. Es wird von den Eltern ungemein fortgepflanzet, wenn auch schon der Vater dasselbe nicht gehabt hat, sondern ist nur von dergleichem Saamen erzeuget worden; auch wird dasselbe durch die podagrischen Beinkleider andern beigebracht.

1116. Aus dem Verlauff der ganzen Kranckheit erhellet sattsam, daß man vornemlich den Grund zu dieser Beschwerung, nicht aber sowohl die Würckungen derselben zubeobachten habe. Nun scheinet es sehr wahrscheinlich, daß in dem Körper eine allgemeine Eigenschafft und Neigung zum Fußweh sey, und daher dasselbe als eine wesentliche Kranckheit des ganzen Leibs anzusehen ist, denn es äussert sich zu seiner Zeit, wie die Erzeugung des Bartes und des Saamens, welche ihre gewisse Zeit ruhen, und zu ihrer Zeit auch hervorkommen.

1117. Wenn einer das Fußweh im Frühjahre wohlabgewartet, so ist er den Sommer über ganz wohl, zu Ende des Augusts so pfleget es sich wieder einzustellen, alsdenn werden vor dem Anfall folgende Umstände wahrgenommen, ein unverdauliches Wesen mit öffterm Auffsteigen, eine Schwere und Trägheit des Leibes mit vielen Blehungen, der Unterleib ist verstopfft, der gewöhnliche Schweiß der Füse höret auf, es werden daselbst knötigte Adern, wozu auch die Jahreszeit und die plötzliche Veränderung der angenehmen Witterung vieles beiträget.

1118. Der neue Anfall der Kranckheit wird befördert durch einem begangenem Fehler in der Diät, wodurch besonders die Ausdünstung in der Haut unterbrochen wird, dieses geschiehet, wenn vorhero der ganz Leib

Leib so sehr angegriffen und abgemattet worden, daß hernach die Verdauungen derer Säffte in dem Körper schwerlich vollbracht werden, und allezeit ein rohes Wesen in denselben zurück bleibet. Daher die unmäsige Ausübung des Liebeswercks; wozu sie zu der Zeit sehr geneigt sind, und sich desselben kaum entschlagen können, alsdenn pfleget der Podagras Saamen reiff zu werden. Das emsige und in die Nacht anhaltende Studiren; das nächtliche Schmausen und viele Weintrincken; denn wenn ein Podagraicus eine Nacht recht lustig zubringet, so muß er bald darauf seine Straffe dafür leiden, wie man das kan wahrnemen an den Thumherren und andern vornehmen Geistlichen, wenn sie ihre Schmaußfeste im Frühiahr feiren, so bekommen sie bald darauf das Fußweh. Die Geniesung des Speckes, der Erbsen, Bohnen, Linzen und anderer solcher zäher Speisen, welche sich nicht wohl verdauen lassen, die allzu grose Leibes nnd Gemüts Ermüdung durch gewöhnliche Verrichtungen und hefftige Gemüts Neigungen in freudigen und verdrießlichen Begebenheiten; das blose starcke Purgieren; die feuchte, kalte und windigte Lufft und dergleichen geschwinde Veränderungen sind alle denen Podagristen sehr nachtheilich.

1119. Wenn diese Kranckheit ordentlich verfähret, so befält sie allezeit zuerst das erste

ste Gelencke der grosen Zähe, und zwar hat sie nicht ihren Siz in der Haut oder Fleische sondern in den zärtestem Theilen, durch welche die Säffte am schwerstem getrieben werden, als die Häutgens der Knochen, der Flechsen, der Nerven, der Bänder u. d. g. welche von der Krafft des Herzens sehr entfernet sind, und von der Last des ganzen Leibes gedrücket werden. Allwo die Schmerzen sehr empfindlich sind. Indessen können sich die Podagristen trösten, daß meistens mit dieser Kranckheit die Weisen und Reichen befallen werden.

1120. Wenn es nun einigemahl diesen Orth 1119 eingenommen hat, und nach und nach sind einige Gefäse verstopffet, angefüllet und verhärtet worden, so gehet die Materie der Kranckheit in die benachbarte Gelencke und endlich in alle übrige Glieder des Leibes, und setzet sich eben daselbst in die nervösen Theile, daher verschiedene Nahmen nach den unterschiedenen Theilen des Leibes entstanden sind, Gonagra, Ischias, Chiragra, Omagra, Sternagra, Rachitagra, Dentagra u. s. w.

1121. Der Gliederschmerz wird öffters sehr empfindlich, erst spannet es in den Gelencken, als wenn ein stumpffer Keil dieselben ausdehnete, als wenn sie nun solten zerrissen werden, oder gewaltsam eingepresset würden, denn nimt der Schmerz zu, als wenn das

Häut-

Häutgen an dem Beine auseinander gezerret und zerrissen würde. Alsdenn dauret der Schmerz über 6. Stunden nicht mehr, sondern er nimt mit einer Ausdünstung, Röthe und Geschwulst wieder ab; es endiget sich nun die Kranckheit mit einem gelindem Schweise, durch das warmhalten des Bettes, durch das Jucken und Abschelung des Häutgens, oder es wird die Materie in einem Kalck verwandelt, welche die Gefäse und Bänder der Gelencke zerreisset, die Gestalt, die Bewegung und den Gebrauch des Gliedes verändert.

1122. Aus diesen läst sich nun wohl urtheilen, daß die nächste Ursach dieser Kranckheit bestehe in der verderbtem Beschaffenheit derer kleinesten oder nervösen Gefäßgen des Leibes, als auch zugleich in dem Saffte, welcher durch die nervösen Theile getrieben wird.

1123. Es ist demnach wahrscheinlich, daß der Fehler des Saftes sowohl in einer Schärfe als auch Zähigkeit bestehen kan; hingegen diese kleine Gefäßgen können zu enge, oder zu hart worden seyn, welche die behörige Ausdünstung verhindern.

1124. Daher in diesen entlegenen Theilen, welche der Bewegung sehr widerstehen, wegen ihrer Härte, Bewegung und Drückung der Last, die sie von den übrigen Theilen des

Lei-

Leibes ertragen müssen, die Stockung am ersten geschiehet.

1125. Die nächste Ursach des verdorbenen Safftes aber ist in der geschwächtem Verdauung derer Eingeweide zu suchen, welche nicht vermögend sind einen solchen feinen Safft zu erzeigen, welcher durch die Nerven ungehindert zufliesen geschickt sey, dieser ziehet sich so nach und nach in der letztem Ausarbeitung in die Lebens-Geister, und ist die Haupt-Materie, welche zur Erzeigung dieses Ubels den Grund leget.

1126. Nun können entweder viele andere entfernete Ursachen seyn, welche dazu Anlaß geben, besonders aber das unmäsige Leben, daher die starcken Fresser und Säuffer nebst einem unordentlichen Leben sich zuletzt zu dieser Kranckheit geschickt machen, indem einige Fehler übrig bleiben in der letztem Ausarbeitung der feinen Säffte.

1127. Daher alle mangelhaffte Verrichtungen der Verdauungen zu dieser Kranckheit etwas beitragen, und zwar ist der Fehler in den grösern Gefäsen und Säfften nicht leicht zuerkennen, genug die feinsten Säffte sind nicht geschickt zur Ausdünstung, so verursachen sie mit ihrer Stockung das Fußweh.

1128. Also ist die Cur sehr schwer und unmöglich, wo nicht dieselbe durch solche Arzeneien angestellet wird, welche vollkommen

die vorhergegangenen Fehler verbessern können, und die feinste verderbte Säffte hinlänglich verändern. Weswegen das Podagra bishero für unheilbar gehalten worden, ausser einige Laboranten und Landärtzte haben versprochen dasselbe zu curiren.

1129. Das angeerbte ist am allerschlimsten, und wird niemals vollkommen gehoben, denn es entstehet von einer Würckung, welche in dem ganzem Körper verborgen lieget, und verhält sich wie andere Ausführung des Leibes, die zu ihrer gewissen Zeit kommen. So verhält sichs auch mit dem knotigtem, welches nicht entstehet, wenn nicht das ganze Geblüte angestecket ist.

1130. Daraus ist auch zusehen, daß die Materie, der Sitz und die Ursach der Kranckheit durch das Aderlassen nicht können gebessert werden, es kan dasselbe vielmehr schädlich werden, und die Natur in ihrer Ausführung hemmen. Jedoch wenn der Trieb der Natur starck, und eine Vollblütigkeit vorhanden ist, wird die Kranckheit dadurch in etwas erleichtert

1131. Das Purgieren über sich und unter sich wird auch keine solche Würckung thun, die man sich davon versprechen will; es macht dasselbe wohl eine Unruhe des Nerven Safftes, führet feinere Feuchtigkeiten aus dem Körper, schwächet die austreibende Krafft, und beunruhiget die Natur in ihrer

rer Ordnung und Gewohnheit. Weil nun die Materie der Kranckheit nicht ausgeführet wird, sondern das Purgieren nur eine Unruhe in der Natur erreget, wodurch wohl der Anfall der Kranckheit geschwächet, und bisweilen derselbe gar aussen bleibet, aber dadurch wird keine gute Würckung erfolgen, sondern man hat zubefürchten, daß diese podagrische Materie in einem innerlichem und allso gefährlicherm Orthe sich samlen möchte, welches leicht den Todt verursachet. Jedoch kan bisweilen eine gelinde Ausführung, wenn nemlich der Magen und die Gedärme mit vielem Unrath angefüllet sind, dienlich seyn, und dadurch einige Ableitung befördert werden.

1132. Hingegen die Mittel, welche den Schweiß gelinde erhalten, kommen der natürlichem Cur am nächstem, ia der Schweiß hat doch mit der Ausdünstung einige Gemeinschafft, und so lange als einem Podagristen die Füsse schwitzen, so lange hat er sich für dem Anfall der Kranckheit nicht zufürchten, derowegen soll dasselbe durch eine dienliche Diät und gelinde Mittel fürsichtig erhalten werden.

1133. Wer aber aus Furcht der Schmerzen die iezt ausbrechende und hervorkommende podagrische Materie von ihren gewöhnlichen und sehr schmerzhafften Oerthern, welche sie aber ohne Gefahr besitzen, zurück halten will, da doch dieselbe auf keine andere

bequemere Art ist ausgeführet, noch durch die Hülffe der Natur und Kunst völlig gebessert worden, der setzet sich in die gröste Gefahr seines Lebens. Denn gehet die zurückgehaltene podagrische Materie nach dem Kopfe zu, so erwecket sie daselbst hefftige Schmerzen, die Raserei, den Schlag, die Lähmung, grose Mattigkeiten, eine Trägheit, beständige Neigung zum Schlaffe, Zittern der Glieder und das Bösewesen. Ziehet sich diese Materie auf die Lunge, so folget eine Engbrüstigkeit, Husten, Erstickung und Entzündung der Lunge; setzet sich aber dieselbe in die äusserliche Brust zwischen die Riebben, so äussert sich ein gewaltsames und hefftig angreiffendes Seitenstechen. Gehet die Materie nach den Eingeweiden des Unterleibes, so verursachet sie einen Eckel, ein ängstliches Wesen, das Erbrechen, vieles Auffsteigen, grose Leibes-Schmerzen, vieles Spannen und Ziehen in den Gedärmen und noch mehr andere schmerzhaffte und gefährliche Beschwerungen.

1134. Wer demnach aus Unbedachtsamkeit sich bereden läst, daß man die podagraischen Schmerzen heilen könne, und dawider zurückhaltende Mittel gebrauchet, der setzet sein Leben in grose Gefahr. Denn da die Natur den Weg erwehlet, und die Materie von den innerlichen in die äussersten Glieder führet, allwo sie keine Gefahr aber nur einige

ge empfindliche Schmerzen verursachet, und man will nun die Natur hindern und irrig machen, daß sie eben diese Materie in einen innern Theil zusammen treibet, der bringet sich die Gefahr selber zuwege. Allein bleibet die Natur in ihrer Ordnung, und die Materie der Kranckheit wird in die gewöhnliche äusserliche Glieder geleitet, so werden die übrige Theile des Leibes von dieser üblem Materie befreiet, und der Mensch ist sonst gesund und wohl, nur daß er Krancke Füsse hat, daher kan er vielen Verrichtungen, die auf dem Verstand ankommen, obliegen, und wenn er die Kranckheit mit der Diät wohl abwartet, so vergehet sie in wenig Wochen, nimmt man sich nun mit der Lebens-Art wohl in obacht, so ist man 6. Monath frei, und der Anfall wird leidlicher, und wenn der Mensch sich darnach hält, so kan er 80. und 90. Jahr alt werden, deswegen der Hippocrates diese Kranckheit für eine Reinigung des Alters gehalten. Denn das in seinem ordentlichem Flor erhaltene Podagra befreiet den Leib von vielen andern innerlichen und gefährlichen Kranckheiten. Allein bei dem überhand nehmendem Alter, so nimmt freilich die ausführende Krafft ab, und zugleich werden die gewöhnlichen Oerther verhärtet und unempfindlich, so wird man wahrnehmen, daß solche Leute in hohem Alter sehr mattherzig und schläffrig wer-

den, und endlich am Schlage oder einer Erstickung auf der Brust sterben, weil die Materie nicht so gut mehr kan ausgeführet werden, so setzet sie sich in einem innerlichem Theile, wovon sie endlich ersterben müssen.

1135. Es ist demnach nicht genug zubeschreiben und fast unglaublich, was vor viele und öffters plötzlich tödtliche Kranckheiten von dem zurück gehaltenem Podagra verursachet werden. Ja diese Kranckheiten werden auch nicht einmahl durch die gewöhnlichen und besten Curen gehoben, wo man nicht sorgfältig der Natur den Weg weiset, daß sie die Materie der Kranckheit wieder in die alten und gewöhnlichen Oerther leitet.

1136. Die podagrische Materie wird allso zurück gehalten durch alle diejenigen Mittel, welche die zarten Gefäßgen oder die Nerven in den gewöhulichen Theilen ungeschickt macht, daß dieselbe in sie nicht eindringen kan. Auf diese Art würcken alle dumm- und unempfindlichmachende Arzeneien, alle kühlende, die zusammenziehende, die verdickende, die schwächende, die zurückziehende und unterdrückende Mittel. Derowegen das Aderlassen, das über und unter sich purgieren, die zurückhaltende Pflaster, Umschläge und alle aus dem Mohnsafft bereitete Mittel auf eine solche Art würcken, und dem Krancken höchst schädlich werden. Endlich wegen des Alters, und natürlicher Krafft-

Krafftlosigkeit, und nun auch die äusserliche Theile so verstocket, verhärtet, verderbet und und unempfindlich sind, daß die Materie gewöhnlichermasen nicht dahin mehr fliesen kan, so erfolget aus einer innerlichem Kranckheit 1134. endlich der Todt.

1137. Aus dem erkanntem wahrem Verlauff der Kranckheit und ihrer genauen Wahrnehmung und Betrachtung ist nach der sicherm Erfahrung die gewisseste Cur folgendermasen einzurichten: 1. Muß vor allen Dingen die verlohrne Krafft der Eingeweide und Nerven wieder hergestellet werden. 2. Muß die verdorbene Materie des Geblüts und der Nerven verbessert, und dasjenige, was schon an den gewöhnlichen Oerthern stocket, gemagsam ausgeführet werden.

1138 Zu der erstem Absicht dienen allso solche Mittel a) welche die Verdauung verbessern, und zugleich die Eingeweide stärcken, welches durch die gewürzte, bittere und wider die Säure gerichtete Arzeneien erhalten wird, und zwar werden dieselben zu feinen Pulvern gemacht, am besten mit Honig vermischet eingenommen. b) Der fleißig anhaltende Gebrauch der alcalischen im Feuer beständigen Salze in kleiner Mase genommen. c) Damit nun nicht von neuem etwas gichtisches möge erzeiget werden, so muß man sich einer solchen Lebensart bedienen, wie 317. ist gelehret worden, wozu besonders die Fleisch-

brühen und die Milch gelobet werden, denn in dieser ist das rohe Wesen meistens schon durch die Kräffte des Thieres überwunden, und verdauet worden. Zugleich werden erfordert ein Kräuter-Thee mit etwas Milch, dünne ausgeiohrne Biere und etwas alter Wein. d) Eine gute und anhaltende Bewegung mit Gelassenheit vollbracht. Das Reiten in einer angenehmem und trockenem Lufft, wenn man aber zu Bette liegen muß, so läst man sich mit wollenen, trockenen und warmen Tüchern um die Gelencke herum wohl streichen, wodurch die Gefäßgen in der Haut eröffnet, der Widerstand vermindert, die Materie mehr dahin geleitet und zur Ausführung geneigt gemacht wied, welche Reibungen der äusserlichen Glieder auch in andern Kranckheiten von guten Nutzen sind, weil dieselbe die Gefäßgen in der Haut offen erhalten, und das Unreine von der Natur eher dahin geführet wird. e) Durch einem ruhigem und langem Schlaff werden die trocknen und angezogenen Zäsergen gelinder und und geben mehr nach.

1139. Zu der anderm Absicht wird erfordert, 1. daß man frühmorgens im Bette nebst dem Gebrauch eines gewürztes oder bittern Kräuter-Thees sich eines flüchtigen Salzes in kleiner Mase bedienet, und damit einige Zeit anhält, und allezeit einen gelinden Schweiß eine Stunde über erwartet.

2. Die-

2. Dieser wird am bequemstem durch die warme Reibung mit trockenen Tüchern befördert. 3. Bisweilen braucht man eine Purganz mit dem Quecksilber versetzet wässerige Feuchtigkeiten abzuführen, darauf wird gegen Abend ein beruhigendes Medicament eingegeben. Welches vornemlich in denen starcken und feuchten Körpern statt findet, und soll solches zwei Monat vor dem Anfall und zwar alle Woche einmahl gebraucht werden, nebst der übrigen Cur, worauf der neue Anfall mercklich wird abgenommen haben.

1140. Auf diese vorgeschriebene Weise hat man den Patienten grose Erleichterung verschaffet, und zwar so gar in der knotigem Gicht, wodurch zwar die einmahl in den Gelencken gesamlete Materie nicht weggenommen wird, iedoch wird deren mehrere Erzeigung unterbrochen. Wer nun aber der vorgeschriebenen Cur sich nicht unterwerfen will, sondern seiner Neigung folget, derselbe muß auch hernach seine Straffe dafür leiden.

1141. Ist der Schmerz gar zu hefftig, so daß der Krancke denselben nicht ertragen kan, so ist derselbe durch eine beruhigende Arzenei zubesänfftigen, wobei man zugleich viel dünnes Geträncke, als Kräuter-Thee mit Milch, süß Molcken und dergleichen trincken muß; äusserlich macht man einen warmen, er-

weichenden und beruhigenden Umschlag, worunter etwas Venetianische Seiffe gethan wird, es schaffet auch Erleichterung das aufgelegte Terbenthin Pflaster, das Schlagen mit Brennnesseln, das Einbrennen mit Flaschs, mit der Moxa oder andern Dingen, wodurch der Schmerz mehr von den innerlichen in die äusserlichen Theile geleitet wird, weswegen man sich derselben öffters bedienet.

1142. Sonsten aber wenn sich die Podagristen gedultig und ruhig halten 1138. so werden sie nach etlichen Tagen vollkommen wieder gesund, so braucht man allso ordentlicher Weise die angeführte Mittel 1141. nicht, wenn anders nicht zubefürchten ist, daß eine geschwinde Verhärtung und Unbewegsamkeit des Gliedes erfolgen möchte.

1143. Vornemlich hat man bei der ganzem Cur dahin zusehen, daß man dahin bedacht sey diejenige Ursach, wodurch man sich das Ubel am meistem zugezogen hat, mit grossem Ernste und Fleise zuvermeiden.

1144. Wenn aber die podagrische Materie 1134. 1137. wegen Mangel derer Kräffte, oder auf eine andere Art zurück gehalten worden, welches man daraus leicht urtheilet, wenn einer zu der Zeit von einer innerlichem Kranckheit befallen wird, da das Podagra zum Vorschein kommen solte, so ists gewiß, daß die Materie der Kranckheit zurück gewichen. Daher sorgfältig keine Zeit

zusparen, sondern man muß mit allem Fleiß dahin bedacht seyn, diese Unreinigkeit in ihre gewöhnliche äusserliche Glieder zu leiten. Es müssen demnach allsobald an die Dickbeine grose blasenziehende Pflaster geleget werden; auf die gewöhnlichen schmerzhafften Orther werden gewürzte, salzigte und feucht warme Umschläge geleget, darauf macht man einige Leibes-Bewegungen, wozu auch die Reibungen mit wollenen Tüchern in den äusserlichen Theilen gute Dienste thun, man läst sich in warmem Wetter oder recht warm angekleidet in einem Jagdwagen fahren, darauf trincket man im Bette viel gewürztes abgekochtes Wasser um den Schweiß zubefördern, wollen diese Mittel noch nicht hinlänglich seyn, so nimt man einige Gläser alten Rheinwein und läst das Bette wohl erwärmen, bis man zum Schweise kommt, denn fähret man mit eben solchen gewürzten Geträncken fort, bis man den Schmerz an seinem gewöhnlichem Orthe mercklich empfindet.

1145. Wer nun den Verlauff dieser Kranckheit wohl erwäget, der wird auch gewiß erkennen, daß dieselbe mit vieler Mühe Fleiß und Gedult müsse curiret werden, und daß man solche nicht sobald aus dem Grunde heben könne. Daher die vornehmsten Aerzte dafür gehalten haben, daß eine völlige Erneuerung des ganzen Körpers geschehen

hen müsse. Die Chemisten loben zwar ihre besondere Mittel darwider, allein wenn man ihnen nur trauen dürffte. Jedoch von der Milch Cur wird man grose Erleichterung spüren, wer sich allso entschlüset einige Jahre nur Milchspeisen und Milch mit Wasser vermischet 318. zugeniesen, der wird endlich die Anfälle des Podagras so vermindern, daß er wenig Beschwerung davon empfindet; läst er aber von diesem Gebrauch ab, so stellet sich dasselbe doch wieder ein, daher wird die Neigung durch die Milch doch nicht aus dem Grunde gehoben.

1146. Das schmerzhaffteste Fußweh ist, wenn sich keine Geschwulst äussert, da es in den zärtesten Nerven sitzet; hingegen wenn es aufschwillet, so wird der Schmerz auch nachlassen, weil die Materie in etwas grösern Gefäßgen sitzet, die sich ausdehnen und zerreisen lassen.

1147. Indessen ist nicht zuglauben, daß durch eine besondere alcalische Arzenei ein iedes Podagra zuheben sey, indem dasselbe von der Austrocknung, von der Erhitzung und andern Ursachen 1120. entstehet, ia bisweilen gehet aus den aufgebrochenen Gelencken eine alcalische Schärffe, daher die Säure nicht allein die Ursach ist. Indessen ist in dieser Kranckheit nichts bessers als dasienige, was die Ausdünstung des Leibes in guter Ordnung erhält, wer sich darinne wohl in ob-

obacht nimt, und durch solche Mittel, welche leicht ausdünsten, sich in derselben zu erhalten suchet, der wird gewiß die Hefftigkeit der Kranckheit sehr lindern

MORBI VIRGINUM

Die Kranckheiten der Jungfern.

1148. Wenn ein Frauenzimmer meist ausgewachsen hat, und sonst gesund ist, so erzeiget sie nun mehr Blut, als wie zu ihrer Erhaltung nöthig, daher natürlicher Weise der Trieb des Bluts nach den weichern und nachgebenden Gefäsen der Mutter stärcker wird, und daselbst nach seiner Gewohnheit sich absondert, wenn derselbe zur Erhaltung der eingeschlossenen Frucht nicht anzuwenden ist. (*)

1149.

(*) Der Leib einer Weibesperson ist zärter und weicher, daher derselbe zumahlen wenn er ein ruhiges Leben führet, weniger ausdünstet, und mehrere Säffte in seinem Leibe erhält, so wohl zur Ernährung der Leibes-Frucht, als auch das neue gebohrne Kind mit der Milch als seiner Nahrung zuerhalten. Wenn nun aber keines von beiden nöthig ist, so wird der Uberfluß des Bluts

1149. Sind nun die Umstände einer Weibesperson 1148. beschaffen, es wird aber gewöhnlichermasen kein Blut ausgeführet, so erfolget die Vollblütigkeit, welche die grössern Ab-

---

Bluts bei einem iungem und gesundem Frauenzimmer unter dem Nahmen der Blume durch die Geburts-Glieder ausgeführet, weil dieselbe einen fruchtbaren Baum anzeiget, oder zuerkennen giebet, daß nun diese Person ohne Schaden ihres Leibes im Stande sey zu heirathen, und wie ein blühender Baum Früchte hervor bringen könte. Aus diesen kan man auch die Vortrefflichkeit des weiblichen Geschlechts erkennen, indem durch dasselbige das menschliche Geschlecht erhalten und fortgepflanzet wird. Da ohne dem dasselbe unter allen Geschöpffen den Vorzug hat, und das vortrefflichste zunennen ist, so wohl wegen der Ordnung in den Geschöpffen, da die Schöpffung in den Geringen angefangen und hernach in dem vollkommenstem sich geendiget; als auch wegen der Materie und des Orths, der Mann wurde aus einem Erden-Klumpen auf dem freiem Felde wie andere Thiere, das Weib aber aus einer gereinigtem, lebhafftem und beseeltem Materie in dem Paradieß hervorbracht, daher Adam die Erde, Eva aber das Leben benennet wird. Mit diesen herrlichen Vorzügen muß sich das edle Frauenzimmer in ihren vielen und verdrüßlichen Beschwerungen der Kinderzucht ermuntern, zumahlen da in Heil. Schrifft demselben gute Eigenschafften beigeleget werden, und wenn solche nach den 26. Cap. des Sirachs bei ihnen angetroffen werden, so sind sie auch billig zu verehren.

Absonderungs-Gefäßgen mehr anfüllet, dieselbe ausdehnet, und deren zusammenziehende Krafft schwächet, wodurch die kleinste Gefäßgen gedrücket, und deren Verrichtungen gehindert werden. Der in das Blut gebrachte Nahrungs-Safft kommt wegen der geschwächten Gefäse und langsamen Bewegung nicht zu seiner Vollkommenheit, daher eine Trägheit, eine Schwere und blasse Farbe des Leibes sich äussert, welches Chlorosis oder die Bleichsucht des Frauenzimmers genennet wird. Denn sehen sie ganz weiß und erstorben aus. In dem Creutze des Rückens und in den Dünnen wird ein drückender und stehender Schmerz empfunden; die natürlichen Verrichtungen der Eingeweide werden geschwächet und verderbet, es entstehet ein ungewöhnliches Verlangen bei ihnen nach Kreide, Kalck, Asche, Kohlen und andern irdenen Dingen, welches von der in dem Magen und Gedärmen überhandgenommenem Säure entstehet. Die Krafft des Magens und dessen natürliche Feuchtigkeit wird geschwächet, das Verlangen zur Speise unterdrücket, daher auch aus denen genommenen Speisen, kalte, zähe und unverdauete Säffte erzeiget werden; beweget sich nur der Leib ein wenig, so folget allsobald auf der Brust ein kurzer Othem, Keuchen und ein ängstliches Wesen. Mithin werden auch die übrigen freiwilligen

Verrichtungen mit groser Beschwerung und Krafftlosigkeit vollbracht; welche Würckungen aus den zusehr gedrückten Gefäsen und denen häuffig stockenden Säfften leicht erkläret und verstanden werden. (*)

1150. Indessen hat die Krafft der Natur sich öffters von dem vielem Blut durch besondere und ungewöhnliche Wege suchen zu befreien, und darinne eine gewöhnliche Ordnung gehalten, indem das Blut aus denen Augen, Ohren, Nasen, Zahnfleisch, aus den Speichel-Drüsen, aus dem Schlunde, durch den Unterleib, mit dem Urin, aus den Brüsten, durch die Haut, durch die Wunden und Geschwüre ist herfür gedrungen.

1151. Wird allso dem übrigem Blute weder durch natürliche, noch durch die Kunst gezeigte Hülffe Lufft gemacht, so werden die Beschwerungen 1149. nicht allein vermehret, sondern die Eingeweide des Leibes werden ungemein geschwächet und verderbet, daher Verhärtungen, die Unfruchtbarkeit und viele andere unheilbare Kranckheiten erfolgen. Ist aber noch im Anfange die Natur bei guter

Krafft,

(*) Wenn nicht durch die beständige Leibes-Bewegungen und Arbeiten, indem die Ausdünstung vergrösert, und der Uberfluß des Bluts vermindert wird, wie man bei den Bauersleuten und Tänzern wahrnimt, daß dieselben selten und wenig Geblüte von sich lassen.

Krafft, und das Blut wird in grose Bewegung gesetzet, so werden hefftige Fieber, Entzündungen und sehr gefährliche Zufälle erwecket, wie 405. ist gesaget worden.

1152. Daß die bei einem Frauenzimmer sich ereignende Krankheit ihren Ursprung daher habe, erkennet man, wenn sie über 18. Jahr alt ist, die Kräffte des Leibes haben noch nicht so sehr abgenommen nach ihrem Alter und Verrichtungen. 2. Die Leibesgestalt ist vollkommen und die Gefäse sind reichlich mit Blut angefüllet. 3. Aus der Kranckheit selber, welche von vielem und bewegtem Geblüte entstanden, oder sich wegen der Verhaltung nach und nach erzeiget hat.

1153. Die Ausführung des Geblüts muß nach den verschiedenen Ursachen, welche dieselbe hindern, auf mancherlei Art befördert werden.

1154. Wäre der Muttermund natürlicher Weise, oder durch eine vorhergegangene Verwundung zusammen gewachsen, so wird derselbe durch eine geschickte chirurgische Hand mit einem Instrument geöffnet, damit das Blut seinen natürlichen Ausgang finden kan.

1155. Wenn aber die Ausführung des Bluts versäumet wird, die Säffte fangen an zustocken und erlangen eine zähe und kalte Natur, so müssen dieselbe durch innerliche bewegende und erwärmende Arzeneien zu ih-

rer natürlichen Krafft wiedergebracht werden, äusserlich werden durch das Warmhalten und Reibungen der Glieder die Verdauung und Ausarbeitung der Säffte befördert. 2. Werden hierdurch die innerlichen Beschwerungen besonders auf der Brust vermehret, so bedienet man sich der gewürzten Fußbäder, und lässet etwas Blut aus einer Ader am Fuse zur Erleichterung, sonst aber würde das Aderlassen mehr schädlich als nützlich werden, wenn ohnedem eine so geschwächte Leibes-Beschaffenheit schon überhand genommen hätte, sondern es muß vornemlich dahin gesehen werden, daß das Blut mit Nutzen ausgeführet wird. 3. Werden bittere und dahin treibende Purgiermittel eingenommen, wobei man sich zugleich der gewürzten Ausdünstungen bedienet. 4. Darauf gebrauchet man bittere und gewürzte Arzeneien auf mancherlei Art bereitet, und fähret mit dem Gebrauch der Bäder fort. 5. Läst man hernach die untern Theile des Leibes mit wollenen Tüchern wohl reiben alsdenn mit gewürzten Salben das Creutz und den Unterleib bestreichen und eben dergleichen Pflaster darüber legen. 6. Zuletzt müssen die von den stockenden Säfften ausgedehnte Gefäse mit zusammenziehenden Mitteln wieder gestärcket werden, wozu auch die aus Eisen bereitete Arzeneien mit bittern Weinen genommen gute Dienste thun.

1156. Wird demnach der Grund dieser Beschwerungen 1149. gehoben, so werden auch dieselben sich völlig verliehren. Solten aber von der Zurückhaltung des Bluts, Kopffschmerzen, Entzündung der Brust, das Blutspeien, das Bösewesen und andere Kranckheiten erreget werden, so müssen dieselben nach ihren oben beschriebenen Arten curiret werden, iedoch, daß man allezeit dahin bedacht ist, das Blut mehr unterwerts zu leiten, und daher die Aderlaß auf dem Fuse anstellet; auch dabei die bereits oben beschriebene Lebens-Art nach den Umständen einrichtet.

MORBI GRAVIDARVM

Die Kranckheiten der Schwangern.

1157. Wenn eine iunge Weibesperson schwanger wird, so äussern sich bald bei ihr einige Beschwerungen, welche allein von der erfolgtem Schwangerschafft herkommen.

1158. Es entstehen allso dieselben von dem vielem erzeigtem Blute, welches sich nun durch dem gewöhnlichem und verschlossenem Weg nicht ausführen kan; die Frucht des Leibes ist aber noch viel zu klein, daß

sie alle denselben zu ihrem Wachsthum anwenden könte. (*)

1159. Daher werden erreget ein Ubelseyn, das Erbrechen, der niedergeschlagene Appetit besonders der Fleisch-Speisen; oder derselbe wird ganz verderbet zu ungewöhnlichen Dingen, und ist öffters unmäsig; bei schwächlichen und empfindlichen Personen folgen Ohnmachten, der Schwindel, grose Schmerzen des Magens, des Unterleibes der Nieren und Brüste, von dem sich daselbst stemmendem Blut. Werden aber die Säffte langsam beweget, so verursachen sie mit ihrer erzeigtem Zähigkeit eine Trägheit und Schwere des Leibes; in der Brust eine Engbrüstigkeit und kurzen Othem von einer kleinem Bewegung des Leibes, und sucht man diesen Zufällen nicht bald zu begegnen, so gehet öffters die Frucht wieder fort.

1160. Da nun die nächste Ursach dieser Beschwerungen bestehet in der allzugrosem Anfüllung der Gefäse, welche von der Vielheit des Geblüts entstanden, so werden sol-

(*) Hieraus kan man sicher urtheilen 1. daß die sich äussernde Blume von keiner besonderm Jährung komme 2. daß zu deren Ausführung der Lauff des Monden nichts beitrage. 3. Daß das monathliche Geblüt nichts vergifftetes oder schädliches Blut sey, sondern es ist eben so beschaffen, wie das übrige Blut des Körpers.

solche durch eine bequeme Aderlaß gehoben.

1161. Es wird dieselbe allezeit auf dem Arme angestellet, damit man nicht Gelegenheit gebe, daß die Frucht fortgetrieben werde; die bequemste Zeit ist in dem anderm, oder drittem Monath, doch kan sie auch zu aller Zeit, wenn es die Umstände erfordern, gelassen werden, iedoch läst man nach der Beschaffenheit des Körpers so viel Blut weg, als nöthig ist; nach dem reichlichem und schwachem Abgange des Bluts vor der Schwangerschafft muß man urtheilen, denn in einer schwachem Person, wenn auf keine andere Art die Beschwerungen sich legen wollen, braucht man nur 4. bis 8. Loth weg zulassen. Auf die Kräffte muß man hier vornemlich sehen, wie Celsus erinnert. Daher Hippocrates wohl zuverstehen ist, da er in denen Schwangern das Aderlassen abrathet, weil zu seiner Zeit die Aerzte gewohnt waren allzureichlich Blut wegzulassen; wie viel aber geschadet worden, daß man in allen Schwangern das Aderlassen gänzlich verworffen hat, ist genugsam bekannt!

1162. Es wird hier eine solche Lebens-Art erfordert, welche einen freien Lauff des Geblüts unterhält, und eine hinlängliche Ausdünstung befördert, als dünne Nahrungs-Mittel, eine masige Bewegung und wässerigtes Geträncke sind zugebrauchen.

1163. Indessen werden stärckende, geistreiche und gewürzte Arzeneien mit gelinden wider den Krampf gerichteten Mitteln vermischet, oder mit gelind sauer werdenden Säfften gebrauchet, nach Beschaffenheit des Körpers.

1164. Ferner pflegen verschiedene Beschwerungen zu entstehen von der Gröse und Bewegung des Kindes, der Nachgeburt und der gesamleten Wasser, welche in diese sehr empfindliche Theile drücken; oder es werden dieselben von der Ursach 1159. erwecket. Daher auch der Urin und der Stuhlgang schwerlich ausgeführet wird, und ist doch ein öffters Reitzen, daß sie solten denselben von sich lassen, oder zu Stuhle gehen; allso schwillet von der ausgedehntem und drückendem Mutter die güldene Ader auf, an den Schenckeln werden Knoten in den Adern, die Füsse werden dick, wie auch die Lefzen der Scham; und wegen der Drückung derer Nerven und Musceln sind sie zum Fallen sehr geneigt.

1165. Diese Ubel kan man bisweilen durch das Aderlassen erleichtern, besonders durch die Veränderung des Körpers, wenn man mit dem ganzem Leibe ruhet; und sich von einer Seite auf die andere leget, und die Schenckel erhabner erhält, ingleichen umwindet man dieselben mit Binden, und bestreichet sie mit geistreichen und stärckenden

Mit-

Mitteln, wenn man dieselben aufwerts vorhero gestrichen und gerieben hat, den Unterleib aber mit gelindmachenden Salben, damit dessen Theile bequemer und leichter sich ausdehnen lassen. Die erweichende Clystiere, das Knien und Liegen auf den Händen in dem Bette schaffen auch Linderung. Man muß auch hier vornemlich dahin bedacht seyn nach der Erinnerung des Hippocrates, daß kein allzu öffterer Durchfall noch ein verhaltener Stuhlgang beschwere. Denn beide können die Frucht fortreiben, weil sie leicht zulezt ein Zwengen im Hindern verursachen. Die aufgeschwollene güldene Ader muß mit warmen und erweichenden Mitteln zum Aufgange befördert, und endlich mit Feigen-Blättern durch das Reiben, oder mit einem Instrument, oder durch die Blutigel eröffnet werden, bis genugsames Blut herausgelauffen, hernach wird sie mit etwas aufgelegtem Vitriol gestopffet. Wegen des Fallens hat man zu sorgen, daß man eine hoch schwangere Person nicht allein über die Gasse gehen lasse, denn durch einem schwerem Fall wird sie leicht in tödtliche Umstände gesetzet.

1166. Daher der gefährlichste Zufall einer Schwangern ist, wenn auf einmahl das Blut durch die Geburts-Glieder reichlich anfängt zufliesen, weil sowohl die Frucht verlohren gehet, als auch der Mutter ihr Leben selber in der Gefahr ist.

1167. Wenn demnach die Nachgeburt von der Mutter loßgegangen ist, die Puls-adern der Mutter sind aber groß, sehr ausgedehnet und von dem Blute angefüllet, die ausgedehnte Mutter kan sich wegen der Frucht, die im Wege ist, nicht zusammen ziehen, so lauffet nothwendig das Blut wie ein Brunn aus der Mutter.

1168. Daß aber daß Blut aus der Mutter selbst komme, erkennet man durch das Fühlen eines Fingers, mit welchem man den Mutter-Mund offen fühlet, und zugleich fliesset das Blut starck mit einer grosem Entkräfftung, oder es fället Stückweiß heraus, und ist mit einigem Schmerz vergesellschafftet. (*)

1169. Dergleichen tödtliche Verblutung erwecken die hefftige Gemüts-Neigungen, als der Zorn, das Schrecken, die grose Freude u. d. g. Die grose Bewegung des Leibes

(*) Wenn der Abgang des Bluts mäsig ist, und langsam geschiehet, so kommt es nicht aus der Mutter, sondern aus der Mutter-Scheide, welche vor derselben lieget, und ist mehr heilsam, und als eine natürliche Hülffe anzusehen. Denn man hat Exempel bei dem Mauriceau und Deventer, daß Weibespersonen gefunden worden, welche im 4. 5. und 7 Monath Geblüte haben von sich gelassen, und sind zu Ende des 9. Monaths mit einer gesundem Frucht niederkommen.

bes durch das Fahren und Tanzen; wenn man hitzige und stärckende Mittel, als flüchtige Salze und Lebens-Balsam gebrauchet, die Erschütterung des Unterleibes von einem Schlag oder Fall.

1170. Bei diesem Umstande muß man allsobald alle Kleider des Leibes öffnen lassen, die Ruhe des Gemüts und des Leibes vornemlich suchen zu erhalten, die obern Schenckel und Arme wohl binden, damit das Blut längsamer und weniger nach dem Herzen geleitet werde, das Aderlassen muß gleich auf dem Arme reichlich geschehen, damit der Trieb wo anders hingeführet werde, und wenn eine Ohnmacht erfolget, so laß man die Person ruhig liegen, und nehme den Puls wahr, wenn derselbe zulangsam gehet, so halte man nur etwas Eßig oder Wein vor die Nase, denn dieses ist hier offt das beste Mittel, in welcher sich die Gefäse etwas zusammenziehen und schliesen 434. Eine mäßige frische Lufft ist nöthig, dünne, säuerliche und laulichte Brühen mit beruhigenden Arzeneien werden öffters eingeflößet.

1171. Wenn aber auf dem Gebrauch dieser Mittel keine erwünschte Besserung erfolgen will, so muß man sehen auf alle mögliche Art das Kind bald heraus zubringen, und wenn zu solcher Zeit eine Ohnmacht erfolgete, so sey man ia hier nicht zu fürwitzig, und suche dieselbe durch flüchtige Arzeneien

zuvertreiben, indem zu der Zeit die Verblutung schwächer ist, oder gar aufhöret, so kan denn auch die Frucht zu solcher Zeit sicherer herausgebracht werden, sonsten aber wird das Bluten durch die Vertreibung der Ohnmacht von neuem erreget, und die Frau muß sich zu todte bluten.

1172. Es lieget allso hier nichts daran, zu was vor einer Zeit der Schwangerschafft dieses geschiehet, es ist kein anders Mittel mehr übrig, und wird die Frucht nicht fortgeschaffet, so gehen beide Mutter und Kind verlohren. Derowegen muß man sich doch bemühen, ob die Mutter noch könte erhalten werden. 1183.

1173. Nach glücklich vollbrachter Arbeit wird der Unterleib durch eine breite Binde wohl zusammen gezogen, und die verlohrne Kräffte werden durch die 317. angeführte Mittel nach und nach wieder ersetzet, wozu auch die stärckende Arzeneien dienen.

MORBI PARTURIENTIUM

Die Kranckheiten der Gebährenden.

1174. Es erfolget eine schwere Geburt entweder von der üblem Beschaffenheit der Mutter oder des Kindes, welche ver-

verursachet, daß das Kind mit der größtem Beschwerung und Lebens-Gefahr zur Welt gebracht wird. (*)

1175. Wenn nemlich die Kräffte der Mutter nicht hinlänglich sind, die Frucht vermögend fortzudrücken, welche durch stärckende und bewegende Arzeneien innerlich zu erregen sind, äusserlich aber werden durch die Einsalbung der Geburts-Glieder, durch das Zusammendrücken des Unterleibes und durch die Nießmittel, der Fortgang der Frucht erleichtert und befördert. (**)

1176.

(*) Hiervon muß man den Mauriceau und Deventer nachlesen, welche hiervon ausführliche Nachrichten geben.

(**) Zu einer schweren Geburt können auch Anlaß geben eine kalte und trockene Lufft, welche eine mehrere Zusammenziehung des ganzen Leibes verursachet, die allzuheise trockene Lufft verzehret zuviel Feuchtigkeit, mattet ab die Mutter und Frucht, befördert eine Neigung zur Entzündung. Ferner die übermäsige Anfüllung mit Speise und Tranck erwecket viele Unruhe und Beschwerung. Die allzuhefftige Leibes-Bewegung entkräfftet die Mutter, bringet die Frucht in Unruhe, daß sie ihr rechtes Lager nicht erhält. Die allzugrose Ruhe ist auch schädlich, weil die Säffte allzu langsam beweget werden, so wird eine Neigung zur Cachexie. Durch die vorhergegangene Ausführung des Unraths folget auch grose Erleichtrung, welches durch erweichende Clystiere geschiehet. Die Gemuts-Unruhen sind sorgfältig zuvermeiden,

1176. Wenn bei einer iungen oder altem Person, die das erste mahl gebiehret, die Oeffnung des Muttermundes zu enge und hart ist, so wird derselbe einige Tage vorhero mit ausgepresten Oehlen, gelinden Salben und Behungen erweichet und glatt gemacht.

1177. Ist in den Geburts-Gliedern eine verhärtete oder andere Geschwulst im Wege, so ist solche vorhero zu zertheilen, zuerweichen und vor der Geburt wegzuschaffen.

1178. Sind die wundgewesene Lefzen der Scham zusammen gewachsen, so müssen dieselben allsobald und vor der Geburt von einander geschnitten, und hernach wieder verheilet werden.

1179. Ist die Gebährende bei Jahren so werden einige Wochen vor der Geburt durch äusserliche gelindmachende Salben und erweichende Umschläge die Knochen des Beckens nachgebend gemacht, und innerlich wird

den. Vornemlich soll mans darinne nicht versehen, daß man die Gebährende bei den anfangenden schwachen Wehen nicht zur Arbeit nöthiget, oder treibende Arzeneien giebet, bis die Frucht völlig inne stehet, und zur Geburt geneigt ist, sonst erhält die Frucht schwerlich ihr rechtes Lager, und die Mutter wird vor der Zeit abgemattet, und erfolgt eine schwere Geburt.

wird durch eine geschickte Hand mit dem ausgepresten Oehlen der Frucht geholffen.

1180. Ist aber das Kind in Mutterleibe bereits gestorben, so erfolget nicht das natürliche Lager, daß es nemlich mit dem Gesichte auf dem Mastdarme offen läge, sondern es lieget allezeit dasselbe zur Geburt unbequem und unbeweglich.

1181. Daß die Frucht todt sey, erkennet man, wenn sie unbeweglich, und von der Mutter als eine schwere Last empfunden wird. In der Nabelschnur nahe an dem Leibe des Kindes empfindet man keine Bewegung des Bluts, es flieset stinckender Unrath heraus; die Mutter klaget über Zwengen und Schaudern, und wird sehr ohnmächtig. Die Farbe des Kindes ist blaugelb, der Geruch ist faulend, das Häutgen lässet sich leicht von der Haut abstosen, die Haut ist welck und läst sich absondern, die Beine sind weich und beweglich, die Wasser sind vorlängst fortgegangen, und die Geburt hat nicht erfolgen wollen.

1182. Die todte Frucht muß bald fortgeschaffet werden, damit nicht der erfolgende Brand und die gefährliche Ohnmachten die Mutter tödten.

1183. Dieses sucht man zu bewerckstelligen 1. wenn man die Gebährende in ein erhabenes Lager leget, damit man sich in seiner Bemühung und Arbeit wohl behelffen

kön-

könne. 2. bringet man das Kind in eine solche Positur, damit es mit dem Kopffe oder vornemlich mit den Füssen zur Welt kan gebracht werden.

MORBI PVERPERARVM

Die Kranckheiten der Kindbetterinnen.

1184. Nach dem eine Frau gebohren, so wird ihr bald übel, es folgt die Ohnmacht und bisweilen das Bösewesen; weilen das Pulsader Blut in die erweiterten und geschwächten Gefäse des Unterleibes mehr eindringet, und von dem Kopffe und dessen Theilen abgeleitet wird.

1185. Diesen bevorstehenden Ubeln sucht man gleich mit einer breitem Binde um den Unterleib zubegegnen, und was noch etwa sich in der Mutter aufhält, das sucht die Wehmutter mit der Hand gemagsam herauszubringen.

1186. Nach der Geburt wegen der überstandenen Arbeit äussert sich Mattigkeit, und von den gedrückten, ausgedehnten und zerquetschten Theilen, wie auch von dem lauffendem Blut und sich verhaltenden Dingen, ent-

entstehen Schmertzen. Diesen begegnet man mit gelinden und dünnen Speisen, mit der Ruhe, mit beruhigenden, stärckenden und wider die Säure dienenden Arzeneien.

1187. Ist das Geblüte zu flüßig, oder es wird zusehr beweget, oder es verhält sich etwas in der Mutter, welches deren Zusammenziehung hindert, so entkräfftet der starcke Blut-Fluß allzusehr. Derohalben wird die Gemüts-Ruhe und das flüßige Wesen des Bluts durch gallerichte Brühen, durch eine beruhigende Milch und zusammenziehende Arzeneien verändert; das verhaltene aber muß durch eine geschickte Hand heraus gebracht werden.

1188. Nach den Umständen der Kranckheit und der Person, muß man dieienigen Mittel erwehlen, welche am sichersten zugebrauchen sind, denn bei der Neigung zur Entzündung da können keine beruhigende Arzeneien statt haben, sondern es müssen kühlende Mittel gebrauchet werden.

1189. Meistens am drittem Tage, wenn sich die Gefäse der Mutter zusammen gezogen, so entstehet ein gröserer Trieb der Säffte in die Brüste, und erreget sich das Milch-Fieber, es wird eine wässerige dünne Milch abgesondert, und bisweilen wird der Fluß des Blutes durch die Geburts-Glieder gänzlich aufgehalten, wovon hefftige Zufälle und Entzündungen in unterschiedenen Theilen nach

nachdem der Trieb des Geblüts in dieselben verursachet worden.

1190. Allein alle erregte Beschwerungen lassen nach und verliehren sich, wenn die Absonderung der Milch befördert, und der Abgang des Bluts wieder hergestellet wird.

1191. Derowegen werden vornemlich erfordert dünne Fleischbrühen, dünnes Geträncke aus den abgekochten Gesämen, und denen eröffnenden Wurzeln bereitet, mit welchen mäsige Herz- und Mutterstärckende Arzeneien genommen werden. Besonders soll man die äusserlich eröffnenden Mittel sorgfältig gebrauchen als Clystiere, Behungen, Umschläge, Pflaster, Bestreichungen, Schröpffköpffe, Mutter und Stulzäpfflein, wodurch der Natur der Weg gezeiget wird.

1192. Das Aderlassen wird hier nicht leicht statt finden, wenn es nicht die Hefftigkeit der Kranckheit erfordert, man sucht vielmehr durch die verdünnende Mittel die Zufälle zu hindern.

1193. Die eingetretene Milch fängt öffters an zustocken und zugerinnen daher die Entzündung mit ihren Würckungen erfolget.

1194. Dieselbe giebet sich zu erkennen durch dem abwechselndem Frost und Hitze, mit den Kennzeichen der anfangenden Entzündung und dem Fieber.

1195. Dieser muß man in Zeiten durch verdünnende Geträncke, worinnen wieder die

die Säure Arzeneien eingenommen werden, begegnen. Aeusserlich werden erweichende und zertheilende Umschläge warm übergeleget, und darauf gelinde Reibungen gebrauchet. Warme geistreiche Behungen sind hier nicht aufzulegen, sie vertreiben wohl öffters die Entzündung, sie lassen aber eine Verhartung zurücke, woraus mit der Zeit der Krebs entstehet.

1196. Will dieselbe im Anfange sich nicht zertheilen, so lasse mans nur durch die aufgelegte erweichende Umschläge zur Schwärung kommen, so ists am bestem, und man hat sich keiner Gefahr zubefürchten, und verfahre denn ferner wie 510 ist gelehret worden.

1197. Sind die Warzen an den Brüsten zu weich, und verursachen deswegen vielen Schmerz, so werden sie mit balsamischen Geistern bestrichen, davon sie eine Härte erlangen.

1198. Flieset die Milch zu häuffig, und ist allzu wässerigt, so wird dieselbe durch gelinde und trockene Speisen auch einiger Leibes-Bewegung vermindert und verbessert. Der Mangel der Milch wird durch feuchte, gelinde Nahrungs-Mittel und äusserliche Behungen, durch das Saugen und mäsige Reibungen der Brüste vermehret.

(o)

MORBI INFANTVM

Die Kranckheiten der Kinder.

1199. Bei einem neugebohrnem Kinde werden besondere Kranckheiten angetroffen, welche in Erwachsenen nicht zu finden sind. I. In dem Munde, Schlunde, in dem Magen und Gedärmen werden von der genossenem Milch weise schleimichte Zäsergen erzeiget.

1200. Diese verursachen mit ihrem Reitzen einen Eckel, das Erbrechen, Grimmen, Schlucksen und öffters das Bösewesen; es verhindern auch eben dieselben die Verdauung der genossenen Speisen.

1201. Daher dieselben durch die Enthaltung der Speise von 8. bis 10. Stunden, und durch die Geniesung einer reinigenden Arzenei, welche aus etwas Wein und Honig gemacht, oder mit etwas Rhabarber-Saffte u. d. g. vermischet ist, vertrieben werden.

1202. Aeusserlich dienen zur Fortschaffung der unreinen Materie die aufgelegte geistreiche und gewürzte Umschläge über dem Magen.

1203. II. Der Unrath, welcher sich nach und nach in den Gedärmen des Kindes im Mutterleibe gesamlet, verhält sich einige Zeit bei dem Kinde, weil er zu trocken, und die Kräffte des Kindes zu schwach sind, daß sie denselben genugsam forttreiben könten. Daher der verhaltene Unrath nun durch dem freien Zugang der Lufft zufaulen anfängt, und einige Schärffe erlanget, dessen scharffe Ausdünstungen den Krampff, gröse Leibes-Schmerzen, Eckel, Erbrechen, Schlucken, Unruhe, Erschrecken im Schlaffe, ein Fieber, das Bösewesen und endlich den Todt verursachen.

1204. Man sucht den Unrath durch ein gelindes ausführendes Mittel, als durch einem Safft abzuführen, und solches durch ein gesetztes Zäpffgen von Venetianischer Seiffe oder gezogenem Lichte mit Oel bestrichen zubefördern, hierauf läst man etwas stärckendes von spanischem Wein, Honig und Eierdotter nehmen.

1205. Die verhärtete Materie wird erweichet durch das Molcken mit Honig vermischet, oder man löset in demselben etwas Honig und venetianische Seiffe auf, und und macht davon ein Clystier.

1206. Die Gedärme werden durch die ausgepreßte Oele, welche man meistens wie Clystiere gebraucht, erweichet und glatt gemacht.

1207. Auf dem Gebrauch dieser angegebenen Mittel, werden alle die üble Zufälle,
1203. welche davon erreget werden, vertrieben.

1208. III. Erzeuget sich leicht bei denen schwachen Kindern eine Säure, wenn die Mutter oder Ammen dazu geneigt sind, und säuerliche Speisen geniesen, zumahlen, wenn die Kinder öffters trincken, und die vorher genossene Milch noch nicht völlig verdauet ist, so gerinnet die neu genossene gar bald, und gehet in eine säuerliche Natur, welche Schärffe mit ihrer Reitzung, den Krampff, Blehungen und vielerlei Leibes-Schmerzen verursachet.

1209. In diesen Umständen sind vornemlich die wider die Säure dienende Pulver, aus denen trocknen und gedörreten Theilen der Thiere bereitet, zumahlen, wenn sie mit etwas venetianischer Seiffe vermischet werden, zugebrauchen.

1210. IV. Die geronnene Milch oder der zusammen gedrückte Käse, welcher in dem Magen lieget, wie eine Schwere drücket, und eine Schärffe erlanget, machet viele Beschwerungen, die käsigte Materie kan schwerlich aus dem Magen, daher sie einen Eckel und Erbrechen erreget, der Stuhlgang ist käsigt und grünlich, es erfolgen viele Leibes-Schmerzen mit Blehungen und öffters das Bösewesen.

1211. Diesen Ubeln begegnet man durch solche Arzeneien, welche wieder die Säure gerichtet sind, diese werden mit Eierdotter und Rhababer vermischet, und mit destillirten Wassern öffters eingeflößet, bis sich die Zufälle legen, denn das Bösewesen, welches bei den Kindern meistens von der sauren Schärffe kommt, wird dadurch bald und sicher gedämpffet.

1212. V. Wenn nun die Zähne wollen herfürbrechen, besonders die Spitzzähne, alsdenn wird von dem Ausdehnen, von dem Stechen und Zerreisung des nervösen und fleischichten Zahnfleisches eine Geschwulst, ein Speichelfluß, ein grünlichter Durchlauf, das Fieber, eine Entzündung, der Brand und Tod verursachet.

1213. Indem aber alle diese Beschwerungen von der Reitzung derer zarten Zäsergen als ihrer Ursäch erfolgen, welche wenn sie weggenommen wird, so verliehren sich auch allsobald ihre Würckungen.

1214. Es wird die Cur folgendermasen vollbracht. 1. Wenn man das Zahnfleisch erweichet, welches durch gelinde, zähe und kühlende Mittel erhalten wird. 2. Sollen an dem Zahnfleische öffters harte und glatte Körper, wie das Helffenbein, der Wolffszahn u. d. g. sind, gerieben werden, wozu bei den Kindern ein natürlicher Trieb gemercket wird, denn sobald sie etwas hartes in

die Hände bekommen, so fahren sie mit solchem in den Mund, reiben damit das Zahnfleisch und beisen darauf. 3. Wenn diese vorhergegangene Mittel nicht hinlänglich sind die üble Zufälle zu lindern, so wird das aufgeschwollene Zahnfleisch mit einem scharffen Messer von einander geschnitten, welches das geschwindeste Mittel ist, und worauf sich bald alle Beschwerungen legen Allein viele verabscheuen solches, und erwarten lieber die äusserste Gefahr, als daß sie so ein leichtes und sicheres Mittel gebrauchen solten. Wider das Bösewesen bei den Zahnen, werden einige Tropffen eines flüchtigen Geistes mit einem Safft vermischet, gebrauchet.

1215. VI. Wenn nun die Kinder die vorhergegangenen Kranckheiten überstanden haben, und ordentliche Speisen geniesen, welche noch roh und ungekocht sind, als mancherlei Obst, Milchspeisen, Fleisch u.d.g. so erzeigen sich meistens in ihren zarten Leibern Würmer.

1216. Hierzu geben Gelegenheit die Eiergen der Gewürme, welche an verschiedene Speisen von denselben sind geleget worden, diese können nicht von der schwachem Krafft der Gedärme verderbet werden, sondern es setzen sich dieselben in den natürlichen Schleim des Magens und der Gedärme, allwo sie in einer gelindem Wärme erhalten,

aus-

ausgebrühet, zunehmen und vermehret werden. Allein in denen erwachsenen und starcken Körpern werden dieselben selten angetroffen, ausser in den trägen und feuchten Naturen als Spulwürmer, Blatten, und Käsemaden, welche letztern ordentlich in dem Mastdarme sich aufhalten, die andern aber in den feinen Gedärmen wohnen.

1217. Durch ihre Bewegung verursachen sie in den Gedärmen ein Reitzen, daher der Eckel, ein wässeriges Erbrechen, der Durchfall, Ohnmachten, ein schwacher und inne haltender Puls, ein Jucken der Nase, ein Zusammenfahren und Knirscheln der Zähne im Schlaffe, ia bisweilen das Bösewesen erfolgen.

1218. Indem die Würmer das meiste helffen verzehren, so sind die Kinder hungrig und sehen elend dabei aus, haben auch öffters einen verstopfften und dicken Leib, klagen über Blehungen und Grimmen des Bauches.

1219. Man hat öffters wahrgenommen, daß die Würmer die Gedärme durchnaget, und den Todt verursachet haben.

1220 Daß Würmer vorhanden sind, beurtheilet man bei Kindern, aus ihren genossenen Speisen 1215. aus ihrer blassem Farbe und dickem Leibe, aus den erregten Beschwerungen 1217. 18. alsdenn können sicher die Arzeneien wider die Würmer ge-

brauchet werden, und wenn auch keine vorhanden wären, so thun sie doch keinen Schaden.

1221. Die Würmer werden vertrieben, wenn man 1. den zähen Schleim in den Gedärmen durch alcalische Salze, bittere und gewürzte Arzeneien auflöset. Aeusserlich auf dem Nabel leget man bittere und gewürzte Salben mit purgierenden Arzeneien vermischet, und Vormittage müssen sie sich der Speise enthalten.

1222 2. Die Würmer werden getödtet, durch bittere Gesäme mit Honig vereiniget, besonders dienen die Arzeneien aus Quecksilber, Kupffer und Eisen bereitet und dergleichen Salze.

1223. 3. Dieselben werden aus den Gedärmen getrieben durch bittere Purgiermittel, mit dem Quecksilber vereiniget, wozu äusserlich süsse und öhlichte Clystiere vieles beitragen.

1214. Die Arzeneien aus Mohnen und damit zugerichtete Säffte als Theriac müssen bei den Kindern selten und mit groser Fürsichtigkeit gebrauchet werden, weil die Kinder leicht davon dumm werden, oder andere gefährliche Zufälle bekommen, wenn es nicht der grose Schmerz und die Unruhe erfordern. Ingleichen werden auch die flüchtige und scharffe Arzeneien den Kindern wegen der zarten Gefäse leicht nachtheilich.

VA-

VARIOLÆ

Die Blattern, die Pocken.

1225. Die Blatter-Kranckheit ist zwar denen Kindern am gemeinsten, iedoch bleibet auch kein erwachsener davon verschonet, wenn er anders vorhero diese Seuche noch nicht ausgestanden hat, deshalber nun hier von derselben einige Nachrichten und nöthige Regeln zugeben sind, welche uns anweisen, wie man sich zu der Zeit, wenn solche als eine Seuche graßiret, zu verhalten habe, damit man dieselbe gemagsam überwinden könne. Dessen Verlauff ist von dem Sydenham ausführlich beschrieben worden.

1226. Es ist solche eine ansteckende Seuche, daher sie so leicht niemanden verschonet, sondern wer diese Kranckheit noch nicht gehabt, und kommt an einen Orth, wo eben einer die Blattern hat, der wird von dem Ansehen eines solchen Patienten erschrecket, und von der Seuche gar bald angestecket. Deswegen viele Erwachsene, welche sich einige Zeit dafür bewahret haben, von der Blatter-Seuche zu einer solchen Zeit leicht überfallen werden, und zugleich vieler Gefahr unterworffen sind.

1227. Es werden die Blattern in ordentliche und unordentliche eingetheilet, deren eine iede wieder zweierlei Arten der Blattern hervorbringet, als gutartige und bößartige Blattern, deren Unterscheid wegen der Gefahr sehr wohl zu beobachten ist.

1228. Die ordentliche Blatter-Seuche pfleget sich im Frühiahre zu Anfange des Mertzes und Aprils zu äussern, welche am 3. Tage die bößartigen, als sehr kleine und viele, welche nach einigen Tagen im Gesichte zusammen fliesen, am viertem Tage aber die gutartigen, als grose und einzeln stehende Blattern hervorbringet.

1229. Die unordentliche Blatter-Seuche fänget schon im Winter an, und ist von grösserer Hefftigkeit, denn die gutartigen kommen schon am 3. Tage, die auch klein und spitzig sind, die bößartigen aber schon am anderm Tage zum Vorschein. Je geschwinder dieselben hervorbrechen, desto schlimmer sind sie allezeit. Daher man sich für deren Aussenbleiben niemahlen, für dem allzufrüh kommen aber allzusehr zu fürchten hat.

1230. Je weicher, ie feuchter und ie schwächer die Leibes Beschaffenheit ist, desto schwächer und gelinder wird der Verlauff der Kranckheit seyn. Je trockner, ie hitziger und ie stärcker die Person ist, desto hefftiger und gefährlicher wird die Kranckheit. Je länger die Kranckheit schon angehal-

halten, desto schlimmer ist die Seuche, daher sie mit dem herankommendem Sommer am gefährlichstem wird.

1231. Diese Seuche wird mit der angesteckter Lufft einem noch gesundem beigebracht auf mancherlei Art, wenn solche nur dessen feuchten und erwärmten Leib äusserlich oder innerlich berühret.

1232. Gehet diese Seuche im Schwange, so giebet sich dieselbe durch folgende Würckungen sattsam zuerkennen. Der Patiente klaget zuerst über Schauern und Kälte, darauf äussert sich das beständige Fieber mit groser Hitze, die Augen glänzen, es läuffet aus denselben eine wässerige Feuchtigkeit, am Kopffe, auf dem Rücken, in denen Gliedern, besonders aber unter der Herzgrube wird ein ängstlicher und brennender Schmerz empfunden, es folgt eine grose Unruhe, Dummheit und schläffriges Wesen mit eieinem Eckel und Erbrechen, und bei Kindern öffters das Bösewesen.

1233. Ganz im Anfange der Kranckheit ist das aus der Ader gelauffene Blut natürlich und schön, allein am anderm, drittem oder viertem Tage der Kranckheit, nachdem die Kranckheit hefftig ist, so ist das Blut eben so beschaffen, wie bei denienigen, die von dem Seitenstechen befallen werden, welches auch zu der Zeit im Frühiahre sehr gemein ist, vornemlich in der bößartigen Art der Blattern.

1234.

1234. Aus diesen Umständen läst sich urtheilen, daß die Kranckheit zu der Zeit bestehe in einer geschwinderm Bewegung des Geblüts, welche von einer zur Entzündung geneigt machenden Reitzung erreget worden, und dieser Stand läst sich im Anfange schwer von einem anderm hitzigem Fieber unterscheiden, wo man nicht versichert ist, daß diese Seuche ietzo graßire, und der Patiente diese Kranckheit noch nicht gehabt habe, so werden gewißlich auch in diesem die Blattern zu ihrer Zeit und nach ihrer Art zum Vorschein kommen.

1235. Zu solcher Zeit wird man allso bedacht seyn, der Reitzung zur Entzündung zu steuren, damit allso dessen Würckungen, als die Schwärung und der Brand nicht erfolgen mögen.

1236. Diese Reitzung zu unterdrücken dazu wird erfordert ein besonders Mittel wider diese Seuche, welches noch unbekannt ist, oder man muß die allgemeine Cur, wider die Entzündung 381. gerichtet, gebrauchen.

1237. Damit nun aber diese Seuche nicht mit einer Hefftigkeit würcken könne, so muß man vor allen Dingen zu der Zeit dahin sich bemühen, daß man eine solche Leibes-Beschaffenheit 1230. erzeuge, welcher durch die oben beschriebene Mittel, 372. da man viele aus den gelinden Gesämen bereitete wässerige Geträncke genieset, und äus-

ser-

serlich der erweichenden und reinigenden Bäder sich bedienet, erhalten wird, wodurch nemlich ein mäsiger Trieb der Kranckheit erfolget, und wenn man dieses in Zeiten wohl beobachtet, so hat man sich auch für der Kranckheit nicht allzu sehr zufürchten; allein bei hitzigen und muntern Gemütern, die Fleischspeisen und die Bewegung reitzende Dinge gebrauchen, 369. wird nothwendig die Kranckheit hefftiger und gefährlicher.

1238. Damit man nun auch bei dieser Seuche wegen der innerlichen Ansteckung sich nicht zufürchten habe, so kan man bei der 1237. vorgeschriebenen Cur die Seuche durch die äusserliche Haut in den Körper bringen, zumahlen, wenn der gesunde Leib dazu vorhero wohl bereitet, und die Seuche von gelinden Blattern genommen wird, wie solche Cur unzehlich in Engelland mit glücklichem Erfolg ist angestellet worden

1239. Es wird allso diese Seuche in einem anderm und noch gesundem Körper 1238. sicher gebracht und fortgepflanzet, auf folgende Art. Man leget nemlich ein Pflaster auf solche Blattern die nun ausgeschworen und trocknen wollen, läst solches 12 Stunden liegen, bis nemlich die Blatter Materie sich in dasselbe genugsam gezogen, einige Stunden vorhero hat man ein rothziehendes Pflaster aus Merrettig oder Senff mit Sauerteig bereitet, auf die Waaden

eines Gesunden geleget; wenn nun solche erhitzt sind, so leget man das frische Blatter-Pflaster über, und läst es zwölff Stunden liegen, der Patiente hält sich im Zimmer, und bedienet sich einer angenehmen und kühlenden Cur aus denen Erdgewächsen, so wird gewiß die Kranckheit sehr leidlich seyn, und werden wenig oder keine Blattern im Gesichte zum Vorschein kommen. Auf diese Art kan die Kranckheit von den Kindern am bequemstem überstanden werden.

1240. Hingegen bei einem Erwachsenem, da der Patiente seinen völligen Verstand hat, und gerne alles thut, was zu seinem Wohl gereichet, zumahlen, wenn er von guten Kräfften und lebhafft ist, so soll man sich eben der Cur, welche wider alle Entzündung 381. dienet, gebrauchen, und mit allem Fleiß dahin sehen, ob man die Entzündung zertheilen könne, daß keine Schwärung vielweniger der Brand erfolge; denn es hat nichts zu bedeuten, wenn auch die Blatter Kranckheit ohne Blattern geendiget würde, so wäre ja der Entzündung genugsam begegnet, und die Zertheilung völlig erhalten worden.

1241. Denn wenn man sich vorstellet den erschrecklichen und erbärmlichen Zustand eines sonst gesunden und muntern Körpers, in welchem er durch eine solche überhand genommene Kranckheit gesetzet wird, in welchem man ietzt durch die Kunst nichts sonderliches

liches verbessern kan, sondern man muß unter Furcht und Hoffnung den glücklichen oder unglücklichen Ausgang erwarten. So hat man ia genugsame Ursach sich mit allem Fleiß zubemühen, denen so gefährlichen und betrübten Erfolgerungen in Zeiten zubegegnen. Man gebrauche demnach in den 3. ersten Tagen eben dieienige Cur, welche in den Entzündungen und in eben dieser Kranckheit öffters von ohngefehr ist für heilsam erfunden worden. Man muß demnach 1. genugsam das Aderlassen gebrauchen, 2. sucht man die Haut äusserlich und innerlich auf alle mögliche Art gelind und weich zumachen und zuerhalten, deswegen dergleichen Gurgel-Wasser, Bäder, Umschläge und Clystiere beständig gebrauchet werden. 3. Eben deswegen trincket man reichlich viel wässeriges, mehlichtes, säuerliches und mit etwas Salpeter vermischtes Geträncke, oder Milch mit vielem Wasser vermenget, dabei werden kühlende Arzeneien eingenommen. 4. Zur Nahrung nimt man dünne Brühen von Brod oder Semmel gekocht und säuerlich gemacht, nach dem Gesichte leitet man eine frische und kühle Lufft, iedoch soll der übrige Leib überein gleich und leichte bedecket werden, damit derselbe in einer gelindem Ausdünstung erhalten werde. 5. Sind alle Fleischspeisen, die äusserliche Hitze, die schweren Deckbette und alle stärckende und erhi-

erhitzende Mittel sorgfältig zuvermeiden, weil die Entzündung und Gefahr, besonders wenn sie schwitzen, dadurch vergrösert wird.

1242. Ob nun schon von den wenigsten im Anfange an eine solche heilsame Cur gedacht wird, sondern die meisten meinen, man müsse hier der Natur helffen, die Reitzung erhalten, vermehren und die Heraustreibung der Blattern befördern durch treibende Arzeneien, welches aber freilich bei den meisten sehr schmerzhafft, ängstlich und betrübt abläufft. Daher man niemahls der Kranckheit nach der Kunst soll zugefallen seyn, sondern allezeit derselben als dem Feinde des Lebens widerstehen muß, welches die allezeit glücklich ausgeschlagenen Curen so vieler Aerzte bekräfftigen, wenn nur die Patienten wollen folgen und sich helffen lassen.

1243. Hat aber die Entzündung am 3. und 4. Tage schon so weit überhand genommen, daß in dem Gesichte, Händen und Füssen rothe Fleckgen mit kleinen Bläßgen in der Mitte sich zeigen, so lassen zwar die Zufälle in etwas nach, allein wenn der 5. und 6. Tag vorbei, so wird die Kranckheit wieder hefftiger, und dieselbe hält bis auf den 10. 12. 14. ia bis auf den 21. Tag und bisweilen noch länger mit vielen Beschwerungen und Gefahr an. Denn indem sich die Haut von der Entzündung ausdehnet, so wird die Ausdünstung dahin gehindert und

schwil-

schwillet auf. Das Fieber wird stärcker, das Lufftholen wird schwerer, es folget ein böser Halz, der Durchlauff mit Blut, ia mit dem Husten und durch den Urin wird Blut ausgeführet, die Entzündnng nimt überhand, und gehet in die Schwärung, oder gar in dem Brand. Daher alles, was die Hitze vermehret, und die Fäulnis befördert, die Kranckheit gefährlicher und tödtlich machen.

1244. Diese grose Gefahr erkennet man aus dem geschwindem Ausbruch; aus der Vielheit der kleinen Blattern im Gesichte, welche in deren Aufschwellung zusammen fliesen; aus der dunckelm Farbe der Blattern; wenn der Raum zwischen den Blattern blaß oder braun aussiehet, oder es werden gar purpurrothe Flecke daselbst, welche den Brand und Todt anzeigen. Hingegen schwillet die Haut zwischen den Blattern gut auf mit einer rothem Farbe, das Gesichte, die Hände und Füsse sind sehr geschwollen, der Speichelfluß ist starck, so hat man noch gute Hoffnung zur Genesung.

1245. Derowegen ganz im Anfange der hervorkommenden Flecken sucht man noch der Entzündung zu begegnen 1241. und zugleich das nun entzündete Blut nach den untersten Theilen des Leibes mehr zuleiten, damit nur dieselbe in dem Gesichte nicht allzusehr überhand nehmen. Man genieset sehr dünne, gelinde und säuerliche Nahrungs-Mit-

tel und Geträncke reichlich; kühlende, erfrischende und wider die Entzündung dienende Mittel gebrauchet man öffters. Täglich werden etliche mahl die Füse in ein weiches Bad gesetzet, und hernach mit gelinden Umschlägen feuchte und warm erhalten; und damit die Leitung desto mehr dahin befördert werde, so leget man auf die Waaden ziehende Pflaster. Den Oberleib hält man mäsig warm, und erneuert öffters die Lufft, den Unterleib aber verwahret man wider die Kälte. Wenn aber bei angehender Schwärung der Patiente unruhig ist, so wird durch die beruhigende Mittel Erleichterung verschaffet. Die Patienten ruhen des Nachts, und die Schwärung gehet gut von statten.

1246. Wenn nun auch die Schwärung glücklich vollendet ist, so hat man noch zu befürchten von der vielem erzeigtem Materie, besonders der innerlichen Blattern, daß dieselbe in das Geblüte zurück gehet, und daher höchst gefährliche und unheilbare Kranckheiten in dem Kopffe, auf der Brust und in den Eingeweiden verursache, wie auch davon bisweilen in den äusserlichen Theilen sehr bößartige Geschwüre bis auf die Knochen zu entstehen pflegen.

1247. In diesen betrübten Umständen bemühet man sich, so viel als möglich ist, daß die Materie von der Krafft des Lebens mehr in die äusserlichen Theile, durch erwei-

chen-

chende und gelindmachende Umschläge befördert und erhalten werde, der Mund wird öffters ausgespielet, es wird vieles gelindes und reinigendes Getrancke getruncken, welches der Fäulnis widerstehet, und dieselbe ausführet. Fleischbrüh mit Citron-Saffte und etwas guter Wein als Seckt dienen hier zur Stärckung.

1248. Es ist ia iedem mehr als zu wohl bekannt, daß die einmahl so hefftig mit rothen und schwarzen Blattern überhand genommene Kranckheit, und deren geschwinde Heraustreibung die gefährlichsten Umstände und den Todt verursachen, indem man bei der Vielheit der Blattern wahrgenommen hat, daß auch die innerlichen Theile mit denselben sind besetzet gewesen, woraus die Gefahr leicht zubeurtheilen Derowegen ist man ia dem grosem Boerhaaven unendlich verbunden, daß er zu einer so gewissen und sichern Cur hat Anweisung gegeben, wie man so viele Menschen von solchen ängstlichen Beschwerungen und erbärmlichem Todte, wo nur die Kräffte der Kunst in etwas können angebracht werden, befreien soll. Da man ia nach den alten und gewöhnlichen Arten zu curiren, sich nichts gewisses zu versprechen weiß, daher die Aerzte öffters mehr Zuschauer, als Helffer zunennen sind; wenn sie im Anfange der Hefftigkeit der Kranckheit nicht wehren, und sowohl die Ent-

zündung als auch die Schwärung nach den obern Theilen des Leibes nicht zuvermindern suchen.

MORBI EPIDEMICI

Die graßirende Seuchen.

1249. Unter denen hitzigen Kranckheiten sind verschiedene ansteckende Seuchen, welche, ob sie wohl eine gewisse Art Art eines Fiebers vorstellen, so gehen sie doch, nach ihrer verborgenen Natur, von den ordentlichen Kranckheiten ab, daher sie nach ihren Eigenschafften, Würckungen und Verlauff genau müssen beobachtet werden, indem sie öffters auf eine unterschiedene Art wollen curiret seyn.

1250. Eine solche durchgängige Seuche hat meistens ihre Ursach in der besondern Beschaffenheit der Lufft, welche einige ansteckt, hernach wird die Kranckheit von diesem andern beigebracht.

1251. Deren Natur nun wohl zuerkennen, so hat man auf folgende Umstände zu sehen. 1. welcher Kranckheit ietzige am nächstem kommt. 2. Ob diese Seuche im Frühiahre

iahre oder Herbste sonsten gewöhnlich. 3. Auf die Würckungen, welche sich im Anfange, Fortgange und Ausgange der Kranckheit mit Nutzen oder Schaden äussern. 4. Auf die Verrichtungen und genommenen Speisen, ob einige Erleichterung oder Beschwerung darauf erfolget. 5. Wie die Seuche sich bei andern verhalte, die zugleicher Zeit daran kranck liegen. 6. Im Anfange ehe man die rechte Art der Kranckheit erkannt hat, soll man aller Arzeneien und Speisen sich enthalten, 246. und nur dünnes und laulichtes Geträncke gebrauchen, bis man gnugsam einsehen kan, wider was man zu streiten habe.

CALCVLVS RENVM ET VESICÆ

Der Nieren- und Blasen-Stein.

1252. Wenn in dem menschlichem Leibe irgends wo ein unauflößliches Wesen eingeschlossen bleibet, so legen sich an demselben von den vorbei fliesenden Feuchtigkeiten irdene Theilgen an, und machen eine Rinde herum.

1253. Geschiehet dieses in den Nieren,

daß einige irdene Theilgen des Geblüts von der Hitze ausgetrocknet werden 823. an den äussersten Pulsädergen, so leget sichs wie Sand an, welcher von den abgesonderten und vorbei fliessenden Urin täglich zunimmt. Derselbe ist als ein Stein Magnet hier anzusehen, welcher irdene Theilgen an sich ziehet und sich vergrösert.

1254. Der in den Nieren angewachsene Stein verursachet mit seiner Drückung Verstopffungen, und verzehret das Wesen der Niere, daher öffters mit dem Urin kleine Klümpgen, Fäsergen, Häutgens und Eiter ausgeführet wird; so daß endlich die Niere ganz verschwindet, es fliesset öffters Blut und scharffrüchender Eiter mit dem Urin, ia so gar wird bisweilen nach einer entstandenen Entzündung die Niere ganz schwürig.

1255. Wird der Stein in das Nieren Becken gebracht, so gehet er von dar durch dem Uringang, durch dessen Bügung und Enge mit einem empfindlichem Schmerze, in die Blase, allein öffters verhält er sich daselbst, und hindert den Urinfluß.

1256. Ist der Stein in die Blase gebracht, so wird er meistens mit dem Urin herausgetrieben, bleibet er aber einige Zeit da, so wird er täglich gröser 253. indem sich die irdene Theile des Urins immer daranlegen, und neue Rinden von verschiedener

ner Farbe um denselben ansetzen nach der Hitze des Urins, in der Mitte aber bleibet allezeit ein rother Punckt als der Kern.

1257. Der in der Blase liegende Stein verursachet Drückungen, Reibungen, Entzündungen und Geschwüre; daher wird mit dem Urin zugleich Materie ausgeführet. Leget sich der Stein vor den Ausgang der Blase, so kan der Urin nicht gelassen werden, wo nicht der Leib rücklings lieget. Es folget ein auszehrend Fieber und eine Austrocknung des Leibes. Oeffters wird der Stein in die Harnröhre getrieben, und ist unbeweglich.

1258. Der Nieren-Stein wird erkannt aus dem daselbst drückendem Schmerze; wenn nach einer starckem Erschütterung des Leibes der Urin blutigt ist; aus den Steingen, Fäsergen und Klümpgen, welche mit dem Urin fortgehen 1254.

1259. Der Blasen-Stein giebet sich zu erkennen durch dem sich ereignendem Schmerz, wenn man den Urin lassen will, oder gelassen hat, man empfindet dabei ein Schneiden, und muß dem Urin tropffenweiß lassen, derselbe ist weiß mit vielem, dickem, schleimichtem und übelrüchendem Bodensatz angefüllet. Durch das Jucken an dem Kopffe des männlichen Glieds, aus dem Zwengen in Lassung des Urins, durch die Fühlung des Fingers im Mastdarme und durch dem Catheter 1257.

1260. Den Nieren-Stein soll man suchen zu vermindern, denselben nach der Blase leiten, und dahin sehen, daß er keinen Schaden verursachen könne.

1261. 1. Der Stein wird in seinem Wachsthum gehindert und mehr vermindert durch vieles gelindes und dünnes Getrancke mit etwas Salz vermischet; durch das süse Molcken im Frühiahre, und durch mäsige Bewegungen des Leibes.

1262. 2. Wird der Stein fortgetrieben, wenn die Gefäse erweichet und gelind gemacht werden durch Clystiere, Einsalbungen, Umschläge und erweichende Bäder, welche bis über den Bauch hinauf gehen. Innerlich werden gelinde Getrancke mit frisch ausgepreßten Oelen genommen, durch die beruhigende Arzeneien werden die Wege eröffnet; alsdenn bedienet man sich fürsichtig der Mittel, welche den Urin treiben und ausführen, wodurch auch zugleich der Stein fortgetrieben wird.

1263. 3. Denen dabei vorfallenden Kranckheiten muß man gleich mit einer entgegen gesetztem Cur begegnen, besonders der Entzündung mit reichlichem Aderlassen und übrigen hierzu dienlichen Arzeneien. Dem Schmerz lindert man durch eine beruhigende Milch, die Ungleichheit des Steins sucht man durch die gelinde Oele, durch schleimichte und gelindmachende Mittel zu verbessern.

1264. Denen bishero gerühmten Mitteln, welche den Stein auflösen sollen, kan man noch keinen Glauben beimessen. (*)

1265. Verhält sich der Stein in dem Nieren Becken, oder Harngange, so werden eben solche Mittel erfordert, wie 126 . und folgenden gesaget worden, besonders sind nöthig erweichende Clystiere, Umschläge und ja vor allen Dingen muß das Aderlassen nicht vergessen werden.

1266. Ist der Stein in die Blase gebracht, so lassen die Zufälle 1254. nach, und ereignen sich 1257. angegebene Zeichen. Als denn muß man sorgen, daß er fortgeschaffet werde, weil er hier zur Gefahr des Lebens täglich gröser wird.

1267. Hier werden nun eben solche Arzeneien 1261. fortgebrauchet, besonders bedienet man sich eines Oelbades an dem männlichem Gliede, es wird ausgeprestes Oel in die Blase gespritzet, dergleichen Clystiere gebraucht, man streicht gelinde die Harnröhre,

(*) Es hat Hr. J. F. Schreiber aus Petersburg in einem Briefe an den Hn. Hofrath A. Haller gezeiget, daß das berühmte englische Mittel der J. Stephens, welches er wider den Stein bei einem Krancken gebrauchet, denselben nicht hätte aufgelöset, sondern endlich Entzündungen und den Todt verursachet, daher solches vornemlich bei trockenen und hitzigen Naturen behutsam zugebrauchen wäre.

und den dabei vorfallenden Kranckheiten sucht man nach ihrer Art zubegegnen.

1268 Ist der Stein in die Harnröhre eingetreten, und sitzet daselbst unbeweglich, so wird ein laulichter Schleim eingespritzet, das männliche Glied wird mit dergleichen erweichenden und glattmachenden Umschlägen bedecket; wenn alles genugsam erweichet, so sucht man durch eine Röhre die Harnröhre aufzublasen, wodurch dieselbe sehr erweitert wird, so daß ein ziemlicher Stein durch gehen kan; mit dem Saugen und ziehen der Lufft wird derselbe öffters glücklich fortgebracht. Ferner sucht man durch ein feines Instrument, an dessem Ende es wie ein Löfflein gestaltet ist, denselben bewegsam zu machen, wozu die äusserliche gelinde Drückung behülfflich ist. Wäre aber der Stein auf keine angegebene Art fortzubringen, so muß man an der Seite der Harnröhre über den Stein weg, nachdem man die Haut vorwerts wohlangezogen, aufschneiden, und den Stein heraus nehmen, ehe derselbe durch seine Drückung eine Entzündung und den Brand erreget.

1269. Ist der Blasen Stein so groß, daß er durch die Harnröhre nicht kan ausgeführet werden, so ist kein ander Mittel übrig, als es muß derselbe durch einen geschickten Steinschneider weggenommen werden, welcher nach der Rauischen Art am sicherstem heraus gebracht wird.

1270. Indessen muß man wissen, daß ein glücklicher Ausgang des Steinschneidens ganz gewiß nicht könne versprochen werden, indem öffters ohne die Schuld des Steinschneiders ein besonderer Umstand der Sache einen unglücklichen Ausschlag giebet, als der empfundene Stein sitzet zu Ende des Harnganges zwischen den Häutgens der Blase, in welchen er so feste angewachsen, und gleich wie in einem Säckgen eingeschlossen ist ausser der Blase, so daß er ohne Gefahr und Zerreisung der Häutgens nicht wohl kan weggenommen werden. So wird auch öffters wegen des verschiedenen Lauffes der Pulsadern durch den Schnitt eine starcke Verblutung verursachet, welche bisweilen tödtlich oder die Heilung schwer macht. Ferner muß man wohl zusehen, daß kein geronnes Blut in der Blase bleibe, ehe die Wunde derselben verwächset, weilen dasselbe den Ausgang der Blase verstopffet, und mit seiner Fäulnis üble Zufälle erwecket. Jedoch sind dergleichen Fälle selten zu befürchten, wie solches Rau durch seine vielfaltigen und glücklichen Verrichtungen gezeiget hat.

1271. In den Weibes Personen wird die Harnröhre erweitert, und der Stein heraus gezogen.

1272. Verhindert der Stein in der Blase den Ausgang des Urins, so wird selbiger

durch ein erhabenes Lager oder durch einen Catheter zurücke gebracht.

LUES VENEREA.

Die Venus-Seuche.

1273. Es ist diese Seuche durch die Spanier, welche 1493. aus America nach Italien kommen sind, in Europa zuerst bekannt worden, und weil dazumahl in der Belagerung der Stadt Neapolis die Huren aus der Stadt getrieben wurden, welche die Frantzosen willig aufnahmen, so bekam die gantze Frantzösische Armee diese Seuche, daher diese Kranckheit von den Frantzosen ihren Nahmen behalten hat, als das Neapolitanische Ubel; ob es schon eine Americanische Kranckheit gewesen, welche vornemlich bei den Menschenfressern oder Cannibalen ihren Ursprung soll genommen haben.

1274. Die unterschiedenen Arten dieser Kranckheit, werden von den bereits angesteckten durch dem Beischlaff, durch die Erzeugung, durch das Säugen, durch die Berührung, durch dem Speichel, durch dem Schweiß, durch die verderbten Säffte der Geburts Glieder und durch die viele und üble

üble Ausdünstungen andern Gesunden bei gebracht. Welcher Theil aber zuerst angestecket wird, an dem pfleget sich auch die Seuche zuerst zu äussern.

1275. Man wird zwar nicht leicht finden, daß die Kranckheit entstanden wäre, wenn sie nicht von einer anderm unreinem Person an eine andere ist gebracht worden. Jedoch wollen auch einige wahrgenommen haben, daß von einem unmäsigem Beischlaff dergleichen Kranckheit wäre erzeiget worden. 231.

1276. Der angesteckte Theil wird zu verschiedener Zeit nach dem Unterschied des angesteckten Orths, der contagiösen Materie, nach dem Grad der erregenden Hitze, nach dem Unterschied des Temperaments, durch das Jucken, durch die brennende Hitze, durch eine weißlichte, schuppichte um sich fressende Blatter, aus welcher ein gelb fettichter und grünlichter Eiter fließet, und von den gewöhnlichen Arzeneien nicht heilet, zuerst erkannt.

1277. Das zunehmende Ubel stecket erst die benachbarten und gemeiniglich die äusserlichen Theile mit eben dergleichen geschwürigen Blattern an; darnach ziehet sichs auch in die innerlichen Theile des Mundes, des Gaumes und der Eingeweide.

1278. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich der Gifft der Americanischen Kranckheit am meistem nach den Oerthern zuerst hinziehe, allwo zähe und fette Säffte angetroffen werden,

den, daher im Gaume bei den Drüsen des Schlundes und der Nase dieses Ubel sich hinsetzet. Besonders wird man bei Kindern wahrnehmen, welche durch einen unreinen Beischlaff erzeuget oder angestecket worden, daß die Kranckheit sich vornemlich zuerst äussere in dem Fett unter der Haut, und daselbst kleine Beulgen ohne sonderlichem Schmerz hervor bringe, deren Materie nach und nach die Haut immer dünner macht, und wenn sie geöffnet werden, so gehet ein fließiger gelbgrünlichter Eiter heraus, welches in dem Fett weiter um sich frist, wenn dem Ubel nicht gesteuret wird. (*)

1279. Hinter dem Kopffe an dem männlichem Gliede werden weiß und gelbgrünlichte Flecke, welche unter sich fressen, und der fressende Krebs oder Schanckers genennet werden. Setzen sich dergleichen Geschwüre in der Harnröhre, so geben sie sich mit mehrerem Brennen und Entzündung zu erkennen, alsdenn machen sie den Triepper aus, welcher mit grosem Urinschneiden vergesellschafftet ist. Hingegen bei den Weibespersonen sitzt

(*) Jac. Berengarius zu Carpi in Italien, der diese Kranckheit am erstem aus dem Grunde curiret, schreibet, daß die überhand genommene Kranckheit das Fett unter der Haut so weggefressen hätte, daß man zwischen die Haut und dem Fleische eine Hand legen können.

sitzt der Schade in der Mutter-Scheide, und wird der weise Fluß genennet.

1280. Wenn in den dünnen die kleinen Aedergen den Gifft in sich gezogen, so wird derselbe mit den Säfften der daselbst befindlichen Drüsen vermischet, es erfolgen harte Knoten, Bubones, welche sich entzünden und leicht in die Schwärung gehen.

1281. Ziehet sich der Venerische Gifft in die Cellgen des männlichen Gliedes, so werden diese zarte Theilgen leicht entzündet, das Glied schwillet ungemein auf, und weil die Pulsadern das Blut frei hinein treiben, die Blutadern aber sehr gedrücket sind, daß das Blut sehr beschwerlich zurück kan, so folget gar bald der Brand.

1282. Wenn der Triepper beim Anfange der Harnröhre, wo die Oeffnungen der Saamen Gefäse in dieselbe hinein gehen, seinen Sitz hat, so entstehet hier eine Entzündung, von dessen Geschwulst die Zurückführungs Gefäsgen des Saamens so gedrückt werden, daß der Saame in seine Bläsgen nicht wohl fliesen kan, daher schwellen die Klöse auf, entzünden sich etwas, gehen leicht in die Schwärung und in den Brand, wenn sie sich mehr erhitzen, und werden Sandklöse genennet.

1283. Ferner wachsen an der Krone des männlichen Glieds äusserlich Warzen, wie auch in der Harnröhre, welche den Ausgang des

des Urins verhindern, und viele Schmerzen verursachen; es werden die innerlichen Drüsen, des Blasen Halses und die Saamen Gefäse angefressen, und nun ist das Ubel schwerlich zu curiren, wird aber demselben nicht gewehret, so müssen die Mannspersonen bald daran sterben. Die Weibespersonen, bei welchen eben dergleichen Beschwerungen entstehen, nimmt es nicht so geschwind überhand, und leben noch viele Jahre, wenn sie schon nicht curiret werden, weilen die Materie einen freiern Ausgang hat und nicht so eingeschlossen ist.

1284. Wird diese Seuche in die äusserlichen Glieder gebracht, denn empfinden gegen Abend die Patienten mitten in den Knochen einen tobenden Schmerz, und einige Gelencke werden steiff und unbewegsam. In denen Knarpeln, vornemlich der Nase und des Gaumes frist es um sich. Die Schärffe der Seuche verursachet an den Beinen eine Fäulnis, besonders an dem Hirnschädel. Die darüber liegende Theile werden in schändliche Geschwüre verwandelt, aus welchen ein dünner gelber Eiter laufft. Ja in einigen Knochen erheben sich harte Knoten mit einem gelindem Schmerze, welcher nach und nach zunimmt, und die darüber liegende Theile werden auch verdorben.

1285. Aus diesen angeführten Umständen kan diese Seuche leicht erkannt werden;

und

und aus derselben Beschaffenheit ist auch gewiß zu urtheilen, daß man hier nicht lange zusehen müsse, sondern so bald als man nur dergleichen wahrnimt, so soll man auch sogleich durch die behörigen Mittel allen diesen Beschwerungen zu begegnen suchen.

1286. Der Tripper wird curiret durch erweichende Behungen, Umschläge und Bäder, damit die Materie auswerts geleitet werde, und eben dergleichen wird in die Harnröhre eingesprützet, oder es geschiehet solches im Anfange mit Salzwasser zur Reinigung Das Purgieren nach der Beschaffenheit des Körpers eingerichtet, mit dem bereitetem Quecksilber, muß öffters wiederholet werden. Inzwischen sind kühlende und beruhigende Mittel mit etwas heilsamen Dingen vermischet, reichlich zu gebrauchen.

1287. Diejenige Speisen und Geträncke, welche viele Nahrung geben, und die Kräffte reitzen, muß man ernstlich vermeiden, daher kühlende und schwache Speise nebst dünnen und wässerigen Geträncke hier nur statt haben. Deswegen soll man auch mit Ernst alles dasienige, was zu einer Liebes Lust das Gemüt rege macht, fliehen.

1288. Mit dieser Cur soll man so lange fortfahren, bis nichts ungewöhnliches mehr aus dem männlichem Gliede fliesset, den kan man gelind anhaltende Mittel mit etwas heilsamen

vermischet nebst der dienlichen Lebensart gebrauchen 1287.

1289. Das aufgeschwollene männliche Glied wird durch beruhigende, zertheilende und gelindmachende Behungen nebst der reichlichen Aderlaß und 1287. angeführten Mitteln wieder zu rechte gebracht.

1290. Die Venus Beule werden durch die heilende Umschläge und Mercurial-Pflaster zertheilet nebst der vorgeschriebenen Diät und innerlichen Cur. Will die Zertheilung nicht erfolgen, so sucht man sie bald zum schwären zu bringen, welche ia nicht frühzeitig zu eröffnen, sonst bleiben verhärtete Theile übrig, die mit der Zeit in den Krebs sich verwandeln, wenn der Beul für sich aufgegangen, so muß er auch sorgfältig gereiniget, und so lange offen erhalten werden, bis nichts mehr hartes zurück geblieben ist.

1291. Den Sandkloß 1282. sucht man mit solchen Mitteln 1289. zu zertheilen, und wenn es nöthig ist, die Aderlaß zu gebrauchen auf dem Arme; des Nachts leget man Mercurial-Pflaster auf, fähret nebst der innerlichen Cur mit den äusserlichen fort, bis alles völlig wieder zertheilet ist. Kommt derselbe zur Schwärung so verursachet er viele Ubel, wird er aber verhärtet, so bleibet er unheilbar.

1292. Die Venus Blümgen, die Warzen und Schanckers werden durch ein scharfes

Mer-

Mercurial Wasser gereiniget, nach und nach nimmt man schwächers; indessen muß man der innerlichen Cur nicht vergessen, sondern was 1287. ist gesaget worden, daß muß zugleich wohl beobachtet werden.

1293. Der weise Fluß muß eben wie der Triepper 1287. curiret werden, wobei vornemlich die Behungen und wohlreinigende Einsprizungen, mit bereitetem Quecksilber vereiniget, zu gebrauchen sind.

1294. Wo nun aber an verschiedenen Theilen des Leibes sich die Blattern äussern, man empfindet bei nächtlicher Zeit Glieder Schmerzen, man ist des Nachts sehr unruhig, die Drüsen sind an vielen Orthen aufgeschwollen, in der Mitte der Knochen arbeitet der nagende Schmerz, an dem Triepper ist man schon etliche mahl kranck gewesen, so kan man hieraus wohl sicher schliesen, daß die Seuche in dem ganzem Körper stecke, welche nach und nach alle Säffte und feste Theile verderbet. Da nun dieser Gifft, besonders sich in die fetten Theile des Leibes setzet, so kan selber auf keine andere Art sicherer aus demselben, als durch die Salivations Cur, heraus geschaffet werden. Da muß denn alles angesteckte Fett aus dem Leibe heraus, welches durch das bereitete Quecksilber und das zugleich dadurch erregte Fieber am bestem vollbracht wird, indem dasselbe aufgelöset, und in Gestalt eines faulenden Wassers ausge-

führet wird. Wer sich allso nicht reine weiß, der gehet den sichersten Weg, wenn er sich derjenigen Cur bedienet, wodurch er sich von den künfftig befürchtenden Ubeln gewiß befreiet.

1295. Der Leib muß vorhero zur Cur wohl bereitet werden, ist er vollsäfftig, so wird Ader gelassen, und der Leib gelinde purgieret, es werden gelinde und wässerige Geträncke getruncken von gelinden Gesämen und Wurzeln, damit der Leib mit genugsamen Feuchtigkeiten vorher wohl versehen sey, man bedienet sich der gelinden Bäder des Leibes und der warmen Umschläge um den Halß.

1296. Wenn nun der Leib wohl bereitet, so nimmt man alle zwei bis drei Stunden von einem wohl bereitetem Quecksilber in einem destillirten Wasser oder Saffte oder gelinden Pulver einige Grane nach Beschaffenheit des Leibes ein mit vielem dünnem Geträncke und gemäglicher äusserlicher Wärme. Zur Speise dienen dünne Brühen von gedörretem Obst, von Brodt und gelinden Gesämen gekocht. Die übrige Speisen und alles Fett nebst dem ordentlichem Geträncke sind genau verboten.

1297. So bald man nun wahrnimt, daß der Othem übel rüchet, das aufgeschwollene Zahnfleisch schmerzet, die Zähne scheinen erhoben zu seyn, so muß mans überlegen, ob es rathsam sey mit dem Gebrauch des Quecksilbers weiter fortzufahren, oder inne zu halten, oder die allzu starcke Bewegung etwas zu vermindern.

1298. Wenn also der Patiente in Tag und Nacht 3. bis 4. Pfund Schleim ausspucket, so ist es hinlänglich genug; ist derselbe aber zu schwach, so wird derselbe durch dem anhaltendem Gebrauch gelinder Gurgel Wasser, durch dergleichen Geträncke, durch die Arzenei und in der angenehmen Wärme der Ausfluß des Speichels befördert und vermehret. Ist aber derselbe stärcker als die Kräffte des Leibes aushalten können, so muß der Speichelfluß durch ein erweichendes, oder eröffnendes oder purgierendes Clystier vermindert werden. Gehet aber der Trieb der Arzenei mehr nach dem Unterleibe, so entstehen grose Leibes Schmerzen, welche mit einem beruhigenden und Schweißtreibenden Mittel und vielem gelindem Geträncke besänfftiget werden. Ein gelindes Clystier ist auch sehr heilsam.

1299. Die Kunst diese Kranckheit aus dem Grunde zuheben ist freilich sehr verhast worden, weil sie mit vielen Beschwerungen verknüpffet ist, indem der Mund, der Gaum und Schlund ungemein aufschwellen, als wenn der Halß wolte zu gehen, es lauffet aus dem Munde Speichel und Blut, und einige Theile werden daselbst wie schwürig und angefressen, so muß man nur dahin bedacht seyn, daß der Patiente in der Wärme erhalten werde, und er öffters ein gelindes Mund und Gurgel Wasser warm nehme, den Halß damit gelinde zu erhalten um den Ausfluß der aufgelösten faulen Materie nicht zu hindern.

1300 Mit dieser Cur soll man so lange anhalten, bis alle die üble Zufälle völlig vergangen sind, ordentlicher weise ist dieselbe 36. Tage auszuhalten, und denn soll man doch noch andere 36. Tage das gelinde Ausspucken mit einer geringem und schwachem Arzenei nebst der nöthigen Lebensart 1297. erhalten.

1301. Nach vollbrachter Cur ist hier keine andere Arzenei mehr nöthig, denn wenn nun der Leib ganz ausgezehret worden so wird das Purgieren mehr schädlich, ja das einmahl in der Würckung stehende Quecksilber ist in der gelindem Wärme durch die erhaltene Bewegung schon vermögend sich durch zuarbeiten und selber auszuführen.

1302. Die Knoten an denen Knochen werden durch die aufgelegte Mercurial-Pflaster vermindert, oder man muß die darauf liegende Theile aufschneiden, das erhabene Bein wohl abschaben und reinigen mit dem Pulver des Harzes Euphorbium genannt Denn bedienet man sich zugleich der Cur 566. und verfähret nach der Reinigung mit der Verbindung 453. beschrieben.

1303. Die schwarz und faul gewordene Knochen sind schwer zu genesen, das verdorbene muß abgesondert werden, und man muß versuchen, ob man durch die reichliche und anhaltende Geniesung des warmen Trankes von Franzosen Holze etwas gutes ausrichten könne

nebst

nebst der behörigen Lebensart, 566. es ist sonst keine andere Art bekannt, durch welche etwas Gutes auszurichten wäre, womit man in die kleinesten Gefäse dringen und das faulende Oel ausführen könte. Das Queckfilber ist nicht so fein, daß es dahin wohl kommen und eine erwünschte Würckung thun solte, weil durch die zarten Gefäse die Bewegung der Säffte allzu schwach wird.

RACHITIS

Die Englische Kranckheit.

1304. In der Mitte des 16. Jahrhundert ist in den Mittelländischen Provinzien Engellandes Dorchester und Sommerset diese Kranckheit zuerst bekannt worden, hernach hat sie sich durch das ganze Reich, und endlich durch alle Europäische Länder ausgebreitet, welche heutiges Tagen den Kindern sehr gemein ist, und die Englische oder gedoppelte Glieder Kranckheit genennet wird.

1305. Man wird niemals finden, daß diese Schwachheit sich gleich im Anfange bei den Kindern äusserte, selten ist dieselbe vor dem 9. Monath ihres Alters oder nach zwei überstan-

denen Jahren bei den Kindern anzutreffen, sondern zwischen dieser giebet sie sich Zeit geschwinder oder später zuerkennen.

1306. Dergleichen schwächliche Kinder, welche zu ihrer Zeit mit dieser Kranckheit befallen werden, sind meistens von solchen Eltern erzeuget, welche einen weichlichen und geschwächten Leib haben, denn ordentlicher Weise erzeigen starcke und mit genugsamen Kräfften versehene Eltern keine solche schwächliche Kinder; hingegen die müßig und weichlich leben, die einem kostbaren Tisch führen mit vielen fetten, ölichten und süsen Speisen angefüllet, wenig gezohren Brodt geniesen, sehr süse Weine und viel warmes Wasser trincken, zumahlen wenn das Frauenzimmer sich einer solchen schwächenden Lebensart bedienet, welches für sich schon schwächlich ist, so wird es durch deren Gebrauch noch mehr geschwächet. Ferner, welche durch die langwierigen Kranckheiten, oder durch die unmäsige Liebe in der Jugend sich sehr entkräfftet haben, oder der venerischen Darrsucht und den Tripper öffters sind unterworffen gewesen, diese haben eine entkräfftete Erzeugungs-Krafft, durch welche sie die schwächliche und zur englischen Kranckheit geneigte Kinder hervorbringen (*)

1307.

(*) Der Fehler ist sowohl bei dem Vater, oder bei der Mutter, oder in beiden zugleich zu finden, und es ist gewiß, daß diese Kranckheit ein Ueberbleib-

1307. Wo aber eine Säugamme mit eben solchen Schwachheiten 1307. beladen ist, so wird das säugende Kind zu solcher Kranckheit geneigt gemacht, oder des Kindes schwächliche Beschaffenheit wird zu der Englischen Kranckheit geneigter durch die üble Leibes Beschaffenheit der Ammen.

1308. Wenn die Kinder lange in nassen Windeln liegen, davon ihnen der Leib feucht und kalt wird. Wenn sie mit wässerigen zähen Speisen, rohen Früchten, mit Fischen, süsen Brodte und gezuckerten Sachen ernähret werden; Das Kind wird von einem kaltem Herbst Fieber, von einer langwierigem Kranckheit, oder anderm lang anhaltendem Fieber abgemattet; wenn die Krätze, oder andere Unreinigkeit in der Haut vertrieben, und nicht aus dem Grunde curiret werden. Der Leib ist durch die Bäder, Behungen, wässerige Ausdünstung und durch die Einsalbung sehr

bleibsel oder Frucht der zurückgelassenen Venerischen Seuche sey, denn es ist dieselbe erst nachdem erzeuget und bekannt worden. Wer allso in seiner Jugend im lieben unordentlich gewesen, der kan die Ursach leicht finden, warum seine Kinder krumme Beine führen. Jedoch kan eine Mutter währender Schwangerschafft, wenn sie dergleichen schwächendes und wollüstiges Leben führet, die Beschaffenheit des Kindes noch schlimmer machen, weilen dadurch dem Kinde die gute Nahrung und rechte Krafft entzogen wird.

entkräfftet worden. Das Kind muß so viel auf dem Nachtstuhle sitzen, davon der Unterleib erkaltet wird. Durch diese und dergleichen Umstände wird ein Kind zu einer Glieder Kranckheit geneigter gemacht.

1309. Die Kranckheit giebet sich zuerkennen 1. nach dem 9. Monath ihres Lebens, wenn die Kinder nun auftreten sollen. (*) 2. Durch die vorhergegangenen Ursachen bei den Eltern und Kindern in ihrem Leben, Verpflegung und Auferziehung. 3. Wenn die vorhergehende Kinder auch diese Kranckheit gehabt haben; iedoch geschiehet es bisweilen, daß das Kind das Ubel von seiner Säugamme bekommt. (**) 4. Durch die schlappe Geschwulst des Kopffes und des Gesichts, durch die ausgedehnte und sehr nachgebende Haut und durch den aufgetriebenen Unterleib. 5. Wenn die übrigen Theile des

(*) Nachdem 9. Monathe muß mans versuchen, ob die Kinder wohl stehen und fortschreiten können, damit man dem Ubel in Zeiten begegne, wird aber übers Jahr gewartet, so versäumet man die Cur, welche hernach schwerer von statten gehet.

(**) Hr Boerhaave hat ein Exempel gehabt, daß eine Frau 8. Kinder selbst gesäuget, diese haben die Kranckheit nicht bekommen, daß neunte Kind aber kan sie wegen einiger Schwachheit des Leibes nicht stillen, so ist dasselbe von der Säugamme verderbet worden, und hat die Englische Kranckheit bekommen.

des Leibes mager sind, besonders so das Fleisch sehr welck wird. 6. Durch das Auswachsen der Beine an den Gelencken, vornemlich an den Füssen, Knien und Händen. 7 Wenn die Adern nach dem Kopffe besonders dick sind und in den andern Theilen scheinen sie klein.

1310. In denjenigen aber, die nach dem Jahre nun anfangen zu gehen, erkennet man die Kranckheit 1. Aus alle denen angegebenen Umständen 1310. 2. Aus dem langsamen und wanckendem Einhergehen, das Kind ist immer geneigt zum Fallen, und kan nicht feste stehen, es will dasselbe sich lieber niedersetzen, oder beständig liegen oder getragen seyn; es ist ein Unvermögen in den Gelencken und aller ihrer Bewegungen, der Halß ist sehr bügsam und der Kopff wanckend. 3. Zeiget das Kind einen guten Verstand, und redet frei nach seiner Empfindung; an dem Appetit und an der Verdauung mercket man keinen sonderlichen Fehler.

1311. Kommt diese Kranckheit zu mehrerer Krafft und hat schon einige Zeit angehalten, so wird der Kopff sehr groß, dessen Suturen gehen mercklich auseinander, die Brust ist an beiden Seiten eingedrücket, das Brustbein aber wird erhabner und in die Höhe getrieben, zwischen demselben und den Riebben sind die Knarpel knotigt. Der Unterleib schwillet in die Höhe; die Zähne werden mit einer Schwärtze

faul

faul. Alle diese üble Zufälle, wenn sie nicht gehoben werden, sondern nach und nach zunehmen, bringen in dem gantzem Leben des Menschen dergleichen schädliche Kranckheiten herfür, besonders faulende Knochen, und den Wurm der Beine, welche Spina ventosa und Caries genennet werden. (*)

1312. Indessen so lange als die Englische Kranckheit anhält, so wird der Leib durch das Fieber entkräfftet und ausgezehret. Wird nach dem Todte der Leib geöffnet, so werden alle Theile und Eingeweide desselben schlap und weich gefunden, die Säffte sind aufgelöset, dünne und schleimigt. (**)

1313. Das Wesen der Kranckheit bestehet in einer krafftlosen schleimichten und kalten Caco-

(*) Diese Kranckheiten sind sonst sehr unbekannt gewesen, vornemlich die Spina ventosa oder die Beinfäule, welche nach der Venus-Seuche und der Englischen Kranckheit mehr ist bekannt worden, und ist dieselbe meistentheils eine Würckung von beiden, entstehet die Beinfäule von der Venus-Seuche, so werden um die Gelencke Knoten an den Knochen mit äusserlicher Geschwulst; kommt sie aber von der Englischen Kranckheit, so werden daselbst die hefftigsten Schmerzen. Es wird diese Kranckheit nirgends mehr in Holland angetroffen, als wie bey den Juden.

(**) Das Gehirn ist ungemein groß, aber gantz weichlich, in dessen Höhlen wird viel wässerige Materie gefunden. In der Brust ist die Lunge

cochymie, in welcher etwas von einer schwachem venerischem Seuche mit einem schlappen Zusammenhange der festen Theile vereiniget ist.

1314. Die Cur wird auf folgende Art am bestem angestellet, wie solche in Amsterdam, zu Leyden, und in vielen andern holländischen Städten durch die Erfahrung ist bekräfftiget, und für gut befunden worden. 1. Muß das Kind leichte, kräfftige, trockene von dem Fett wohl gereinigte, und mit gelinden Gewürtzen bereitete Speise, welche öffters, aber in kleiner Mase genossen wird, zu sich nehmen. Als das junge Fleisch von allem Fett gereiniget, fein klar gehacket, gelinde gekocht und hernach gebraten, wie die Frickdillen bereitet werden, worunter etwas von Ingber, Muscaten-Nuß, u. d. g. gethan wird, dazu wird etwas gewürzter Zwieback gegessen, oder wohl geiohrnes Brodt

dick und angefüllet, bisweilen schwürig und angewachsen. Die Eingeweide des Unterleibs sind ungemein schlapp und weich, deren Säffte sind dünne und schleimicht, die Drüsen in der Krause sind aufgeschwollen. Nun kan man eigentlich nicht bestimmen die wahre Ursach dieser Kranckheit, worinne sie bestehe. Man solte wohl meinen die Säure, weil die Knochen in Essig geleget, mürbe und weich gemacht werden, allein es wird zugleich eine Fäulnis der Theile wahrgenommen, welche üble Beschaffenheit wohl zu erst den Grund leget, woraus hernach die übrigen bößartigen Beschaffenheiten ihren Ursprung nehmen.

Brodt mit etwas Kümmel, Aniß und andern gewürzten Gesämen vermischet. 2. Die Fleischbrühen und andere gekochte Brühen und Säffte sind zuvermeiden. Hingegen ein starckes und kräfftiges Bier, wie die Braunschweigi. Mumme, die Englische Ale, das Leyoner 24. Guld. Bier und andere dergleichen dicke Biere, etwas Canarien Sect, Spanischer Wein, rother Franzwein u. d. g sind hier dienlich. 3. Wird eine warme trockene und wohlrüchende Lufft mit angenehmen Ausdünstungen angefüllet, erfordert. 4. Die Kleidung muß recht trocken, erwärmend und von Wolle bereitet seyn als Flänel, Waschtuch, Frieß u. d. g welche man mit wohlrüchenden Harzen vorher räuchert. 5. Das Kind muß in einem erhabenem und trocknem Zimmer sich aufhalten, in das Bette werden Küssen aus gewürzten Kräutern geleget. 6. Das Kind wird öffters getragen, geschumpelt, über ureinigte Wege gefahren, alsdenn wird es vielfältig mit trocknen, wollenen und geräucherten Tüchern gerieben, vornemlich über den Rückgrad und Bauch wie auch früh morgens und abends. 7. Aeusserlich werden reitzende und erhitzende Pflaster auf die fleischichte Theile öffters aufgeleget, damit durch das erregte Fieber das schleimichte Wesen verändert werde. 8. Gelinde Brechmittel müssen nun einen Tag um den andern mit dünner Choccolade etliche mahl hinter einander gegeben wer-

werden Hierauf werden die gelinde Purgiermittel aus der Rhabarber bereitet öffters gebraucht. 9. Diesen folgen die stärckende Mittel aus Eisen und zusammenziehenden Dingen zusammen gesetzet, ferner dienen die trockende, die reitzende und wieder den kalten Scharbock nüzliche Mittel. Wird man nun auf vorgeschriebene Arten bald im Anfange sich verhalten, und einige Zeit mit der Cur anhalten, so kan man sich die völlige Genesung versprechen, wo aber alles schon verhärtet, da wird man wenig ausrichten können. (*)

1315. Das Untertauchen ins kalte Wasser ist in Engelland sehr gebräuchlich, weil dadurch die Theile sich mehr zusammen ziehen; allein die Theile werden naß und kalt, welches geschwächten Theilen nicht heilsam seyn kan. Will man die Glieder einsalben, so müssen die Salben aus zusammenziehenden Mitteln bereitet seyn, sonst werden sie mehr schwächen.

RHEV-

(*) Daß ein Glied des menschlichen Leibes wächset, davon kan keine andere Ursach angegeben werden, als weil es der Schöpffer so geordnet, und die Krafft darein geleget hat. Wenn nun aber das Fleisch zu schlapp wird, und das Bein dadurch nicht in seiner Ordnung erhalten werden kan, so fängt es an krum zu wachsen, daher dasselbe vornemlich zu seiner natürlichen Krafft durch die Cur muß gebracht werden.

RHEVMATISMVS

Der hitzige Gliederfluß.

1316. Mit der Gicht und dem Scharbock hat diese Kranckheit eine grose Gemeinschafft, sie hat von beiden eine Aehnlichkeit, kommt aber keinem in allen gleich.

1317. Zu dem hitzigem Gliederflusse geben Gelegenheit die natürliche vollblütige Leibes-Beschaffenheit, welche von einer schädlichem Schärffe angestecket worden. Das mannhaffte gesunde Alter, das reichliche und gute Leben. Die veränderliche Lufft im Frühiahr und Herbste da dieselbe in eine kalte sich plözlich verwandelt, wodurch die Ausdünstung gehemmet wird, zumahlen wenn vorhero eine hitzige Zähigkeit im Geblüte ist erzeuget worden. 377. (*)

1318.

(*) Von dieser Kranckheit werden sehr öffters dieienigen befallen, welche sonst sehr gesund und starck sind, sie wollen nichts achten, sondern meinen sie könten alles vertragen, haben sie sich nun etwa erhitzet und schwitzen, darauf machen sie sich bloß, und lassen sich die kühle Lufft anwehen, und halten so lange an, bis der Schweiß erkaltet, so werden sie leicht mit dergleichen reissenden Schmerzen in den Gliedern befallen.

1318. Diese Kranckheit fänget an mit einem beständigem Fieber, und verursachet um die Gelencke einen hefftigen und zerreissenden Schmerz, welcher durch eine kleine Bewegung sehr hefftig wird, es bleibt derselbe an einem Orthe lange, besonders in denen Knien, Hüfften und Rückgrad. Es wird dieselbe die reissende Gicht, im Rücken Lumbago, oder der Spat im Ruckgrad, genennet. Man muß gerade sitzen und stehen, und so man sich ein wenig auf eine Seite büget, so empfindet man gleich den hefftigst stechenden Schmerz, bisweilen nimmt der Fluß den Halß ein, daß man denselben ohne die empfindlichsten Schmerzen nicht drehen noch wenden kan. Oeffters wird das Gehirn, die Lunge und verschiedene innerliche Eingeweide davon angegriffen. In dem schmerzhafftem Gliede äussert sich eine rothe Geschwulst, welche an einem Orthe vergehet, in ein ander Gelencke sich ziehet, und auch in dem erstem Orth wieder zurück weichet, und niemals wo beständig bleibet.

1319. Halten diese Schmerzen in einem Gliede sehr lange an, so wird dasselbe steiff und unbewegsam, wovon der Patiente schwerlich wieder befreiet wird. Daher einige einen steiffen Schenckel, Halß und Rücken Zeit Lebens behalten.

1320. Die nächste Ursach scheinet zu seyn eine hitzige Zähigkeit in den zärtesten Pulsädergen in den Bändern der Gelencke, welche

mehr in den hellen als rothen Säfften des Geblüts ihren Sitz hat, weil sie in keine Schwärung, sondern in eine Verhärtung sich verwandelt.

1321. Die Cur wird vollbracht 1. durch eine nach den Umständen angestellete Aderlaß. 2. Wird darauf eine wider die Entzündung eingerichtete Purgation verordnet, welche nach Befinden wiederholet wird, gegen Abend aber dienet ein beruhigendes Mittel. 3. Werden gelinde Bäder und Behungen des schmertzhafften Orthes grosen Nutzen schaffen. 4. Sucht man durch erhitzende und blasenziehende Pflaster die Materie in die äussersten Theile zu leiten. 5. Innerlich werden viel verdünnende und erweichende Arzeneien genommen 6. Dabei gebrauchet man sehr dünne Brühen zur Nahrung, bedienet sich der Ruhe, des warmen Bettes, und zu Ende der Cur läst man die Theile mit trocknen und warmen Tüchern reiben, und innerlich nimt man wieder den kalten Scharbock dienende Mittel.

1322. Hat diese Kranckheit in dem Rücken und Hiffte ihren Siz, so muß sie eben auf diese Art curiret werden, allein es gehet schwerer und längsamer von statten.

1323. Aus den Verlauff der Kranckheit, kan man urtheilen, daß dieselbe sehr gemein, aber nach ihrem Orthe sehr unterschieden sey. Setzet sich die Materie in das Gehirn, so merckt man kein sonderlich Fieber, aber hefftige Kopff-Schmertzen und einige Entzün-

zündung; auf der Lunge macht sie ein schweres Othemholen mit groser Angst verbunden; woraus aber diese Art der Kranckheit nicht sogleich erkannt wird, wenn nicht die vorhergegangenen Umstände wohl betrachtet worden. Indessen sind viele der Meinung, weilen die Kranckheit von einer Erkältung entstanden, daß solche müste durch die Erwärmung und treibende Arzeneien curiret werden, allein hierdurch wird die Entzündung vermehret, und der Krancke in Gefahr seines Lebens gesetzet. Allso werden durch die beruhigende Arzeneien die Patienten in schlimmere Umstände gesetzet, indem die Materie mehr verhärtet, die Kranckheit nicht gehoben, die Entzündung vermehret, und eine Steiffigkeit zurücke bleibet.

Inhalt
des andern Theils der Diætetic von denen langwierigen Kranckheiten.

Die Einleitung	pag. 1
Die Lähmung, oder der Schlagfluß	9
Das Bösewesen, oder der Jammer	23
Die Schwermüthigkeit, oder die Milzsucht	52
Die wütende Unsinnigkeit ohne Fieber.	82
Die Wasserscheu, oder Hunde Wütung	88
Der Scharbock, oder die Mundfäule	104
Die üble Leibes Beschaffenheit	119
Die Sammlung der eiterigen Materie in der Brust	130
Das Blutspeien und die Schwindsucht	138
Die Wassersucht und Windsucht	153
Das Zipperlein, der Gichtfluß in Füssen	173
Die Kranckheiten der Jungfern	191
= = = der Schwangern	197
= = = der Gebährenden	204
= = = der Kindbetterinnen	208
= = = der Kinder	212
Die Blattern, oder Pocken	219
Die graßirenden Seuchen	230
Der Nieren- und Blasen-Stein	231
Die Venus-Seuche	238
Die Englische Kranckheit	249
Der hitzige Gliederfluß.	258

(o)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Löber, Emanuel Christian, 1696-1763

Emanuel Christian Löbers Andrer Theil der Diaetetic

Bd.: 2.

Jena 1745

Bamberg, Staatsbibliothek -- .9 C 4#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11399281-2
VD18 15496740-001